



Westfälischer

Sänger-Freund

Amthliches Mitteilungsblatt des Westfälischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32

Der Westfälische Sängerbund erscheint als Beilage der Westfälischen Tages-Zeitung 2 mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Westfälische Sängerbund“ für 80 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Freitag, den 14. Januar 1927

Nr. 1/1927

Amthliche Bundesnachrichten.

Liebe Sangesbrüder!

Das diesjährige Sängerbundesfest, an dem auch unser neues Bundesbanner geweiht werden und uns zum ersten Male vorantreten soll, muß auch in musikalischer Beziehung besonders würdig gestaltet werden. Bei diesem Ehrenfeste des Bundes wird kein Verein fehlen und beim Gesang müßig beiseite stehen. Damit die gesanglichen Aufgaben aller Vereine gründlich, ohne Uebereilung erledigt werden können, geben wir schon heute die Lieder nachstehend an, die von allen Vereinen zu singen sind; diese Lieder sind so gewählt, daß die damit gestellte Aufgabe über die Kraftgrenzen wohl keines Vereines hinausgeht. — Zur Hebung der Stimmung beim Festzuge wird es wesentlich beitragen, wenn Marschlieder gesungen werden, Nr. 214 und 224 möglichst von allen Vereinen. Gruppen und sonstige benachbarte Vereine sind wohl am ehesten in der Lage, mehrere Marschlieder gemeinsam zu üben; in jedem Falle sind die Lieder so zu singen, wie es die Würde des Festes gebietet. Ein Vorschlag soll erwogen werden: die Vereine werden entsprechend und in der Reihenfolge der Anmeldung des von ihnen gewählten Marschliedes gruppiert und dem Festzuge eingeordnet. Gruppen oder größere Vereine wollen die Marschlieder baldigst angeben. Es wird auch in Erwägung gezogen, Einzelvereinen oder Gruppen Gelegenheit zu geben, am Festtage nach Beendigung der Hauptgottesdienste, etwa in der Zeit von ½12 bis ½1 Uhr mittags, an geeigneten Plätzen in der Stadt Lieder vorzutragen. Meldungen mit Angabe der Lieder werden ebenfalls bald erbeten.

Die von allen Vereinen zu üübenden Lieder sind folgende:

Nr. 3: Bundeslied von W. A. Mozart.

Nr. 18a: Freie Kunst von Stunz.

Nr. 70: O Schutzgeist von W. A. Mozart.

Nr. 184: Gottes Macht und Vorsehung von L. v. Beethoven.

Nr. 192: Segenswunsch von M. v. Weinzierl.

Nr. 338: Gebet von Chr. W. Glud.

Als Marschlied wähle man unter den hierzu geeigneten Nummern aus Band 1—3.

Im Auftrage des Musikausschusses.

W. Skotte, Bundeschormeister. P. Henkel, Schriftführer.

Bericht über die Sitzung des Hauptvorstandes des Westfälischen Sängerbundes am 27. November 1926 in Dortmund.

Für die Sängerwoche in Nürnberg im Jahre 1927 sind bisher nur wenig Anmeldungen von Vereinen, die dort singen wollen, eingelaufen, während bis jetzt 1800 Kompositionen eingegangen sind.

Es wird beabsichtigt, eine unseren Männergesangsvereinen Rechnung tragende Sammlung von Trauerliedern herauszubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß bereits ein Liederbuch mit 12 Trauerliedern bei Fußfuß in Dortmund erschienen ist.

Der Vorstand beschließt, daß nur dann gemischte Chöre in den Bund aufgenommen werden können, wenn die Männer der gemischten Chöre auch selbständig, ohne die Damen den Männergesang pflegen. (Im Westfälischen Sängerbunde bleibt es vorläufig, wie es ist. Die Schriftl.)

Doppelquartette können als Vereine in den Bund aufgenommen werden.

Zu anderen als 25-, 50-, 75 usw. jährigen Bestehen, können Ehrenurkunden vom Deutschen sowohl als vom Westfälischen Bunde nicht ausgestellt werden, jedoch will nach Möglichkeit auch an 30- und 60jährigen Jubiläen ein Vertreter des Bundesvorstandes teilnehmen, wenn der betreffende Verein es wünscht und die Kosten übernimmt.

Bezügl. der Berichterstattung über Konzerte und andere Vereinsveranstaltungen, wozu auch Konzertreisen gehören, wird beschlossen, daß die Berichterstattung nicht mehr direkt an den Deut-

schen Bund bzw. die Deutsche Sängerbundeszeitung zu erfolgen hat, sondern es wird hierfür im betreffenden Kreise eine Zentralstelle eingerichtet, wohin alles Berichtsmaterial zu senden ist, was daselbst nach Wert und Interesse geprüft und in einem Sammelbericht an den Deutschen Bund bzw. die Deutsche Sängerbundeszeitung weitergegeben wird. Für Westfalen ist Herr Brüggelstrat, Bochum, mit dieser Stelle betraut worden.

Der bei Gelegenheit des Westfälischen Sängerbundesfestes in Münster ausgenommene Film ist vorzüglich ausgefallen und wird empfohlen, denselben bei passenden Gelegenheiten zur Vorführung zu bringen. Der Film ist bei der Geschäftsstelle in Münster, Herrn Rechtsanwalt Petermann, anzufordern.

Der Antrag des Männergesangsvereins Talle in Lippe bezügl. Unterstützung, des bei einem Brande verloren gegangenen Klaviers, mußte, so sehr der Verlust des Instrumentes den Vorstandsmitgliedern des Westfälischen Bundes leid tat, aus Prinzip abgelehnt werden. Dieser Fall gibt Veranlassung, sämtliche Bundesvereine darauf hinzuweisen, auf jeden Fall für ihre Instrumente sowie übriges Inventar wie Fahnen und Notenmaterial, Schränke, für eine ausreichende Feuerversicherung zu sorgen. (Der Westfälische Sängerbund empfiehlt bei dieser Feuerversicherung unseren Schriftführer Herrn Paul Henkel, Detmold, Elisabethstr. 25, nach Möglichkeit zu berücksichtigen, um ihm für seine ehrenamtliche, umfangreiche Tätigkeit in gewisser Weise eine kleine Entschädigung zukommen zu lassen).

Der Bundeschormeister, Rudolf Hoffmann wird beauftragt, Richtlinien für das jetzt einzuführende Wertungssingen aufzustellen.

Der Westfälische Bundeschormeister W. Pfortie, Bochum, klagt immer noch über die Nichtzahlung der rückständigen Beiträge verschiedener Vereine. Er fordert nochmals dringend zur Einzahlung derselben auf. (Falls wir bis zum 1. Februar 1927 die rückständigen Beiträge unserer Vereine nicht erhalten, sehen wir uns veranlaßt, um in jeder Beziehung Ordnung zu schaffen, die Beiträge durch Postnachnahme einzuziehen. Der Vorstand des Westfälischen Bundes).

Auf dem nächsten Westfälischen Sängerbundestag sind die sich um unsere Sängersache besonders verdient gemachten 8 Persönlichkeiten vorzuschlagen, um die dem Gesamtverband anzuschließen. Es werden die Namen derselben noch rechtzeitig bekannt gegeben. W. Becker.

Bericht über den Sängerbundestag in Braze

(Schluß)

Punkt 3. Kassenbericht: Sangesbrüder August Schlüter führte aus, daß die Gelder sehr schlecht eingingen. Es hätten die vielen Mahnungen in diesem Jahre aber doch ihren Zweck erfüllt und gegen das Vorjahr sei eine Besserung im Beitragszahlen eingetreten. In diesem Jahre seien noch etwa 25 Vereine rückständig, wogegen es im Jahre vorher über 40 Vereine gewesen seien. Sangesbrüder Schlüter bat, damit auch er unseren Verpflichtungen dem Deutschen und dem Westfälischen Sängerbunde gegenüber gerecht werden könnte, die Restbeiträge baldigst einzulösen.

Der Bund hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von M 3345,09 und Ausgabe von M 2396,14, demnach einen Bestand von M 948,95.

Endgültige Abrechnungen mit den Bünden seien noch nicht vorgenommen, sondern nur Abschlagszahlungen geleistet. Somit gingen von diesem Bestande an Bundesbeiträgen noch etwa M 700 ab, jedoch ein endgültiger Bestand von etwa M 250 verbleibe. Der Bericht wurde mit allgemeinem Interesse angehört.

Zu irgendwelchen Beanstandungen lag keine Veranlassung vor, und der Sängertag erteilte auf Antrag der Kassenprüfer einstimmige Entlastung. Der Bundesvorsitzende dankte hierauf unserem Bundeschormeister für die auch in diesem Jahre musterhaft geleistete Arbeit.

Punkt 4. Festsetzung des Bundesbeitrages. Sangesbrüder Welle führt aus: Der bisherige Bundesbeitrag einschl. der Ab-

gaben an den Deutschen und Westfälischen Sängerbund beträgt 1 M. Damit kommen wir nicht mehr aus, weil in Zukunft außer den bisherigen Beiträgen für jeden Sänger 0,30 M. an den Deutschen Sängerbund gezahlt werden müssen als Jahresprämie für den mit den Tonseher-Genossenschaften abgeschlossenen Vertrag. (Nähere Ausführungen siehe deutsche Sängerbundeszeitung Nr. 16 und Nr. 2). Außerdem muß schon jetzt daran gedacht werden, daß der Bund auf dem Deutschen Sängerbundesfest in Wien mindestens durch den Geschäftsführenden Ausschuß vertreten sein muß. Der Vorstand schlägt deshalb einen Jahresbeitrag von 1,20 M. vor. Nach kurzer Beratung wurde auf Antrag Linke-Remgo einstimmig ein Jahresbeitrag von 1,30 M. festgesetzt.

Punkt 5. Endgültige Stellungnahme zu der Bundesbannersfrage. Bundesvorsitzender Welle hielt einen eingehenden Vortrag über die Entwicklung der Bundesbannersfrage. Die Versammlung folgte mit größter Spannung und stimmte nach längeren Beratungen einstimmig für den Entwurf des Kunstmalers Dominikus-Paderborn. Der Künstler soll aber gebeten werden, wenn es möglich ist, das Hermannsdenkmal an geeigneter Stelle anzubringen.

Sangesbr. Welle gab dann bekannt, daß der Kunstmalers Dominikus nun sofort an die Anfertigung des Kartons, der für die spätere Anfertigung maßgebend sei, heranziehen müsse, und sprach gleichzeitig die Bitte aus, den Bundesvorstand zu ermächtigen, bei der Bundesbannersangelegenheit nicht zu sehr auf das Materielle sehen zu müssen.

Die Beaufsichtigung der Anfertigung des Banners und spätere Abnahme des fertigen Banners selbst läge selbstverständlich in den Händen des Künstlers. Diese Bedingungen wurden einstimmig vom Sängertag angenommen.

Kostenanschläge von Fahnenfabriken sollen nun schleunigst eingeholt werden.

Für das Bundesbanner wurde eine einmalige Umlage von 50 Pfennig pro Sänger vorgeschlagen und einstimmig bewilligt. Bundeskassameister Sangesbr. Schlüter erbat umgehende Ueberweisung dieser Sonderumlage, sowie bei allen Ueberweisungen um genaueste Angabe, wofür das Geld sei und von welchem Verein, um unnötige Rückfragen zu vermeiden.

Punkt 6. Anträge: Sängerguppe Lage vom 22. 10. 26.

An den Vorstand des Pipp. Sängerbundes
Detmold.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung des Sängertages am 31. Okt 1926 in Brafe stellt die „Sängerguppe Lage“ den Antrag:

„Die Sängertagung wolle beschließen, das im Sommer 1927 abzuhaltende Pipp. Sängerbundesfest in Lage zu feiern!“

Eine eingehende Begründung dieses Antrages wird in der Tagung selbst durch einen Vertreter aus Lage gegeben.

Die Sängerguppe Lage:

„Liedertafel Lage“, ges. A. Stöppeler, 1. Vorsitzender.

„Männerchor Lage“, ges. C. Kruse, 1. Vorsitzender.

„Liederheim Lage“, ges. F. Niebermeier, 1. Vorsitzender.

„Saxonia Lage“, ges. F. Hanse, 1. Vorsitzender

M. G. B. Liederheim, Lage vom 25. Okt. 1926.

Tittl.

Pippischer Sängerbund

Detmold

Sollte auf dem Sängertage in Brafe bezüglich Festlegung des Ortes für das nächste Sängerbundesfest in Besprechungen eingetreten werden, dann stellt der Männergesangsverein Liederheim in Verbindung mit seinen hiesigen Brudervereinen den Antrag, das nächste Sängerbundesfest möge in Lage abgehalten werden. Zur evtl. Begründung unseres Antrages werden die Delegierten unseres Vereins und der beiden hiesigen Brudervereine auf der Tagung das Wort ergreifen.

Mit deutschem Sängergruß

Der Vorstand i. A.: ges. F. Ruthe, Schriftführer

Ehe zur Verhandlung über diese beiden Anträge geschritten werden konnte, mußte der Sängertag erst grundsätzlich dazu Stellung nehmen, ob im nächsten Jahre überhaupt ein Sängerbundesfest, ev. anlässlich unserer Bundesbannersweihe gefeiert werden sollte.

Nachdem die Versammlung einstimmig dafür war, empfahl Sangesbruder Welle, auch die Anträge von Lage anzunehmen. Es wurde dann einstimmig beschlossen, im nächsten Jahr in Lage ein Pippisches Sängerbundesfest, verbunden mit unserer Bundesbannersweihe, zu veranstalten.

Die Vorarbeiten sind von der Sängerguppe Lage schleunigst zu beginnen und dem Geschäftsführenden Ausschuß baldigst zu unterbreiten.

Die Festsetzung des Tages konnte noch nicht erfolgen, da erst der Tag der Fertigstellung des Banners bekannt sein muß.

Als Ort für den nächsten Sängertag wurden genannt: Schwalenberg, Schieder oder Bad Sölkchen.

Zu einem Beschluß kam es noch nicht. Alles weitere wurde dem Geschäftsführenden Ausschuß überlassen.

Der Bundesvorsitzende gab dann noch Kenntnis von dem Inhalt eines Schreibens der Liedertafel Schötmar.

Die Liedertafel Schötmar habe darin eine Erklärung abgegeben, daß sie Sängertagen einstweilen fern bleiben müsse, so lange die Streitigkeiten zwischen Liedertafel und Männerchor nicht beigelegt wären.

Es wurde beschlossen, den beiden Vereinen Gelegenheit zu geben, sich demnächst über die Mißverständnisse unserem Geschäftsführenden Ausschuß gegenüber auszusprechen.

Nachdem vom Vorstande auf die Notwendigkeit der Eintragung unseres Pippischen Sängerbundes als eingetragener Verein hinwies, wurde der Geschäftsführende Ausschuß ermächtigt, die Vorarbeiten hierfür in die Hand zu nehmen und auf dem nächsten Sängertag hierüber zu berichten.

Der Vorsitzende verwies dann kurz auf einen Artikel in Nr. 12 unseres Pippischen Sängereundes vom 29. 10. 25 über eine begrüßenswerte Gruppenneubildung, womit wir uns auf dem nächsten Sängertag einmal eingehend beschäftigen könnten.

Nach einmütiger Feststellung der Tatsache, daß uns der heutige Sängertag ein gutes Stück weiter gebracht habe und nach erfolgtem Absingen des Liedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ wurde der sehr angeregt verlaufene Sängertag 12,15 Uhr geschlossen.

Beteiligt waren 47 Vereine mit 134 Delegierten. Der Bundesvorstand war nahezu vollständig erschienen.

Kurz nach Schluß der Sitzung traf ein Telegramm ein aus Hannover-Linden von der Liedertafel Lage:

Vom 60. Jubelfeste des Lindener Männergesangsvereins senden deutschen Sängergruß

Liedertafel Lage.

Den Sangesbrüdern aus Lage Gegengruß und Dank.

Paul Henkel, Bundeschriftführer.

Brafe, 31. Oktober 1921

Die Vortragsfolgen für die Hauptaufführungen beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien 1928.

Der Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes hat auf Vorschlag des Musikausschusses die Vortragsordnungen für die beiden Hauptaufführungen beim 10. Deutschen Sängerbundesfest 1928 in Wien festgesetzt.

Wir geben diese Vortragsordnungen sängungsgemäß (§ 31 der D. S. B.-Satzung) bekannt.

Für die Festsetzung der Vortragsfolgen war die heute schon als sicher anzunehmende Tatsache maßgebend, daß die Sängerzahl des Wiener Festes diejenige aller bisherigen Sängerbundesfeste weit übertreffen wird, daß man deshalb bei der Ausgestaltung des Festes ganz neue Wege gehen muß, und die bei den bisherigen Festen gemachten Erfahrungen nur mit aller Vorsicht auf das Wiener Fest anwenden darf.

Ursprünglich war als Ort für die Hauptaufführungen der Sportplatz auf der Hohen Warte vorgesehen, dessen Tribüne für den zu erwartenden Riesenchor aufgebaut werden sollte. Inzwischen ist ein neuer Plan aufgetaucht, nämlich die Aufstellung eines Zeltes, das bei einer Ausdehnung von rund 100 Meter Breite, 240 Meter Länge und 29 Meter Masthöhe 30 000 Sängern und 40 000 Zuhörern Raum bieten und damit das größte bisher überhaupt gebaute Zelt sein würde. Die Aufstellung der Sänger soll auf zwei an den Schmalseiten des Zeltes liegenden Podien erfolgen, so daß in jeder Hauptaufführung zwei getrennte Chöre von je 15 000 Sängern mitwirken, die abwechselnd zu Gehör kommen. Mit dieser Maßnahme läßt sich auf Grund der vorliegenden Erfahrungen mit einer guten akustischen Wirkung rechnen und zugleich auch eine künstlerische Ansprache genügender Massenaufführung erzielen. Gerade für Wien muß unser Bestreben sein, möglichst gute Aufführungen zu bieten, um der musikalischen Welt die künstlerische Leistungsfähigkeit des Männergesanges vor Augen zu führen. Diese Forderung bedingt auch eine möglichste Einfachheit und Knappheit des Programms.

Die Einschränkung des Programms mußte auch die Frage der Festdirigenten berühren. Der Musikausschuß entschloß sich deshalb auf Antrag von Studienrat Heinrich-Hannover, der selbst bereits zum Festdirigenten gewählt worden war, zu einer grundlegenden Änderung, indem er mit Rücksicht auf die unbedingt notwendige Kürzung des Programms und auf Grund der Erfahrungen bei den Sängerbundesfesten in Nürnberg und Hannover die Bestellung von nur zwei Festdirigenten in der Person von Prof. Keldorfer-Wien und Prof. Wohlgenuth-Leipzig vorschlug und beantragte, den Vorsitzenden des Musikausschusses Prof. Dost-Plauen sein Chorwerk „Der deutsche Rhein“ selbst dirigieren zu lassen.

Auch diesen Vorschlägen hat sich der Gesamtausschuß angeschlossen. — Die Programme lauten:

I. Hauptausführung (Schubertlehre).

1. Schubert: Symne (4. Band, Nr. 443).
2. Schubert: Der Lindenbaum (4. Band, Anhang).
3. Keldorfer: Deutschland, mein Vaterland (4. Bd., Nr. 458).
4. Wohlgemuth: Schön ist die Jugend (4. Bd., Nr. 476).
5. Kirchl: Abschied (4. Bd., Anhang).
6. Buck: Vaterland*).

II. Hauptausführung (Anschlußstundgebung).

1. Kremer: Im deutschen Geist und Herzen*).
2. Weidt: Frisch auf in Gottes Namen (4. Bd., Nr. 431).
3. Heinrichs: Wo 'gen Himmel Eichen ragen (4. Band, Nr. 500).
4. Kienzl: Zu Strassburg auf der Schanz (4. Bd., Nr. 503).
5. Marschner-Laugs: Trennung (4. Bd., Nr. 389).
6. Dost: Deutscher (Rhein*).

*) Chor mit Orchester; Noten sind besonders zu beschaffen.

Wir hoffen, daß die Sängerschaft mit treuem Fleiß an die musikalische Vorbereitungsarbeit für Wien herangeht, damit die Erwartungen, die wir auf das Fest setzen, auch in musikalischer Hinsicht voll erfüllt werden.

Berlin, im Januar 1927.

Der Hauptauschuß des Deutschen Sängerbundes.

Friedrich List, Vorsitzender.

Bizpstkultur

Von W. Brecht, Detmold.

Dem männlichen Teil unseres Volkes fehlt die ausgleichende förderliche Wirkung einer zweijährigen Dienstzeit. Dem Beispiel Englands folgend erleben wir diesen Mangel durch den Sport. Das ist unbedingt notwendig und wird auch von uns Sängern verstanden. Der Haushaltsauschuß des Reichstags erhöhte am 6. März 1926 den zur Förderung des Turn- und Sportwesens ausgeworfenen Betrag von 400 000 Mark auf eine Million. Außerdem soll eine Summe zur Errichtung von vorbildlichen Turn- und Sportplätzen zur Verfügung gestellt werden. In der Sportbeilage einer führenden Zeitung wird diese Tatsache registriert unter dem Zeitdruck: „Etwas, aber nicht genug!“ Auch das kann man verstehen. Wenn man aber die Schwimmleistung eines Rademacher so einschätzt, als wenn er damit Deutschland gerettet hätte, so geht das in meinen Kopf nicht herein. Wenn irgendein Amerikaner hier in Deutschland sämtliche Meister knock out schlägt, so kalkuliere ich, daß er einen mächtigen Bizeps und Nerven wie Schiffstaue hat. Daß dadurch aber Amerika in meiner Achtung steigen soll, kann mir auch bei höchsten Leistungen einzelner niemals einleuchten. Im Gegenteil: Die Berichte über die beiden amerikanischen Meisterboxer, die in letzter Zeit die Spalten der Zeitungen füllten, wirkten auf meinen Mageninhalt. Daß nun im umgekehrten Fall die sonst so nüchternen, amerikanischen oder sonst eine Nation anders urteilen soll, halte ich nicht für logisch. Trotzdem ist es möglich. Ganz besonders ist es in England möglich.

Ja es scheint so, daß in England dieser Denkfehler gemacht wurde und noch heute gemacht wird. unlängst hat der bedeutende englische Schriftsteller H. G. Wells in der englischen Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß die berühmten, alten, englischen Universitäten Harvard, Yale, Oxford und Cambridge nach und nach ihres wissenschaftlichen Charakters beraubt werden und der Tummelplatz nicht geistiger, sondern sportlicher Leidenschaft zu werden im Begriff sind. Diese Spieltheaterei hat den Ernst des Studiums aufgelöst und Wells meint, daß alle die Titel, die die heutigen Studenten erringen (Bachelors, Masters, Doctores of Arts and Science) und andere akademische Grade nur noch als Sporttitel angesehen werden könnten, während ihre wissenschaftliche Bedeutung gleich Null sei, denn seit vielen Jahren habe kein englischer Student oder Akademiker auf wissenschaftlichem Gebiete etwas Besonderes geleistet. — Für den wissenschaftlichen Betrieb ist im reichen England kein Geld vorhanden. Ein Beispiel: In dem College von Southampton, einem der ältesten des Landes, sind die Baulichkeiten derart hinfällig, daß täglich der Einsturz befürchtet wird. Alle Eingaben nützen nichts. Als eine Abordnung der Universität Southampton dieshalb vom Schatzkanzler empfangen wurde, half er sich mit einem ganz üblen Scherz, indem er seine eigenen Taschen nach außen drehte — Diese Dinge geben doch zu denken und niemals darf es dahin kommen, daß im Lande der Dichter und Denker der Bizeps der Maßstab der Bewertung wird. Ich weiß, daß vorerst keine Gefahr besteht. Und doch habe ich das Gefühl, daß mit dem Körperlichen und Geistigen nicht gleicher Schritt gehalten wird. Deshalb erschienen mir die diesbezüglichen Worte unseres Außenministers in Köln so erfreulich, daß ich sie hier (nach einem Zeitungsbericht) wiedergebe. Er sagte u. a.:

„Wir sind auch eine Partei des kulturellen Deutschland, die sich kümmern muß um unsere geistige Entwicklung. Wir scheinen es notwendig, auch auf die Gefahr hin, den Massen zu mißfallen, ein-

mal ein Wort dafür zu sagen, daß das Geistige gegenüber dem Körperlichen nicht weiter so zurücktreten darf, wie das jetzt der Fall ist. Wir sind Freunde jeder körperlichen Erleichterung, aber, wie ganz richtig auch auf dem Katholikentag gesagt worden ist, es kann nicht die Aristokratie des Geistes durch die Aristokratie des Bizeps ersetzt werden.“

Ueber diese Ausführungen können wir uns nur freuen, denn sie liegen in der Richtung unserer Wünsche. Daraus ergibt sich für uns die Aufgabe, die Ellbogen zu rühren und zu zeigen, daß wir auch da sind und daß die Aufgaben, die wir Sängern zu erfüllen haben und auch erfüllen, ebenso wichtig sind als Kampfbahnen. Die Frage darf nie heißen: Geist oder Körper? sondern Lösung muß sein: Geist und Körper! Der Körper hat nun eine gute Interessenvertretung im deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen. Der „Geist“, d. h. auf uns angewandt der Männer-Chorgesang, hat für diesen den Deutschen Sängerbund. Im Deutschen Sängerbund muß also zunächst die Frage erörtert und beraten werden, was geschehen muß, damit die Bedeutung des Gesanges und speziell des Männergesanges richtig eingeschätzt wird, und was muß geschehen, ihn weiter zu pflegen und zu fördern.

Bücherbesprechungen

Prof. Dr. Richard Köhske: Die Geschichte des deutschen Männergesanges. Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden.

Das beim jedesmaligen Wiederdurcharbeiten als Quell stärkster geistiger Kräfte sich offenbarende Werk des Klassikers unserer Fachhistoriker, Otto Elben („Der vollstümliche deutsche Männergesang“, Tübingen, 1. Auflage 1855, 2. Auflage 1887), hat in der Folgezeit den Anstoß zu mehreren Versuchen auf dem gleichen Gebiet gegeben. Es waren zumeist aber nur kürzere Darstellungen, die eine allgemeinere Bedeutung kaum erlangt haben, und die jedenfalls nicht vielen noch vorhandenen Druckstücke werden wohl nur in den Bücherreihen einiger Bibliotheken oder einiger besonderer Bücherfreunde ein wenig beachtetes Dasein führen. Zu Neuauflagen hat es keine der Geschichten von Baug, Mah, Schade, Spitta, Starke, Widmann gebracht. Nicht, weil sie es nicht verdient haben, sondern weil das Interesse an Schriften über den Männerchorgesang bisher allzu gering gewesen ist.

Kunmehr ist ein neues Werk erschienen, das stärkste Beachtung verdient und, wie wir glauben, auch finden wird. Köhske gibt, ähnlich wie seinerzeit Elben, dessen Buch zeitlich vor der gewaltigen Entwicklung, die das Chorwesen gerade in den letzten 40 Jahren genommen hat, haltmachen mußte, ein Bild von der ganzen Breite und Tiefe des Männerchorgesanges. Sollte dessen Wesen in seiner universalen Bedeutung für das gesellschaftliche, musikalische, kulturelle Leben dargestellt und begründet werden, so war es mit einer dünnen Broschüre nicht getan. Daß eine den ganzen Komplex umfassende Geschichtsdarstellung, die einer Behandlung des Stoffes in belletristischer Form aus dem Wege gehen muß, ein dringendes Bedürfnis war, bedarf glaube ich, keines weiteren Beweises. Wir wissen alleamt, daß unsere Arbeit in der breiten Öffentlichkeit längst nicht die Beachtung findet, die wir erwarten müßten. Das ist so, weil die Idee, der wir durch unser Singen Geltung zu schaffen versuchen, längst nicht genügend erkannt ist. Gewiß, sehr viele Vereine und Bünde, und auch Einzelpersonen, bemühen sich mit heiligem Eifer um die Verbreitung der allgemeinen Kenntnis von dieser Idee. Das Rüstzeug, auf das sie sich stützen konnten, war aber mangels geeigneter Literatur bisher nur überaus schwach. An die Stelle wirksamer Gründe und Gegengründe mußten oftmals Schlagworte treten. Aber auch mit noch so schönen Zitaten aus poetisch verkürzten Dichtungen bleibt man im harten Interessentkampf machtlos, mit Festreden ist keine Kulturpolitik zu treiben. Wer hier etwas leisten will, muß klare, in der Geschichte wurzelnde Kenntnisse besitzen.

Köhske schreibt keine Geschichte einer Gruppe von Männergesangsvereinen, er schreibt die Geschichte des deutschen Männerchorgesanges. Weil aber das Männerchorwesen in seiner ganzen Frühzeit von der Idee und Form beherrscht gewesen ist, die zu der zeitgeschichtlich zur zwingenden Notwendigkeit gewordenen Gründung des Deutschen Sängerbundes geführt hat, und weil der D.S.B. in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens durchaus als der Repräsentant des deutschen Männerchorgesanges hat gelten können, so nimmt die Darstellung der Entwicklung des D.S.B. begreiflicherweise einen besonders breiten Raum ein. Aber, und das ist wichtig, es ist keine Geschichte des D.S.B., verfaßt von einem in der Bundesleitung niemals tätig gewesenem Sängerehrwürdigen, sondern die Entwicklung der Dinge ist von außen her gesehen, es sind nicht bloß die offiziellen Schriftquellen benutzt, sondern auch solche des jeweiligen allgemeinen Schrifttums. Gerade aus dem Grunde sind deshalb z. B. die Darstellungen der Deutschen Sängerbundestage, die der sinnfälligste Ausdruck aller Bundesarbeit und des Bundesgedankens sind, so überaus wert-

woll, weil sie den Zweck der ganzen Männergesangsbewegung in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Volkstümlichen (im weitesten Sinne) und zugleich des Volksbildnerischen erkennen lassen. Daß diese Abschnitte gerade jetzt veröffentlicht werden, ist besonders zu begrüßen im Hinblick auf das kommende Bundesfest 1928. Denn nicht nur der Name „Wien“ soll wie ein Zauberwort wirken und reizen und locken, sondern das Lied als solches, das ganz breiten Schichten unserer Volksgenossen als das lebendigste Ausdrucksmittel zur Befundung deutscher Gemeinschaftsgegnung gilt, soll werden, anziehen, fesseln. Daß gerade Wien der nächste Treffpunkt von Zehntausenden (mancher hofft, von Hunderttausenden) sein wird, ist Zufall, und das Ergebnis einer nach verbenden Worten vorgenommenen Abstimmung. Köpfiges Arbeit besetzt, daß es notwendig ist, die Reihe der bisherigen Bundesfeste über Hannover hinauszuführen. Und darauf kommt es an.

Da der Verfasser nicht eine Geschichte des D.S.B., sondern des deutschen Männerchorgesanges hat schreiben wollen, so durften ausführliche Darstellungen des akademischen Sängerebens, das, wenn es sichtbar auch nur wenig in Erscheinung tritt, für das Ganze aber doch eine große Bedeutung hat, und der Entwicklung der im Arbeiterlängerbunde zusammengefaßten Vereinsgruppen ebenfalls nicht fehlen. Da Köpfige auf dem Gebiete der studentischen Sängerbewegung überragende Kenntnisse besitzt, hat er mit seiner ganz breit angelegten Geschichte des Leipziger „Paulus“, gelegentlich dessen 100jährigen Bestehens, bewiesen. Geradezu überraschend ist dagegen die Fülle und die Bewertung des herangezogenen Materials über die Arbeitergesangsvereine. Köpfige sieht aus einer anderen Perspektive und, weil ihm wahrscheinlich auch die unmittelbare, langjährige Beobachtung fehlt, begreiflicherweise manches anders, als unsere Kreise gewöhnt sind. Das ist jedoch kein Fehler. Es mußte endlich einmal das Verhältnis in beiden großen Sängerbüchern aus einer einheitlichen Einstellung heraus dargestellt werden. Die Beschaffung des Materials muß für Köpfige besonders schwierig gewesen sein. Wir glauben das aussprechen zu dürfen, weil bis vor einigen Jahren jahrzehntelang gesammeltes, heute nicht mehr existierendes Material zur Einsicht zur Verfügung gestanden hat, wie es in solcher Vollständigkeit, allerdings auch Einseitigkeit in mancher Hinsicht, kaum jemandem aus unserem Lager ausnahmslos gewesen ist.

Von den übrigen Abschnitten des Buches wollen wir nur noch auf die eingehende Schilderung des alten Kantorei- und Kurrendewesens hinweisen. Mit dem Männergesang haben diese Dinge zwar unmittelbar nichts zu tun, aber trotzdem ist es nützlich, auch über sie zuverlässig unterrichtet zu sein. Kantoreien, Kurrenden, Singgesellschaften der vergangenen Jahrhunderte waren die Träger und der Niederschlag der Anschauungen derzeitiger volksmögiger Musikpflege. Unsere Männergesangsvereine sind nicht ihre Nachfolger, aber sie nehmen heute eine ähnliche Stellung ein. Nur wenige werden heute noch die Möglichkeit haben, nachzulesen, was Elben im Jahre 1855 in einer auch noch für die Gegenwart gültigen Weise über die gesellschafts-bildende, die musikalische und die nationale Bedeutung des Männergesanges geschrieben hat. (Diese kulturgeschichtlich sehr wertvollen Abschnitte sind leider nur bruchstückweise in die auch heute noch nicht ganz vom Büchermarkt verschwundene 2. Auflage seines Buches aus 1887 herübergenommen.) Köpfige gibt uns jetzt Schilderungen, die Elben mit als Grundlage seiner Darstellung hätte bezeichnen können. Daß Köpfige sich in jene Zeitbilder mit ganz besonderer Liebe vertieft hat, ist darauf zurückzuführen, daß er dem Zentrum jener Volksbewegung als Sachse besonders nahe steht, wie ja auch der große Volksmusikertzieher Hermann Kretschmar, ebenfalls ein Sachse, in seiner prachtvollen, leider nur knappen Arbeit „Chorgesang, Männerchöre und Chorvereine“ vor Jahrzehnten schon den Geist jener weit zurückliegenden Zeit als einen Quell neuzeitlichen Chorliedens festgestellt hat.

Das Buch liegt nun vor. Fast jeder Musiklehrer einer Knabenschule ist Dirigent eines Männergesangsvereins. Weshalb sollte es ihm nicht möglich sein, das Buch in die Schülerbibliothek hineinzubringen? Hat deren Verwalter wegen der knappen Geldmittel, die für ihre Auffüllung zur Verfügung stehen, Bedenken, sollte dann nicht der von dem Musiklehrer geleitete Verein einspringen können? Mancher Primaner und Sekundaner, selbst mancher gewedte, musikalisch interessierte Junge der Oberklassen einer Volksschule wird, wenn er dazu angeregt wird, gerne zu dem Buche greifen. So würde Same ausgestreut werden, der eine spätere Ernte erhoffen läßt. Auch in Volksbibliotheken könnte das Buch Nutzen stiften. Und wenn ein Verein oder ein Bund das Buch denen gibt, die bei den Behörden das Musikwesen zu betreuen haben, so würde auch aus manchem Saulus ein Paulus werden. Die große Öffentlichkeit weiß ja gar nicht, was es mit unserer Bewegung in Wahrheit auf sich hat. Wir fragen immer über die allerlei vorhandenen Uebel- und Widerstände, tun aber blutwenig zu ihrer Abhilfe.

Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis darauf, daß das Buch auch technisch einen guten Eindruck macht und daß dem Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-N. 1, aufrichtiger Dank gebührt, daß er das Buch überhaupt herausgebracht hat. Es umfaßt 340 Seiten und 40 Bilder und kostet in Halbleinen gebunden nur 7,50 RM.

Bundes- u. Vereinsnachrichten

Der Männergesangsverein Bad Salzungen hielt im „Kaiserhof“ seine Generalversammlung ab. Als Chormeister wurde Herr Lehrer Schafmeister wiedergewählt. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Anstelle des bisherigen 1. Vorsitzenden, Herrn Imker, der bereits vor einigen Monaten sein Amt zurückgegeben hatte, wurde Herr Gronemeier gewählt. Als 2. Vorsitzender ging Herr Fr. Pegel aus der Wahl hervor, da Herr Hempelmann eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberlastung ablehnte. Die Wahl des 1. Schriftführers fiel auf Herrn Reineke und die des Schriftführers auf Herrn Fr. Dohmeier. Als Kassenführer wurde Herr Friedebold wiedergewählt. Zu Beisitzern wurden die Herren Ganz und Stöfgen, zu Bisherwartern die Herren Hüls u. Klaußing, sowie als Fahnenführer Herr Rud. Schreiber und als Fahnenbegleiter die Herren Hagemann und Werner gewählt bzw. wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, für diejenigen Mitglieder, die 25 Jahre einem Gesangsverein angehört haben, ebenso für die Ehrenmitglieder, ein besonderes Abzeichen zu stiften. An dem im Jahre 1928 in Wien stattfindenden Deutschen Sängerbundesfest will sich der Verein mit 40 Mitgliedern beteiligen. In Aussicht genommen wurde im März wieder mit einem größeren Konzert vor die Öffentlichkeit zu treten. — Es haben im abgelaufenen Jahre vier Übungsabende stattgefunden. Die Sangesbrüder Hagemann, Werner, Karl Reuter, Budde, Klaußing und Heinrich Wehmeier haben nicht ein einziges Mal die Singstunde versäumt. Sie erhielten dafür als Anerkennung ein schönes Buch. Außerdem wurden noch einige andere besonders fleißige Sänger lobend genannt.

Bericht über den Verlauf der Jahres-Hauptversammlung des M. G. B. „Eintracht“, Derlinghausen. Am Sonntagabend 1/8 Uhr fand im großen Saale des Rathauses die Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins „Eintracht“ statt. Der 1. Vorsitzende, Karl Stieghorst, eröffnete um 7 1/4 Uhr die Tagung und begrüßte die zahlreich erschienenen Sänger. Er gedachte der im letzten Jahre durch den Tod ausgeschiedenen Sangesbrüder Gust. Schumacher und Aug. Meier. Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattete zu Punkt 1: „Geschäftsbericht“, der 1. Schriftführer W. Bögeholz einen ausführlichen Bericht des Vereins über dessen Tätigkeit im verflossenen Jahre, welcher beifallstrebend aufgenommen wurde und wofür ihm der 1. Vorsitzende dankte. Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Kassenbericht“ erklärte der 1. Kassierer Heinrich Saak die Finanzlage des Vereins. Obwohl das letzte Jahr für den Verein mit einem Defizit von M. 140 abschloß, war immerhin noch ein Kassenbestand von etwa 430 M. zu verzeichnen. Die Kassenprüfer, Sangesbrüder J. Konner und H. Wener, konnten eine äußerst korrekte Kassenführung bestätigen, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Zu Punkt 3: Bericht über die Art der zu begehenden 60. Jubelfeier des Vereins erstattete der Obmann des hierfür gewählten Arbeitsausschusses, Sangesbruder Aug. Respohl, einen ausführlichen Bericht. Der 60. Geburtstag des Vereins soll im kleinen Rahmen und würdiger Form im Mai d. J. in den Sälen des Rathauses begangen werden. Zu Punkt 4: Vorstandswahl wurde der Sangesbruder S. Bornheim als Wahlleiter bestimmt. Für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Gust. Respohl, vertretender Schriftführer und Ad. Wider, vertretender Kassierer, werden an deren Stelle die Sangesbrüder Aug. Respohl und Rud. Nadol gewählt, welche beide die Wahl unter Ausspruch des Dankes für das ihnen gegebene Vertrauen annehmen. Zu Punkt 5: Beitragsneuregelung, wurde bei geheimer Abstimmung beschlossen, den bisherigen Beitragssatz bestehen zu lassen. Unter dem letzten Punkte der Tagesordnung: Verschiedenes, gedachte der 1. Vorsitzende der ehrlich und treu geleisteten Arbeit des Chorleiters Herrn Adolf Dreier, welcher mit diesem Tage auf eine 20jährige Tätigkeit in dem Verein zurückblicken konnte. Sangesbruder Noof bekräftigte mit herzlichen Worten den tiefen Dank des Chors für seinen treuen Leiter und wies begeistert auf die hohe kulturelle und ideale Bedeutung des Deutschen Liedes hin. Mit hingebender Bitte vor allen Dingen an die junge Sängerschaft, in würdiger Weise für das Deutsche Lied zu werben und zu wirken, fand die ideal, einträchtig und würdig verlaufene Tagung ihren Abschluß. Bei Ein- und Ausgang der Versammlung wurden die unterstützenden Vereinsfreunde von der aktiven Sängerschaft durch den Vortrag einiger Lieder erfreut, welche beifällige und dankbare Aufnahme fanden.



Lippischer Sänger-Freund

Amthliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32.

Der Lippische Sängerverbund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerverbund“ für 20 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Donnerstag, den 3. März 1927

Nr. 2 1927

Singende Volksseele

(Karl Gerbert: Chormeister von Niederfranz-Eintracht und
Besitzer des Männerchor.)

So oft ich mich in diesen Gedanken verkenne, flammt es in mir auf wie ein Johannisfeuer in der Sommernacht. Gleich der loderbenden Flamme, die der Geist der Rosentage gebiert, steigt aus der singenden Volksseele eine Welle empor, die dem Leben ein Leuchten verleiht immer blühender, strahlender und bezaubernder, daß es nur der innerlichen Befreiung bedarf — d. h. für einige Lichtstunden des Ausschaltens der alltäglichen Sorgen, die das nervös hastende wirtschaftliche Leben mit sich bringt, — um von ihr erlöst und mitgerissen zu werden. Diese Welle ist die verstofflichte Seelenregung des Tönens, des Klingens, des „Singens“. Ja, Singen ist die unaufhaltbare und von starkem Willen getragene Forderung der Volksseele von heute. Kämpfend hat sie sich durch die letzte Zeit hindurchgerungen, und geklärt findet sie den Weg zu sich selbst wieder. Wir wurden durch den flügelnden Zeitgeist der letzten Jahrzehnte seelisch in eine Enge getrieben, verloren das Gefühl fürs Ursprüngliche, Natürliche, woraus die harte Zeit des Büßens erwuchs, die jetzt aber lange genug gedauert hat, um endlich von einer Zeit seelischer Freiheit abgelöst zu werden. Seelisch frei sein heißt, das Innenleben bewußt erleben und es in irgendeiner Form wiedergeben. Dem Genie ist es vergönnt, sich durch sein Instrument, sei es die Farbe, das Wort, der Klang oder was sonst, in einem Kunstwerk zu betreiben. Das ursprünglichste und gewaltigste Instrument aber, das jedem gesunden Menschen gegeben ist, und dessen sich jede Seele bedienen kann, ist die menschliche Stimme. Durch die letzte Verstofflichung des Seelenausdrucks, „die tönend bewegte Form“, den Gesang, will sich ein neuer Volksgeist offenbaren. Ein Geist, der aus heiterer, überlegener Seele schaffen, der dem Frohsinn wieder Tempel bauen wird, wie das Ameisenvolk am Waldestrand im Licht der Sonne architektonische Wunderwerke baut. Dieser Geist wird uns wieder einen Mozart gebären, der auf Flügeln des Gesanges sein Werk hinausjagt und alles mit sich fortzieht, weil er da schafft, wo jeder aus ureigenster Veranlagung mitbauen kann, will und muß. Dieser Geist wird singend das Volk zusammenführen, das in seiner Art, seinem tiefsten seelischen Wesen eins ist. Singend bei der Arbeit wird es fähig sein, aus reinem, geläutertem Volksgefühl und aus einigem Willen, das Reich der Deutschen aufzubauen. Wer nicht seelisch blind und stumpf war, der konnte beim Deutschen Sängerbundesfest in Hannover diesen Eindruck gewinnen, von dem ich seltenst überzeugt bin. Ein geradezu aufschauender und erhebender Augenblick war es, als der Festzug durch die Altstadt zog, an den alten Fachwerkhäusern vorbei, die bis zu den letzten Giebeln von der begeisterten jubelnden Menge belebt waren, als wollten diese Altertumszeugen hierdurch den neuen Sängergeist bejahen im Rückblick auf jene Zeiten der Minne- und Meistersinger, wo das Singen noch eine reine Herzensangelegenheit war. Lebendig mußte jedem auch das Lutherstandbild an der Marktkirche mit seinem überzeugenden Ausdruck werden, dem alle selbst ein Stück lutherischen Sängergeistes entgegenzubringen hatten. Das waren Tage, die inneres Leben sprühten aus dem unhaltbaren Drang zum Aufbauen aus Frohsinn heraus, und unwillkürliches Singen, Singen bis auf die letzten Schwingungen der Stimmbänder war die Auslösung dieses pulsierenden Lebens, das glühend durch alle Gemüter zog.

Dem Sänger aber ist nicht immer klar, wie es kommt, daß ihm so geschieht. Seine Gedanken sind noch viel zu sehr mit den Scheinidealen belastet, wie sie die Liedertafel mit sich brachte,

als daß er den Genius, der sich bis jetzt nur gefühlsmäßig in ihm kund gibt, bewußt erfasst hätte und ihn bewußt zur Baustelle des Zukünftigen trüge.

Fortsetzung folgt.

Anderer Verbände und wir!

Von Johannes Porve, Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes.

Es ist ein ebenso beliebtes wie billiges Schlagwort, festzustellen, wie sehr doch die Gesangsvereine noch gegenüber den Turn- und Sportvereinen von Behörden und Presse vernachlässigt werden. Man vergißt aber dabei, daß diese Bewegung von Haus aus durch Publikum und Behörden nicht gerade verwöhnt worden ist, und daß die Stellung, die sie heute einnimmt, in erster Linie aus eigener Kraft geschaffen ist. Denken wir nur zwei Jahrzehnte zurück und vergegenwärtigen wir uns, was wir selbst erlebt haben: daß Turn- und Sportvereine nicht nur nicht unterstützt, sondern in ihren Bestrebungen sogar bekämpft, teilweise auch als polizeiwidrig bezeichnet wurden. Auch hier also ist eine gesunde Idee nicht mit offenen Armen aufgenommen worden.

Wie sind die Turn- und Sportvereine zu ihrer heutigen Bedeutung gelangt? Die Bewegung ist immer und immer wieder im Bewußtsein ihrer Berechtigung und ihrer Macht vor die Öffentlichkeit getreten und hat ihre Großmachstellung planmäßig und unermüdlich propagiert. Wir kennen alle das Aussehen dieser Propaganda und sehen ihre Wirkungen. Wir wissen, wie sehr gerade äußerliche Mittel in diesem Propagandafeldzug nachdrücklich gewirkt haben und wie zum Beispiel das D.T. der Deutschen Turnerschaft selbst beim Laien die Vorstellung auslöst: Hier steht eine Macht von anderthalb Millionen Deutscher dahinter. Eine Macht, die auch die Behörden haben anerkennen müssen.

Und wie sieht es bei uns Sängern aus? Wohl sind auch wir zahlenmäßig eine Macht, die sich getrost mit der Deutschen Turnerschaft vergleichen kann, die auch gleich wichtige Kulturaufgaben zu erfüllen hat. Aber was hilft uns das? Wer weiß davon im deutschen Vaterlande etwas? Hand aufs Herz: Selbst in unseren eigenen Kreisen herrscht schwärzeste Unkenntnis über Zweck, Bedeutung, Größe und Macht des Deutschen Sängerbundes. Wir deutscher Sänger bescheiden uns zunächst mit dem engen Rahmen unserer ad so unbedeutenden Vereinsinteressen und halten den Zusammenschluß zum großen Ganzen für überflüssig, dessen Vorhandensein selten betont und wenig gekannt wird.

Dürfen wir uns da noch wundern, daß Öffentlichkeit und Behörden so wenig Notiz von uns nehmen? Wenn wir das Ziel, an dem wir Turn- und Sportvereine sehen, auch erreichen wollen, dürfen wir auch den Weg nicht scheuen!

Dieser Weg heißt Propaganda!

Neuere Mittel sind es zunächst auch bei uns, die nachdrücklich angewandt werden müssen. Mit dem neugeschaffenen D.S.B.-Abzeichen ist uns das wirksamste Mittel in die Hand gegeben. Es ist das Merkmal, das die Deutsche Sängerbundsbewegung zur Einheitsfront stempelt. Mit dem bloßen Tragen der Bundesnadel durch alle Sänger ist zwar schon viel erreicht. Es wird zunächst uns untereinander kenntlich machen. Die Öffentlichkeit aber wird es leicht übersehen, wenn ihr nicht — gleich dem D.T. der Deutschen Turnerschaft — bei jeder Gelegenheit und in jeder Form dieses Einheitszeichen des D.S.B. ins Bewußtsein gehämmert wird. Wie zahlreich diese Gelegenheiten und diese Formen sind, zeigt der Prospekt, den das Verbandshaus des D.S.B., Leipzig, Königstraße 19, in amtlichem Auftrag soeben herausgegeben hat. Alle Gebrauchsgegenstände für die vielen Anlässe eines Vereinsbetriebes sind vorhanden in einer Form,

welche „die Großmacht Deutscher Sängerbund“ durch Verwendung des D.S.B.-Abzeichens in irgend einer Art betont. Die Ehrung von Jubilaren verlangt Urkunden, Ehrenzeichen und Geschenke, die man bisher vielfach noch einem überholten Geschmack angepaßt fand. Ein Konzert, eine Vereinsfestlichkeit macht Druck-sachen notwendig, für die passende Vorzüge willkommen sind. Bei der Ausschmückung von Räumen, Straßen und Plätzen wird Material gebraucht. Zum laufenden Vereinsbetrieb gehören Formulare und Bücher. All das stellt der D.S.B. für seine Vereine bereit und vertreibt es durch sein Verbandshaus, dessen Leiter es auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen im Verbands-wesen gelungen ist, in wenigen Monaten das zu schaffen, wozu andere Verbände Jahre gebraucht haben. Da dieses Verbandshaus eine Einrichtung des D.S.B. ist, die bei reger Inanspruch-nahme geeignet wäre, dem D.S.B. materielle Mittel zu schaffen, die auch eine großzügige ideelle Werbung für den Deutschen Sängerbund ermöglicht, ergötzt an alle Vereine und Sänger der Ruf: Bedient Euch des Verbandshauses des D.S.B., erleichtert Euch Euren Vereinsbetrieb. Ihr dient dann dem großen Gan-zen und verheißt auch der Deutschen Sängerbundesbewegung um Siege!

Am die Deutsche Sängerschaft

Die alte Musikstadt Wien wird im Jahre 1928 die gesamte deutsche Sängerschaft gastlich aufnehmen und es soll beim 10. Deutschen Sängerbundesfest daselbst den Namen des großen Liederkönigs Franz Schubert, des Liebings aller deutschen Sänger, anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages eine Huldigung dargebracht werden. Wir Wiener Sänger wollen dann die Sängergäste an die Geburtsstätte Schuberts in der alten Wiener Vorstadt Liechtental führen und ihnen dort das Häuschen zeigen, wo im Jahre 1797 die Mäusen das Köpfchen des neugeborenen Schulmeistersohnes gelüßt und ihm die Un-sterblichkeit verliehen haben. Dieses unscheinbare Häuschen, eine heilige Stätte für alle Deutschen, steht heute noch, denn über Antrag des Wiener Schubertbundes hat es die Gemeinde Wien im Jahre 1908, als es zum Abruch bestimmt war, ange-kauft und in ein Schubertmuseum umgewandelt.

Und in seiner Nähe soll ein Schubertbrunnen errichtet werden und ein Wahrzeichen des alten Liechtentals für seinen größten Sohn werden.

Der Wiener Schubertbund wird seine vollen Kräfte aufbieten, um den schönen Gedanken in die Tat umzusetzen. Aber allein ist es ihm unmöglich, die Mittel hierfür aufzubringen. So ruft er, nachdem er auch von der Stadt Wien eine finanzielle Unter-stützung zugesichert erhalten hat, alle Verehrer Schuberts und insbesondere die deutsche Sängerschaft auf und legt ihnen die innige Bitte vor, sein Vorhaben durch Spende eines Geldbe-trages, eventuell im Wege einer Sammlung, sowie durch Ver-anstaltung einer für diesen Zweck gewidmeten Unternehmung und durch Veröffentlichung dieses Aufrufes in der eigenen Vereinszeitung wie auch in der Presse ihrer Stadt zu unter-stützen.

Siegend sind Schuberts Lieder, denen der Hauch des warm-herzigen, sangesfrohen Wienerturns anhaftet, über Land und Meer getragen und alle Welt preist mit bewunderndem Ent-schluss den köstlichen Schatz, den uns der so früh dahingegangene Meister hinterlassen. So hofft der Wiener Schubertbund, daß seine Bitte nicht ungehört verhallen wird und daß im Jahre 1928 die freistehenden, aus blendendem Marmor hervorquellen-den, im Sonnengolde in allen Farben schimmernden Wasser-strahlen des Liechtentaler Schubertbrunnens als das treffendste Sinnbild des unverfälschten Liederbornes des großen Wiener Meisters alle Teilnehmer an dem 10. Deutschen Sängerbundes-feste erfreuen werden.

Der Schubertbrunnen soll eine dauernde Erinnerung an das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien werden, er soll der Nachwelt verkünden, daß sich die Sänger Mitdeutschlands am Donaustrande versammelt haben, um in feierlicher Weise den Anschluß Österreichs an das alte Mutterland Germania zu fordern und damit die sechs Millionen Österreicher vor dem traurigen Lose zu bewahren, wie die Deutschen in Südtirol und Böhmen im Laufe der Zeit unter fremde Knechtschaft zu kommen.

Spenden wollen an die Adresse des Wiener Schubertbundes, Wien, III., Lothringerstraße 20, Wiener Konzerthaus, gerichtet werden.

Mit treudeutschem Sängergut für die Leitung des Wiener Schubertbundes:
Schulrat Ferdinand Soeser, Prof. **Otto Dobrowolsky,**
 Vorstand. Schriftführer.
Professor Viktor Keldorfer, Ehren-Chormeister.

Bundes- und Vereinsnachrichten

Lippischer Sängerbund. Die Vorarbeiten zum Sängerbundes-fest in Lage, verbunden mit der Weihe des neuen Banners, sind in vollem Umfange im Gange. Die Sängergemeinde in Lage hat einen großzügigen Verlauf der Feier vorgezogen, über den in Kürze eingehend berichtet werden wird. Vorbehaltlich der Zustimmung des Sängertages wird das Fest am 18. und 19. Juni stattfinden.

M. G. B. Brakelsiel. Am 6. Januar 1927 hatten sich die Sangesbrüder zahlreich zur Generalversammlung eingefunden, die vom Vorsitzenden mit Worten herzlichster Begrüßung und den besten Wünschen für das neue Jahr eröffnet wurde. Die Erledigung der umfangreichen Tagesordnung begann mit dem Vorlesen des Jahresberichtes, der die stille, aber fleißige Ar-beit des Vereins im Jahre 1926 schilderte. Der Bericht wurde genehmigt wie auch die darauf vom Kassierer vorgelegte Rech-nung. Die von zwei Revisoren für richtig befundene Kasse hat einen Bestand von 25,68 M. der auf neue Rechnung über-tragen wurde. Dem Kassierer und Rendanten wurde Ent-lastung erteilt und ihnen der Dank ausgesprochen. Als Punkt 3 erfolgte die Vorlesung der vom Vorstand entworfenen neuen Satzung. Diese ist ganz den Verhältnissen und der Entwid-lungsmöglichkeit des Vereins, wie sie die heutige Zeit erfordert, angepaßt worden. Nach eingehender Durchberatung und kleinen Abänderungen wurden die Satzungen einstimmig angenommen. Die darauf vorgenommene Wahl ergab im wesentlichen das alte Bild. Gewählt wurden als erster bzw. zweiter Vor-sitzender die Sangesbrüder Hoffmann, Bingenier, als Schrift-führer Sangesbr. Bechle, als Kassierer bzw. Rendant die Sgr. Bider und Aug. Schriegel, als Notenwart Hr. Schröder-meier sen. Als Vertreter im Ausschuß der Gruppe Lipp. Süds-often wurden neben dem Dirigenten Oberlehrer Sauerländer die Sgr. Hoffmann und Bechle bestimmt. Als besondere Ehre empfanden die Sgr. Tölle, Brokmeier sen. und Weber die ein-stimmige Wahl, die Fahne, unser Ehrenzeichen, tragen und be-gleiten zu dürfen. Unter Verschiedenes wurde manche Anregung zum Besten guter Chordisziplin gegeben, das Konzert, das am 13. Februar stattfindet, besprochen, das Programm bekanntge-gaben. Nach dem einmütigen Bekenntnis der Versammlung, auch künftig stets zum Besten des deutschen Liedes des Vereins zu wirken, schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes die ar-beitsreiche Tagung um Mitternacht.

Heiden. Der Männergesangsverein Concordia hielt seine diesjährige Generalversammlung am 22. Januar im Vereins-lokale Gastwirt Linke ab. Anwesend waren fast sämtliche Mit-glieder. Nachdem der 1. Vorsitzende die Erschienenen herzlichst begrüßt hatte, wurde vom 1. Schriftführer der Jahresbericht vor-gelesen. Im verflossenen Vereinsjahre haben 45 ordentliche Singabende stattgefunden. Der vom Kassierer erstattete Kassenbericht erweist erfreulicher Weise einen kleinen Ueber-schuß auf. Folgende Sangesbrüder haben im abgelaufenen Vereinsjahre keine Gesangsstunden versäumt: H. Deppe, S. Nieder-schäfer, W. Pehle. Diesen Sangesbrüdern wurde seitens des 1. Vorsitzenden der Dank für ihre Pflichterfülle ausgesprochen, und den übrigen Mitgliedern zum Vorbilde hingestellt. Außer-dem sollen sie mit einer Auszeichnung bedacht werden in Form einer Bundesnadel. Nunmehr erfolgte die Vorstandswahl. Der alte Vorstand wird durch Zuzug einstimmig wiedergewählt, und setzt sich aus folgenden Sangesbrüdern zusammen: Hr. Görder, 1. Vorsitzender, W. Schröder, 2. Vorsitzender, August Vollmann 1. Schriftführer, Hugo Niederschäfer 1. Kassierer. Ebenso wird der erweiterte Vorstand einstimmig durch Zuzug wiedergewählt und setzt sich zusammen aus folgenden Sanges-brüdern: W. Beder, W. Hackemad, S. Deppe, S. Kehne, G. Thielker, W. Brüggemann, W. Büschemann, G. Hüls, E. Schüring. Als Bücherwart wurde Herr Wilh. Brüggemann wiedergewählt. Als Fahnenführer Fritz Fricke, als Fahnenbe-gleiter S. Kehne und W. Hackemad. Nachdem die Rechnungen und Kasse durch zwei Revisoren geprüft und für richtig be-funden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Am 12. Februar soll ein Familienabend im Lokale des Herrn Ober-krome stattfinden. Unter Verschiedenes wurde noch angeregt, für die Ehrenmitglieder ein besonderes Abzeichen zu schaffen, der Vorstand wird beauftragt, dieses in die Wege zu leiten. Die passiven Mitglieder Hr. Schäfer, S. Meerkötter, L. Döring erklärten sich bereit, für den künftigen Sänger im nächsten Jahre als Anerkennung vier Bände vom Liederbuch des deut-schen Sängerbundes zu stiften. Nachdem aus der Versammlung noch mancherlei Anregungen und Wünsche vorgebracht wurden,

konnte die in allen Teilen sachlich verlaufene Versammlung mit dem Wunsch für ferneres Blühen und Gedeihen vom ersten Vorsitzenden mit dem Vereinsgruß geschlossen werden

Liedertafel Lage. Am Sonnabend, den 15. Januar d. J. fand unter reger Beteiligung die diesjährige Generalversammlung der Liedertafel im Vereinslokal „Amtshaus“ statt. Der Vorsitzende Sangesbruder A. Stöppler, eröffnete dieselbe um 9.30 Uhr, begrüßte sodann alle erschienenen Sänger und passiven Mitglieder und dankte für ihr Erscheinen. Nach der Protokollverlesung des Schriftführers, Sangesbruder Fode, erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, der von den Anwesenden mit großem Interesse und Dank entgegengenommen wurde. Aus diesem sei folgendes besonders hervorgehoben: Anlässlich unserer 75jährigen Jubelfeier am 8. und 9. Mai v. J. wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Oberlehrer Stolte und die Sangesbrüder Fr. Klöpfer und G. Schlüter. Gleichzeitig wurde der Ehrenvorsitzende der Liedertafel W. Rasche zum Ehrenmitgliede des Linderer Männergesangsvereins Hannover-Linden ernannt. Außerdem wurden die Sangesbrüder Klöpfer und G. Schlüter für 40jährige aktive Mitgliedschaft mit der goldenen Vereinsnadel, sowie die Sangesbrüder Krösche, Brink, Rasche, Witte, Bahr, Rümmer, Wüstenfeld, Wehrmann, Junfer, Mellies für 25 und mehrjährige Mitgliedschaft mit der silbernen Vereinsnadel dekoriert. Der an unserer Jubelfeier anwesende Linderer Männergesangsverein ernannte die Sangesbrüder A. Stöppler, W. Fode, S. Schmidtpeter zu auswärtigen Mitgliedern ehrenhalber. Besonders sei aber unsere Sängerfahrt nach Hannover-Linden zum 60jährigen Stiftungsfeste des Linderer Männergesangsvereins erwähnt. Diese Tage — 30. und 31. Oktober v. J. — echtdeutscher Sangesbrüderlichkeit werden bei uns unvergessen bleiben. Um das Freundschaftsband welches die beiden Gesangsvereine — Linderer M. G. V. und Liedertafel Lage — umschlingt, immer fester zu knüpfen, wurden Sangesbruder Wüstenfeld zum auswärtigen Mitgliede ehrenhalber des Linderer M. G. V. und die Sangesbrüder Ad. Bedekind, A. Schlote, R. Fremdling, S. Schlote, W. Bauer zu auswärtigen Mitgliedern ehrenhalber der Liedertafel ernannt. Im Anschluß an den Jahresbericht erstattete der Kassierer, Sangesbruder Schmidtpeter, den Kassenbericht. Die Einnahme des vergangenen Jahres betrug 1289,41 M., die Ausgabe 924,05 Mark, sodas ein Ueberschuß von 365,36 M. vorhanden ist. Die gewählten Rechnungsrevisoren Perl, Muthaupt, Kramer hatten die Rechnung in tadelloser Ordnung und für richtig befunden, sodas der Kassierer mit Dank Entlastung erteilt werden konnte. Sangesbruder Perl bringt hieran anschließend die Reisefasse in Erinnerung und bittet um fernere Einzahlung. Der Jahresbeitrag der aktiven Sänger wird auf vierteljährlich 2 M. festgesetzt. Falls es der Kassenbestand zuläßt, soll der vierte Vierteljahresbetrag nicht erhoben werden. Die Beiträge sind im voraus fällig. Außerdem wurde beschlossen, die Beiträge für passive Mitglieder wie im vergangenen Jahre bestehen zu lassen. Die dann erfolgende Wahl des Vorstandes ergab einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes: A. Stöppler als Vorsitzender, W. Fode als Schriftführer, S. Schmidtpeter als Kassierer, S. Wüstenfeld als Bücherwart, P. Garnioß als Revisor, A. Reuling und E. Schäfer als Beisitzer. Als weiteres Vorstandsmitglied wurde Sangesbruder G. Knoll gewählt. Dem Beisitzer, Sangesbruder Reuling, wurde das Amt eines stellvertretenden Schriftführers übertragen. Alle Gewählten und Wiedergewählten nehmen die auf sie gefallenen Wahlen dankend an. Zu Stimmführern wurden die Sangesbrüder Garnioß, Klöpfer, Bohr, P. Gronemeier gewählt. Dem langjährigen und geschätzten Dirigenten des Vereins, Oberlehrer Cersmeyer, wurde der Dank für die geleistete Arbeit zuteil und einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Neubeschaffungen beschlossen und im Anschluß hieran der Verhandlungsbericht des Eßerrats für den am 19. Febr. 1927 in der neuen Turnhalle stattfindenden Maskenball durch den Sangesbruder Perl verlesen. Die von dem Eßerrat gefaßten Beschlüsse fanden die Zustimmung des Vereins. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde gegen 12.30 Uhr die Versammlung vom Vorsitzenden mit der Aufforderung zur tatkräftigen Weiterarbeit im neuen Vereinsjahr geschlossen.

M. G. V. Frohsinn-Detmold. Am 15. Januar 1927 fand im Vereinslokal Hotel „Stadt Frankfurt“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. Der Besuch ließ zu wünschenswerten Ergebnissen führen.

Ehrenvorsitzender Aug. Schlüter eröffnete die Sitzung mit einigen einleitenden Worten, worin er auf die Notwendigkeit hinwies, daß jeder einzelne Sänger mitarbeiten müsse am Auf- und Ausbau des Vereins. Nur dann könne fruchtbringende Ar-

beit geleistet werden, wenn Verein und Vorstand zusammen in einer Richtung arbeiteten und wenn diese Arbeit getragen sei von reiflichem gegenseitigem Vertrauen.

Für den längeren Zeit wegen Krankheit beurlaubten 1. Schriftführer erstattete Sangesbruder A. Hogrefe den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Der Verein zählt zurzeit 120 singende und 168 unterstützende Mitglieder gegen 114 singende und 149 unterstützende Mitglieder des Vorjahres.

Die Damentafel singt mit 72 Mitgliedern gegen 52 des Vorjahres.

Zusammen zählt der Frohsinn also 192 singende und 168 unterstützende = 360 Mitglieder.

Der Verein darf auf eine eifrige Tätigkeit zurückblicken. 1926 fanden statt: 2 Konzerte im Landestheater, 1 Konzert beim Krummen Hause, 1 Freikonzert auf dem Schloßplatz 1 großzügig angelegte Feier des 35. Stiftungsfestes, 1 Sängerausflug nach Eilsen, 1 Familienausflug in die Heide, 1 Weihnachtsfeier, bestehend aus Kinderbescherung und Gesellschaftsabend, 9 Vorstandssitzungen, 57 Gesangsabende. Die Gesangsabende waren durchschnittlich mit 78½ Prozent besetzt.

Durch regelmäßigen Probenbesuch haben sich folgende Sangesbrüder ausgezeichnet: (Die eingeklammerten Zahlen geben die versäumten Proben an): 1. Tenor: Gust. Albert, Karl Gödecke, W. Brinkmann (0); Aug. Bette, L. Wirts (1); Hfr. Voigt, Wilh. Quittner, A. Blöb (4); Frh. Knigge, P. Ellerbrock (5). — 2. Tenor: Drewel, S. Kuhlmann, Gust. Rabe (0); A. Müller jr. (1); A. Weismann (2); A. Höder, W. Röhr (4); A. Seel, A. Stolze (5). — 1. Bass: S. Tölke (0); Fr. Pollei (2); R. Thoren, A. Pollei (3); A. Voigt, A. Doerth, Fr. Brinks, G. Rüterskamp, W. Wiese (4); S. Berkenkamp I. Fr. Kert (5). — 2. Bass: Karl Muth (0); Aug. Henning, A. Feuer, Bernh. Schumidi, S. Davids, C. Herdeioft (1); C. Sievert, A. Strate, Wilh. Strate, Aug. Strüwe, A. Pels (3). Hugo Otto (5).

Unsere Damentafel, welche an allen Vereinsveranstaltungen tätigen Anteil nahm, sang an 42 Abenden die durchschnittlich mit 83 Prozent besucht waren. Folgende Sangeschwestern zeichneten sich durch regelmäßigen Probenbesuch aus: (Die eingeklammerten Ziffern geben die Anzahl der Versäumnisse an): 1. und 2. Sopran: F. Tölke, A. Tölke, G. Schröder, L. Tiemann, E. Blöb, M. Harte, A. Herbig, L. Prüßner, F. Albrecht (0); F. Pape, M. Voigt, A. Doerth, M. Diemann, G. Brink (1); A. Bertram (2); S. Beckmann, S. Sandermeier (2); L. Grote, E. Siewede, C. Weismann, G. Jasper, D. Welle (4); M. Berkenkamp (5). — 1. und 2. Alt: L. Strate, S. Begemann, A. Sahmann, M. Begemann (0); Fr. Prüßner, M. Berensmeier, J. Werber (1); M. Voigt, F. Quittner (2); M. Pape, F. Wendiggen, A. Henning, F. Müller (3); A. Preuß (4); A. Krull, T. Albert (5).

Unser Vereinsquartett haben eine rege Tätigkeit entfaltet durch Mitwirkung bei den Veranstaltungen des Vereins, durch Singen bei Silberhochzeiten, Jubelfeiern und Familienfesten der Vereinsmitglieder und dadurch, daß sie die Vertretung des Frohsinn bei den Festlichkeiten befreundeter Vereine übernahmen.

Auch im verflossenen Jahre sind wir bestrebt gewesen, unseren Verpflichtungen im Lippischen, Westfälischen und Deutschen Sängerbund pünktlich nachzukommen und mit einer großen Anzahl lippischer und auswärtiger Vereine sangesbrüderliche Freundschaft zu pflegen.

Am Westfälischen Sängerbundesfeste in Münster konnten wir leider nur mit einer Fahnenabordnung teilnehmen.

Mit folgenden Vereinen stehen wir im regelmäßigen Austausch der Vereinszeitungen: Bafel: M. G. V. Liedertafel. — Berlin: Berliner Liedertafel e. V.; Berliner Lehrergesangsverein e. V.; Berliner Männergesangsverein e. V. — Bochum: Männergesangsverein e. V.; M. G. V. „Schlägel u. Eisen“. — Bielefeld: M. G. V. „Harmonie“ e. V. — Blomberg: M. G. V. „Harmonie“. — Bonn: Bonner Liedertafel e. V. — Cassel: Casseler Lehrergesangsverein; Casseler Liederverein e. V. — Detmold: Detmolder Männerchor e. V. — Dorimund: Männergesangsverein e. V. — Darmstadt: M. G. V. — Essen: Männerchor von 1860 e. V. (Sanjouci). — Frankfurt a. M.: M. G. V. „Bodenheimer Liedertanz“; Sängerbund des Lehrergesangsvereins. — Hamburg: Quartett Gaudamus. — Hannover: Liedertafel Augustus; Liedertafel Alauda; Liedertafel Molk. Marschner. — Karlsruhe: M. G. V. Concordia. — Koblenz: M. G. V. Rheinland; M. G. V. St. Castor. — Köln: Kölner Männergesangsverein; M. G. V. Sängerbund e. V. — Köln-Mühlheim: Cäcilien-Verein

M. G. B. Concordia. — Leipzig: Leipziger Männerchor e. V. — Lüneburg: Bürgerlicher Gesangsverein Orpheus. — Magdeburg: Magdeburger Männerchor M. — Mainz: M. G. B. Frauenlob. — Offenbach a. M.: Sängerkhor des Turnvereins. — Recklinghausen: M. G. B. „Eintracht“. — Tüft: Sängerverein. — Trier: M. G. B. „Deutsche Sängervarte“. — Troisdorf: Männergesangsverein. — Worms: M. G. B. „Harmonie“ e. V.

Anlässlich unseres 35. Stiftungsfestes durften wir unserer Fahne 5 Fahnennägel, welche gestiftet sind von „Harmonie“ Blomberg, M. G. B. Lemgo, „Harmonie“ Schlagen, „Liedertafel“ Lage und „Orpheus“ Brate, anheften.

Mit besonderer Freude stellen wir ein regeres Interesse unserer unterstützenden Mitglieder fest.

Für das kommende Jahr hoffen wir, daß sich die innere Geschlossenheit des Vereins immer mehr festigt, daß neue wertvolle Kräfte sich als singende und unterstützende Mitglieder in den Dienst des Vereins stellen und daß alle Veranstaltungen des Frohsinn getragen werden von dem Geist des Fortschritts und echter deutscher Sangesbrüderlichkeit. Geben diese Wünsche in Erfüllung, so wird der Vereinschronist nach einem Jahre nur Gutes zu berichten haben.

Punkt 2 der Tagesordnung: Kassenbericht. Sangesbruder A. Markmann gibt nach kurzen Ausführungen folgendes Ergebnis bekannt:

Einnahme: 4646,20 M., Ausgabe: 4356,36 M.; Bestand: 289,84 M. Auf Vorschlag der Rechnungsprüfer, die die übersichtliche und sorgfältige Rechnungsführung und die aufopfernde Tätigkeit unseres Schatzmeisters besonders anerkennend hervorheben, wird Entlastung erteilt.

Punkt 3 der Tagesordnung: Vorstandswahl. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Ehrenvorsitzender A. Schlüter als 1. Vorsitzender, Aug. Markmann als Schatzmeister, Fr. Pantofe als 1. Schriftführer und H. Kuhlmann als Beisitzer, werden nach längerer Debatte durch Zettelwahl und Zuzustimmung einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Chorleiter: Oberlehrer Karl Welle. 1. Vorsitzender: Stadtoberinspektor August Schlüter. 2. Vorsitzender: Betriebsleiter Karl Thoren. 1. Schriftführer: Oberfeuersekretär Fritz Pantofe. 2. Schriftführer: Lehrer Artur Hogrefe. 1. Schatzmeister: Malermeister August Markmann. 2. Schatzmeister: Kaufmann Karl Strate. 1. Notenwart: Schlossermeister Fritz Brinks. 2. Notenwart: Steuersekretär Gustav Rahe. Beisitzer: Malermeister August Beite, Tischlermeister Karl Windt, Schuhmachermeister Heinrich Kuhlmann. Stimmführer: Tenor 1: Kaufmann Gustav Albert (Vertreter: Monteur Fritz Knigge). Tenor 2: Stadtschreiber Albert Müller (Vertreter: Kaufmann Karl Windt). Baß 1: Kassenauffseher Fritz Pollei (Vertreter: Dekorateur Heinrich Pollei). Baß 2: Schuhmachermeister Carl Muth (Vertreter: Kaufmann Fritz Wegner). Geschäftsführender Ausschuß: Chorleiter Karl Welle. Stadtoberinspektor August Schlüter. Betriebsleiter Karl Thoren. Oberfeuersekretär Fritz Pantofe. Malermeister Aug. Markmann. Schlossermeister Fritz Brinks. Anstalt: Stadtoberinspektor August Schlüter, Deimold, Marienstraße Nr. 73. Vereinslokal: Hotel „Stadt Frankfurt“.

Der Voranschlag für 1927 wird genehmigt. Der Beitrag für die singenden Mitglieder beträgt 12 M., für die unterstützenden Mitglieder 6 M.

Desgl. wird der vom Vorstande vorgeschlagene Arbeits- und Veranstaltungsplan für 1927 angenommen.

Nach Erledigung verschiedener kleinerer Anträge konnte die anregend und harmonisch verlaufene Versammlung um 11,30 Uhr geschlossen werden.

Brate. Die Generalversammlung des M. G. B. „Orpheus“ am Sonnabend, den 15. Januar d. J. war sehr gut besucht. Nach Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Sangesbruder H. Kiering, gab dieser einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr. Er gedachte dabei der verstorbenen Sangesbrüder; die Versammlung erhob sich von ihren Plätzen. Aus dem Jahresbericht sei hervorgehoben, daß sich durchschnittlich 91 Prozent der aktiven Sänger regelmäßig an den Übungsstunden beteiligt haben. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde der alte Vorstand durch Stimmzettel wieder gewählt. Zum Fahnenwart wurde Sangesbruder Chr. Fögen bestimmt. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch angeregt, eine Reiskasse zu gründen, um einigen Sangesbrüdern die Teil-

nahme am Deutschen Sängerbundesfest in Wien zu ermöglichen. Nachdem noch gemeinschaftlich einige Lieder gesungen waren, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Schötmär. Der Männerchor hatte zum Konzert am Sonntag im großen Saale des Odeon eine reichhaltige Liederfolge aufgestellt, von der allerdings ein erheblicher Teil von dem Stollischen Schülerchor aus Lage bestritten wurde. Somit war die Veranstaltung auf jeden Fall zugkräftig, weil vielerlei, zumal bei beiden Vereinigungen, als unter der bewährten Leitung des Bundeschormeisters Stollte stehend, der beste Ruf vorausging. Der Besuch des Konzertes war denn auch recht gut zu nennen, und eine Anzahl Gäste mußte sich mit einem Platz im Nebenraume begnügen, um durch die geöffnete Tür Anteil an dem Konzert zu nehmen, so gut oder schlecht dies eben möglich war. Hierzu möge mit Bedauern die Tatsache festgestellt werden, daß für derartige gut besuchte Veranstaltungen in Schötmär ein hinreichend großer und entsprechender Raum noch fehlt. — Die Leistungen des Männerchors standen wieder auf achtungswerter Höhe. Wer etwas davon weiß, wieviel Sorgsamkeit, Fleiß, Ausdauer und Geduld für Dirigenten und Sänger dazu gehört, um nur ein schwieriges Lied vortragsreif zu gestalten, d. h. so vorzubereiten, daß es allen an einen guten Vortrag zu stellenden Anforderungen entspricht, wer ferner weiß, wie oft allerlei unberechenbare Umstände und Einflüsse hindernd und hemmend auch dem besten Willen und Wünschen bezaugen, der wird es zu würdigen wissen, wenn ein Chor es sich zumuten darf, an einem Vortragsabend mit einem so stattlichen Programm öffentlich aufzutreten. Gewiß hat der Männerchor bei seiner jetzigen Größe unter seinen Mitgliedern eine beträchtliche Anzahl von musikalisch bzw. gesanglich befähigten und gebildeten Kräften, und ihr Beispiel sowie Fleiß und Tüchtigkeit des Chorleiters vermögen gewiß auch die weniger geübten oder schwerfälligen Sänger anzuspornen und mitzureißen. Demgegenüber aber besteht der Männerchor erst einige Jahre, ist erst nach und nach zu der heutigen Stärke herangewachsen und verfügt somit wohl kaum über den erforderlichen Stamm von aneinander gewohnten Sängern sowie über einen zum festen Eigentum gewordenen größeren Liedervorrat, um ohne große Mühe und mit wenig Zeitaufwand zu einem Konzert gerüstet zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch ein strenger Kritiker dem Chor und seinem Dirigenten für die Darbietungen am Sonntag das Zeugnis eifrigsten und redlichsten Strebens nicht verlagern können. Von den vorgetragenen Liedern, unter denen namentlich im erste Teile des Programmes mehrere recht schwierige enthalten waren, ernteten alle reichen Beifall bei den Zuhörern, die volkstümlich gehaltenen und gefälligeren Lieder natürlich in höherem Grade. Daß aus dem schönen alten Volkslied „Innsbruck, ich muß dich lassen“ die Melodie zu unserm kirchlichen Abendlied „Nun ruhen alle Wälder“ entnommen ist, wird wohl nur Eingeweihten zum Bewußtsein gekommen sein. — Einen besonderen Reiz und eine recht wirkungsvolle Abwechslung in der Reihe der Konzertstücke bildeten ohne Zweifel die Vorträge des Lager Schülerchors, der ansehnend durch einige ältere Kinder unterstützt wurde. Schon durch ihr unbefangenes Auftreten und die natürliche Frische gewann sich die jugendliche Schar die Zuneigung der gespannten Zuhörer. Mit ihren Liedern aber rissen sie jedesmal die Zuhörer zu begeisterten Beifallstundgebungen hin und zwar besonders, als sie die ihrem kindlichen Empfinden wohl mehr entsprechenden Natur- und Spiellieder durch den Saal erklingen ließen. Daß die vorzügliche Art ihres Vortrages ihrem Lehrer alle Ehre machte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Mit ihrem wunderbar schön und innig vorgetragenen „Wies daheim war“ haben sich die Lager „Wandervögel“ tief in die Herzen der andächtigen Zuhörer hineingesungen. Möge ihnen sowie überhaupt unser deutscher Jugend ihr fröhlicher Sinn und ihre Liederfreudigkeit noch lange erhalten bleiben. Ihnen sowie dem Männerchor sei für den Abend Anerkennung und Dank ausgesprochen. — Dem Männerchor sei zum Schluss geraten, daß er im Laufe des Sommers ein oder das andere Mal ein Volkskonzert veranstalten möge und zwar im Freien, vielleicht im Amental und wenn möglich, unentgeltlich oder zu geringem Preise, um jedermann den Zutritt zu ermöglichen.

Berichtigung. In der vorigen Nummer des Sängereundes sind im Bericht über die Generalversammlung des Männergesangsvereins Bad Salsaußen einige Fehler enthalten. Es muß heißen: Herr Gronemeier, Franz und Stoffregen. Ferner darf es nicht heißen: im vergangenen Jahre haben 4 Übungsabende stattgefunden, sondern: im vergangenen Jahre fanden 44 Übungsabende statt.



Lippischer Sänger-Freund

Ämtliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32

Der Lippische Sängerfreund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerfreund“ für 30 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Mittwoch, den 23. März 1927

Nr. 3/1927

Ämtliche Bundesnachrichten.

betr. unser am 18. und 19. Juni 1927 in Lage stattfindendes Lippisches Sängerbundesfest.

verbunden mit Bundesbannerweihe.

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 18. Juni 1927:

5 Uhr nachmittags in der Turnhalle: Oratorium „Die Schöpfung“ von Josef Haydn. Dirigent Musikdirektor Cl. Großhann. Mitwirkende: Männerchor, Lage und Musikverein, Lage. Solisten: Fräulein Weyer-Berlin (Sopran), Herr Alfred Bauer-Berlin (Tenor), Herr Fred Drissen-Berlin (Bass-Bariton).

8 Uhr abends in der Turnhalle: Begrüßungskonzert der Sängergemeinschaft Lage. Dirigenten: Bundeschormeister Oberlehrer Wilhelm Stolte, und Oberlehrer Gustav Corsmeier-Lage. Solisten: Herr Professor Max Saal-Berlin (Harfe), Herr Fred Drissen-Berlin (Bass-Bariton), Fräulein Weyer-Berlin (Sopran). Nach Schluß des Konzerts (gegen 10 Uhr) zwangloses Beisammensein in verschiedenen Lokalen der Stadt.

Sonntag, den 19. Juni 1927:

9½–10½ Uhr vormittags: Probe der vom Gesamtchor des Lippischen Sängerbundes zu singenden Lieder vor der Turnhalle. Bei schlechtem Wetter ist diese Probe in der Turnhalle.

11–12 Uhr vormittags: Singen von Gruppen oder größeren Vereinen an folgenden öffentlichen Plätzen: Sedanplatz; Kirchplatz der alten reformierten Kirche; Alter Friedhof.

Diese Plakonzerte fallen bei schlechtem Wetter aus. Meldungen unter Angabe der Lieder an Bundeschormeister Oberlehrer Wilhelm Stolte-Lage bis zum 1. Mai erbeten.

12–1 Uhr mittags: Musikalische Morgenfeier in der Turnhalle. Mitwirkende: Herr Professor Max Saal-Berlin (Harfe), Fräulein Weyer-Berlin (Sopran).

2 Uhr nachmittags: Festakt und Bundesbannerweihe vor der Turnhalle. Folgende gemeinsame Chorlieder werden vorgetragen aus dem Liederbuch des Deutschen Sängerbundes. Band II Nr. 338: „Gebet, „Leih aus deines Himmelhöhen“ von Gluck. Band II Nr. 184: „Gottes Macht und Vorsehung“ von Beethoven; Band I Nr. 70: „O Schutzgeiste alles Schönen“ von Mozart.

Anschließend Festzug.

Die Bundeschormeister werden Mitte April mit den Proben beginnen. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

Nach Beendigung des Festmarsches werden folgende Chorlieder des Lippischen Sängerbundes vor der Turnhalle gesungen: Band I Nr. 3: Bundeslied von Mozart; Band I Nr. 184: Freie Kunst, von Josef Hartmann Stunz; Band II Nr. 192: Segenswunsch, von Max v. Weinszierl.

Im Laufe des Nachmittags Liedervorträge einzelner Gruppen und Vereine in zwangloser Reihenfolge auf dem Festplatz vor der Turnhalle.

Meldungen unter Angabe der Lieder an den Bundeschormeister Oberlehrer Wilhelm Stolte, Lage, bis 1. Mai erbeten.

Abends: Tanz in den Zelten.

Festbeitrag = Anmeldungen usw.

Für Sänger: Festbeitrag 1,00 M; Konzertkarte 1,00 M für jedes Konzert; Tanzkarte 50 Pf. Anmeldungen erbeten bis zum 15. Mai an das Festbüro des Lippischen Sängerbundesfestes, Lage. Die Anmeldungen müssen folgende Angaben enthalten: Wieviel Sänger wünschen: 1. am Bundesfest teilzunehmen (Preis der Sängerfestkarte 1,00 M)? 2. Konzertkarte zu 1,00 M für jedes Konzert a) für die Schöpfung? b) für das Begrüßungskonzert? c) für die musikalische Morgenfeier? 3. Tanzkarte für 50 Pf? 4. Nachtquartier? An unsere Sänger im Lippischen Sängerbund werden zu den oben angegebenen Vorzugspreisen, Konzertkarte und Tanzkarte, nur bei vorheriger Anmeldung und Bezahlung

verabfolgt. Nach dem 15. Mai kosten auch für unsere Sänger Konzertkarte 2 M und Tanzkarte 1 M. Quartierkarte können von der Sängergemeinschaft Lage nur in beschränktem Umfang ausgegeben werden und zwar sollen in erster Linie nur die entfernt wohnenden Sangesbrüder in der Reihenfolge ihrer Anmeldungen dabei berücksichtigt werden. Mittagsessen wird Sonntag mittags zu angemessenen Preisen bereit gehalten. Vorherige Anmeldung an das Festbüro notwendig. Fragebogen gelangen baldigst zur Ausgabe. Schon heute bitten wir die Vereine, die Vorerhebungen und Vorarbeiten innerhalb der Vereine auf Grund der ihnen hiermit gewordenen Mitteilungen so zu fördern, daß die Fragebogen sofort nach Eingang ausgefüllt und an das Festbüro zurückgeschickt werden können, um dem Festbüro die Arbeit zu erleichtern.

Das Bundesbanner ist der Firma Clemens Schwierken-Diepenbrock, Münster, in Auftrag gegeben, und wir bitten unter Bezugnahme auf die unseren Bundesvereinen in letzter Zeit von uns ausgegangenen verschiedenen Rundschreiben um umgehende Zahlung der Bundesbanner-Sonderumlage von 50 Pf für jeden aktiven Sänger und aller rückständigen Beiträge an die Stadt. Sparkasse in Detmold, auf das Konto Lippischer Sängerbund.

Der geschäftsführende Ausschuss

Pecher, Welle, Hentel, Schlüter, Stolte, Schaumeister.

Eingetragener Verein (e. V.)

W. Brecht, Detmold.

Welcher Gesangsverein setzt seinem Namen die Buchstaben e. V. zu. Das bedeutet „eingetragener Verein“. Es gibt heute schon eine große Anzahl von Vereinen, die diese Bezeichnung tragen. Andere Vereine hingegen lassen sich nicht eintragen. Schon oft ist man an mich mit der Frage herangetreten: Warum habt ihr euren Verein eintragen lassen? Auch auf dem letzten Sängertag des Lippischen Sängerbundes wurde die Frage erörtert. Sie hat also für uns Lipper gerade jetzt ein besonderes Interesse. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Erörterung der Frage ein allgemeines Interesse für alle Bundes- und Vereinsleitungen hat. Im vorigen Jahre wurden bei Bundesfesten ganz gewaltige Verluste erzielt. Solche zu decken, ist sehr schwer und kann den Bestand eines ganzen Bundes gefährden. Wie ist dies zu vermeiden? Diese und andere Fragen werden durch die nachstehenden Ausführungen, die uns von unserem juristischen Sangsfreund zugehen, beantwortet und sollen deshalb die Beachtung der Bundes- und Vereinsleitungen finden.

Empfehl ich die Eintragung eines Gesangsvereins?

Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es keiner Untersuchung der Grundlage und der rechtlichen Stellung des rechtsfähigen (eingetragenen) Vereins und des nicht rechtsfähigen (nicht eingetragenen) Vereins.

A. Der rechtsfähige Verein.

1. Zur Erlangung der Rechtsfähigkeit ist Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts erforderlich. Voraussetzung für die Eintragungsfähigkeit ist allerdings, daß es sich um einen Verein mit sogenannten „idealen Bestrebungen“ handelt, was bei dem hier in Frage stehenden Gesangsverein bezw. Sängerbund ohne Zweifel der Fall ist.

2. Vorbedingung für die Eintragung ist die Erfüllung gewisser Mindestvoraussetzungen:

- Die Mindestzahl der Mitglieder soll 7 betragen (§ 50 B. G. B.).
- Der Verein muß eine Satzung haben, durch die seine Verfassung bestimmt wird. Die Satzung muß den Zweck, den Namen und den Sitz des Vereins angeben und die Bestimmungen enthalten, daß der Verein eingetragen werden soll (§ 57 B. G. B.). Die Satzung soll ferner Bestimmungen treffen über den Eintritt und Austritt der Mitglieder,

über die von diesen zu leistenden Beiträge, über die Bildung des Vorstandes, über die Voraussetzungen und die Form, unter denen die Mitgliederversammlung zu berufen ist, endlich über die Beurkundung der gefassten Beschlüsse. Der Verein muß einen Vorstand haben. Dieser hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Seine Ernennung erfolgt durch Beschluß der Mitgliederversammlung; ihr ist auch der jederzeitige Widerruf der Bestellung gestattet (§§ 26, 27 B. G. B.). Der Vorstand hat den Verein zur Eintragung anzumelden und dieser Anmeldung die Satzung in Urschrift und Abschrift und die Abschrift der Urkunden über die Bestellung des Vorstandes beizufügen (§ 59 B. G. B.). — Die einzureichende Satzung soll den Tag der Einrichtung enthalten und von 7 Mitgliedern unterschrieben sein.

Der Vorstand ist verpflichtet, nach der Eintragung eintretende Aenderungen unter den Vorstandsmitgliedern, sowie etwaige erneute Bestellung von Vorstandsmitgliedern zur Eintragung anzumelden (§ 67 B. G. B.); ebenso ist von ihm die Aenderung der Satzung zur Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts anzuzeigen (§ 71 B. G. B.). Falls es vom Gericht verlangt wird, hat der Vorstand eine von ihm vollzogene Bescheinigung über die Zahl der Vereinsmitglieder einzureichen (§ 72 B. G. B.). Zur Erfüllung dieser Pflichten kann er vom Registerrichter durch Verhängung von Ordnungsstrafen bis zu 300 M. angehalten werden. (§ 78 B. G. B.).

- d) Um im Rechtsleben tätig werden zu können, bedarf der Verein neben dem Vorstande der Mitgliederversammlung. Diese hat das Recht, den Vorstand zu bestellen und seine Bestellung jederzeit zu widerrufen (§ 27 B. G. B.). Sie kann, soweit diese Befugnis nicht dem Vorstande übertragen ist, über die Angelegenheit des Vereins Beschluß fassen. Hierbei entscheidet die Mehrheit der erschienenen Mitglieder (§ 32 B. G. B.). Zur Satzungsänderung ist Zustimmung von $\frac{3}{4}$ der Erschienenen und zur Aenderung des Vereinszweckes Zustimmung aller, auch der Nicht-erschienenen erforderlich (§ 33 B. G. B.). Die Mitgliederversammlung ist sakunassgemäß, sowie immer dann zu berufen, wenn das Interesse des Vereins es verlangt (§ 36 B. G. B.). Die Berufung kann auch von einem in der Satzung bestimmten Bruchteil der Vereinsmitglieder erzwungen werden, notfalls mit Unterstützung des Amtsgerichts (§ 37 B. G. B.). Bei der Berufung, die schriftlich zu erfolgen hat, müssen Zwecke und Gründe der geforderten Versammlung angegeben werden (§ 37 B. G. B.).

B. Die Eintragung und ihre Folgen.

- a) Die Anmeldung zum Vereinsregister ist vom Amtsgericht der Regierung mitzuteilen, die ein Einspruchsrecht gegen die Eintragung hat. Ein Einspruch dürfte bei einem die gesetzlichen Vorschriften erfüllenden Gesangsverein jedoch kaum erfolgen.
- b) Nach der Eintragung ergibt sich der folgende Rechtszustand: Der Verein erwirbt Rechtsfähigkeit, wird juristische Person. Das Vereinsvermögen steht dem Verein als solchem zu. Der Verein kann in seinem Namen klagen und verklagt werden; seine Vertretung liegt dem Vorstande ob. Der Verein kann Grundeigentum erwerben und als Eigentümer in das Grundbuch eingetragen werden.

Für die Schulden des Vereins haftet das Vereinsvermögen, aber auch nur dieses. Mit der Eintragung erhält der Name des Vereins den Zusatz „eingetragener Verein“ (E. V.) (§ 65 B. G. B.).

c) Verträge des Vereins:

Zu Vertragsabschlüssen, überhaupt zur Entgegennahme von Willenserklärungen ist der Vorstand als gesetzlicher Vertreter berechtigt und verpflichtet. Durch seine Handlungen wird ohne weiteres der Verein berechtigt und verpflichtet.

d) Verantwortlichkeit des Vereins:

Der Verein ist für den Schaden verantwortlich, den ein Vorstandsmitglied oder ein anderer verfassungsmäßig berufener Vertreter des Vereins durch eine in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen begangene, zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt (§ 31 B. G. B.). Zum Beispiel: Beträgt ein Vorstandsmitglied einen anderen bei Abschluß eines Geschäftes, so haftet der Verein.

e) Der eingetragene Verein ist erb- und vermächtnisfähig.

f) Verein und Gericht:

Der Verein bezw. sein Vorstand, hat die in obigen Ausführungen, (vergl. besonders unter 2, c) im einzelnen angegebenen Verpflichtungen gegenüber dem Gericht. Das

Gericht ist auf Verlangen verpflichtet, jedem Einsicht des Vereinsregisters sowie der vom Vereine eingereichten Schriftstücke (Vereinsakten) zu gestatten. Jeder kann auf Verlangen zu beglaubigende Abschrift von den Eintragungen verlangen, von den Vereinsakten jedoch nur bei Glaubhaftmachung eines berechtigten Interesses (§ 69 B. G. B.).

4. Auflösung des Vereins:

Sie erfolgt durch den Beschluß der Mitgliederversammlung (§ 41 B. G. B.). Die natürliche Folge des Auflösungsbeschlusses und der Mitteilung davon an das Gericht ist Lösung und Verlust der Rechtsfähigkeit. Verlust der Rechtsfähigkeit tritt auch ein durch Eröffnung des Konkurses (§ 42 B. G. B.), ebenso bei behördlicher Entziehung derselben. Diese kann jedoch nur bei gesetzwidrigem Beschluß der Mitgliederversammlung oder bei gesetzwidrigem Verhalten des Vorstandes, insoweit es das Gemeinwohl gefährdet, erfolgen. Eine Entziehung der Rechtsfähigkeit kann schließlich auch im Falle erfolgen, daß ein idealer Verein einen wirtschaftlichen Zweck verfolgt, z. B. ein angeblicher Gesangsverein als Hauptzweck den Einkauf billiger Lebensmittel für seine Mitglieder im Auge hat.

Für den Fall der Vereinsauflösung hat eine Liquidation gemäß §§ 48 folg. B. G. B. zu erfolgen.

B. Nicht rechtsfähige Vereine:

Ihr Unterschied gegenüber den rechtsfähigen Vereinen ist in folgenden Punkten zu finden.

1. Sie bilden keine juristische Person.
2. Ihre Verfassung ist formfrei. Eine Anmeldung beim Gericht ist nicht erforderlich, daher besteht vollkommene Unabhängigkeit.
3. Im rechtlichen Sinne besteht kein Vereinsvermögen; dieses steht vielmehr entsprechend den Grundbächen des Gesellschaftsrechtes den Vereinsmitgliedern zur gesamten Hand zu. Die Vereinsmitglieder haften für Vereinsschulden an sich mit ihrem ganzen persönlichen Vermögen; es ist jedoch eine Beschränkung der Haftung auf das Vereinsvermögen möglich. In diesem Falle empfiehlt es sich, eine entsprechende Bestimmung in die Vereinsstatute aufzunehmen.
4. Der Verein hat keine aktive Prozeßfähigkeit, d. h. er kann vor Gericht nicht klagen; jedoch ist ihm durch § 50 der Zivilprozeßordnung die passive Prozeßfähigkeit beigelegt worden, d. h. er kann verklagt werden.
5. Der nicht rechtsfähige Verein ist zu grundbuchmäßigem Erwerb unfähig. Mit Vereinsvermögen erworbener Grundbesitz kann nur auf den Namen der einzeln aufzuführenden Mitglieder eingetragen werden; das ist natürlich ein sehr umständliches Verfahren.
6. Der Verein haftet nicht für schadensersatzpflichtige Handlungen, die der Vorstand in Ausübung der ihm zustehenden Verpflichtungen begangen hat.
7. Der nicht rechtsfähige Verein hat gemäß einer Entscheidung des Reichsgerichts (Wd. 78, S. 136) einen Anspruch auf Namensschub, so daß er in dieser Beziehung dem rechtsfähigen Verein gleichgestellt ist.

C. Zusammenfassung.

Die Vorteile des nicht rechtsfähigen Vereins bestehen darin, obigen Ausführungen insbesondere darin,

daß er nach außen hin, wie auch gegenüber seinen Mitgliedern ein rechtliches Eigenleben führt. Dieses offenbart sich dadurch, daß er durch seinen Vorstand rechtsgeschäftliche Erklärungen abgeben, vor allem auch Verträge abschließen kann. Er ist erb- und vermächtnisfähig, auch imstande Grundeigentum zu erwerben.

Die Nachteile der Eintragung sind darin zu finden, daß die Vereinsleitung wegen der Überwachung durch das Gericht, der vorgeschriebenen Anmeldungen usw. (vergl. im einzelnen dazu das unter A, 2. c) Gesagte), vermehrte Arbeit erfordert. Als unannehmlich wird es manchem Vereinsvorstande auch erscheinen, daß jedem entsprechend der Öffentlichkeit des Vereinsregisters die Einsicht der beim Gericht eingereichten Schriftstücke und der Vereinsakten möglich ist.

Die Vorteile des nicht rechtsfähigen Vereins darin, daß er formfrei ist und nicht dem Registergerichte untersteht, seine Leitung daher mit weniger Arbeit verknüpft ist. Die Nachteile sind im Wesentlichen die unter B, 1 und 3—5 angegebenen.

D. Gutachten.

Bei der Frage, ob die Eintragung eines Vereins zu empfehlen ist, ist grundfalschnoch zu beachten, daß der nicht rechtsfähige Verein durch entsprechende Vorschriften der Vereinsstatute dem rechtsfähigen erheblich angenähert werden kann. So ist es z. B.,

wie schon gesagt, möglich, die Haftung der Mitglieder für die Vereinsschulden auf ihren Anteil am Vereinsvermögen zu beschränken. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist diese Beschränkung auch ohne besondere Hervorhebung in der Satzung anzunehmen. Vorstichtshalber ist trotzdem die Aufnahme einer entsprechenden Satzungsbestimmung zu empfehlen.

Aus diesen Gründen komme ich zu dem Schluss, daß in der Regel für einen Gesangsverein eine Eintragung nicht notwendig erscheint. Im beabsichtigten Sinne wäre diese Frage nur dann zu beantworten, wenn ein solcher Verein öfters Prozesse zu führen hätte — z. B. auch auf Eintragung der Mitgliederbeiträge gerichtet — oder daran denkt, Grundeigentum zu erwerben. Bei den in einer solchen Lage befindlichen Vereinen kann eine Eintragung nur von Nutzen sein.

Bei einem Sängerbunde erscheint auf den ersten Blick die Eintragung als das Gegebene. Einmal kommt er dadurch gegenüber den ihm angeschlossenen Einzelvereinen eine festere Stellung; andererseits ist die Wahrscheinlichkeit bei ihm eine ziemlich große, in Prozesse verwickelt zu werden, wie das ja als Folge von etwa veranstalteten größeren Bundesfesten nicht selten der Fall ist. Schließlich empfiehlt es sich aber auch noch für den Fall eines Grunderwerbs. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Bund genötigt ist, Grundbesitz zu erwerben, ist bei ihm meistens eine weit größere als bei den Einzelvereinen.

Bücherbesprechungen

Beethoven.

Eine Volksfeierstunde in dramatischen Szenen, Vortragsdichtungen, Lebensbildern und Dokumenten
von E. S. Bethge.

Gerade rechtzeitig zur sorgsamsten Vorbereitung der Feier des 100. Todestages Beethovens erscheint dieses Buch, das für alle Arten von Feiern reichhaltiges Material bringt. In ähnlicher — wenn auch wesentlich erweiterter — Aufmachung wie das kürzlich erschienene Pestalozzi-Büchlein „Empor“ hat der bekannte Schriftsteller E. S. Bethge dieses Buch zusammengetragen, und so soll an erster Stelle er selbst hier zu Worte kommen mit dem Vorwort, den er seinem Werke mit auf den Weg gab.

„Was das Buch sein möchte? Es möchte Anregung sein, den Menschen und Künstler Beethoven zu feiern. Nicht bloß, weil 100 Jahre vergangen sind, daß er im Gewittersturm des 26. März 1827 die flammenden Augen schloß . . . Weil er ein Mensch von unserm Blut gewesen ist, dessen Werte die Zeit überdauert und die Welt sich erobert haben. Und weil die Vererbung in das Leben und das Lebenswert eines solchen erhabenen Menschen Kraft und Zuversicht in unsere Seelen strahlt.“

Das Buch möchte aber auch Inhalt sein für eine wahrhaftige, lebendige Beethovenfeier. Es will Gemeinschaften aller Art, Vereinen und Schulen, ja, auch dem Kreise der Familie Lebensbilder und dramatische Szenen, Vortragsdichtungen und Sprechstücke, Dokumente und Weisheiten darreichen, um eine allgemein verständliche, edel wirkende Vortragsfolge darbieten zu können.

Alle strebenden Gruppen unseres Kulturlebens, Schulgemeinschaften, Gesangs- und dramatische Vereine, Jugendbünde aller Richtungen werden diesem Feuerkopf und Kraftmenschen Beethoven einen Festabend widmen.

Um ihn mit Beethoven-Musik auszustatten, sind die schönsten Gesänge und Musikstücke (für Klavier und Geige) ausgewählt in einem besonderen Beiblatt neben dem Beethovenbuch erschien.

Wir wollen zunächst einmal uns von der Fülle des zusammengetragenen Materials ein Bild machen, um daraus zu erkennen, wie aus kleinen und kurzen Beiträgen aller verschiedenster Art ein wahres Lebensbild des zu feiernden vor unseren Augen stehen kann. Ein Lebensbild, das keinen Anspruch erhebt auf biographische oder wissenschaftliche Vollständigkeit, sondern das den Menschen Beethoven allen denen, die am 28. März seiner in Bewunderung und Verehrung gedenken, nahe bringen will in seiner genialen Größe und seiner menschlichen Schwäche.

Zunächst bringt das Buch vier biographische Aufzählungen, die einen kurzen Abriss von Beethovens Werden und Leben geben. Zum Teil sind diese Aufzählungen Beiträge aus dem bekannten Buch „Beethoven“ von Romain Rolland, zum Teil Originalbeiträge. Besonders interessant ist der Aufsatz über das Zusammentreffen Beethovens mit Goethe. Die verschiedenen Charaktere und die entgegengesetzte Wesensart der beiden größten Geister Deutschlands werden hier treffend durch kleine Erlebnisbeispiele charakterisiert und lassen uns besser als manche lange Abhandlung einen Blick in das Innenleben Beethovens tun. Diese kurzen Beiträge sind geeignet, in Vereins- und Schulfeiern als Einleitung das Verständnis für die Bedeutung Beethovens auch bei solchen, die ihm bisher fern standen, zu wecken.

Es folgen Vortragsdichtungen, die in Form von Dichtungen und Sprechstücken Beethoven feiern und zum Teil von Erwachsenen, zum Teil von Kindern vorzutragen sind.

Nun kommen zwei kurze dramatische Szenen. Die eine betitelt „Musikanten, ein Spiel aus grauer Kindheit“, gibt uns ein Bild aus Beethovens Elternhaus. Beethoven hat bekanntlich eine sehr freudlose Jugend durchlebt, sein Vater war ein schlechter Musikant und ein Trinker, und seine zarte, kränkelige Mutter konnte sich nicht gegen den jähzornigen Vater durchsetzen. Der Vater versuchte, den jungen Beethoven als Wunderkind durch die Lande zu schleppen und hätten nicht gute und treue Freunde zugegriffen, so wären wohl alle aufkeimende Triebe in dem jungen Herzen ausgetreten worden. Die zweite Szene heißt „Junger Wein, ein Spiegelbild aus eines Künstlers Jugend“ und zeigt uns den jungen Musikanten im Kampfe um das Durchsehen seiner Persönlichkeit und seiner Kunst. Ganz deutlich dringt bereits die geniale Begabung des großen Künstlers durch, so daß bereits die Vorahnung des späteren Uebermenschen lebendig wird.

Nunmehr bringt das Buch ein größeres Spiel in fünf Bildern, das eine geschlossene Einheit in sich bildet und darum über den Rahmen von fünf kleinen dramatischen Szenen hinausragt. Selbstverständlich würden sich diese Szenen auch einzeln spielen lassen, doch ist eine einheitliche Wirkung nur beim Aufführen aller fünf Bilder zu erwarten. Das Spiel heißt „Hans Hüsgens Pilgerfahrt“ und hat als Grundlage die bekannte Novelle von Richard Wagner „Eine Pilgerfahrt zu Beethoven“. Wir wandern mit dem jungen Musikanten Hans Hüsgen durch das Böhmerland, lernen durch ihn und mit ihm die Bewunderung kennen, die Beethovens Schaffen rings im Lande verbreitet, lernen die aufrichtigen Verehrer, die einen Hauch des großen Künstlers verspürt haben, unterscheiden von den leeren Schwärmern, wie sie in der Person des englischen Lord am deutlichsten charakterisiert, und erleben den großen Meister selbst in seiner unaussprechlichen, tauben Uebermenschengestalt. Das Spiel ist außerordentlich eindrucksvoll und bedarf kaum größerer Vorbereitungen.

Das Buch bringt außerdem noch Dokumente aus Beethovens Leben, aus dem besonders das Heiligenstädter Testament, Auszüge und Gedanken aus Beethovens Briefen hervorzuheben sind.

Schließlich enthält das Buch noch einen Vortrag, der uns in Beethovens musikalisches Schaffen einführt. Dieser Vortrag gibt eine Uebersicht über Beethovens Kompositionen und bringt zum besseren Verständnis an vielen Stellen als Proben volkstümliche Weisen Beethovens musikalischem Schaffen. Diese Musikproben selbst sind in einem Beiblatt unter dem Titel „Volkstümliche Weisen aus Beethovens musikalischem Schaffen“ zum Preise von 2,00 M. erschienen. Dieser Vortrag ist besonders geeignet dazu, in kurzer auch dem Unmusikalischen verständlicher und eindringlicher Form Beethovens Musik nahezubringen, wenn natürlich auch von den gewaltigen Kompositionen kein Bild gegeben werden kann. Schließlich übersteigt das aber auch die Aufgaben und Möglichkeiten einer einfachen Beethovenfeier.

Es muß uns genügen, des großen Mannes in würdiger Form zu gedenken, und wir müssen uns die notwendigen Beschränkungen dabei gefallen lassen. Immerhin bietet uns das vorliegende Buch von Bethge zahllose Möglichkeiten, die Feier von den verschiedensten Seiten her anzufassen und gibt uns viele wertvolle Anregungen, wie ein jeder aus seiner persönlichsten Stellung zu Beethoven heraus eine Feier zu seinem 100. Todestag veranstalten kann. Es ist ja zweifellos, daß am 28. März durch ganz Deutschland hin Feiern veranstaltet werden und daß an diesem Tage in ganz Deutschland der Name Beethoven in aller Munde lebendig werden wird. Wenn das vorliegende Buch zur würdigen Ausgestaltung dieser Feier ein kleiner Baustein gewesen ist, so hat es seinen Zweck erfüllt.

Dr. P. B.

Einende Volksseele

(Schluß)

Wie finden wir uns wieder zu unserer Wesensart? In wem sehen wir den Weg in die Zukunft? Wer lüftet ein ganzes Leben lang im Kampf um das Licht, das uns den Weg erleuchtet sollte? War es nicht Beethoven, der sein letztes und größtes Werk, die IX. Symphonie, mit dem Ton der menschlichen Stimme krönte? Beethoven war gewiß davon überzeugt, daß nicht das Musik-Instrument, sondern der menschliche Organismus die erhabenste Form ist, in welcher sich höhere Offenbarung — wie er die Musik selbst nannte — zum Ausdruck bringen läßt. Spricht das nicht am deutlichsten dafür, daß wir wieder in unserer Ruft auf den esunden Ton zurückkommen müssen! Jeder musikalische Grundgedanke, der nicht singbar ist, der also nicht ebenso gut seine Auslösung durch die menschliche Stimme finden könnte, bleibt für den Zuhörer nur verstandesmäßig erfassbar; der seelische Kontakt der Empfindung bleibt aus. Um zum in-

neren Menschen vorzubringen, bleibt uns nur eine Pforte, die des rein objektiv singenden Tones. Die nervös hastende Maschine „Zeit“ hat uns an dieser Pforte vorbeigeführt, weil nicht „Gemüt“ die Triebkraft ihrer Sehnsucht ist. Das Erzeugnis ist „Feuerwerk“ anstatt Musik. Das beste Mittel, diese Hölle zu überwinden, heißt: Singen, singen und wieder singen! Singen um des reinen Tones willen. Der Ton der menschlichen Stimme ist das Heiligum, durch das wir zu schreiten haben, um wieder vom deutschen Urgeist dem Michaelswillen geweiht werden zu können. Das mächtigste Instrument, die mächtigste Form, in welche sich dieser Wille ergießen kann, ist der deutsche Männerchor. Wo aber liegt in ihm die Kraft, diesen Urgeist zu erfassen? In der Überwindung alles Subjektiven, das uns das Wesen des tönenden Willens verschleiert. Hier also haben wir große Opfer zu bringen, wenn wir zu einem Deutlichkeit in seiner Urwürdigkeit, in seiner geistig moralischen Unübertrefflichkeit gelangen wollen. Jedes Sängerbund darf und muß für sein Singen nur von dem einen Willen getragen werden, an diesem großen Volkskulturwerk tatkräftig mitzuarbeiten durch selbstlose Hingabe an diesen tönenden Michaelswillen!

Aber was ist das Zukünftige? Hat die Musik überhaupt noch eine Zukunft? Ist es möglich, unsere großen Klavier noch zu überbieten? Wer heute noch so fragt, der ist auf demselben Holzwege, auf welchem unsere „Modernen“ geraten sind. Überbietenwollen trägt den Todeskeim schon in sich. Beim „Überbieten“ überboten auch unsere „Modernen“, sich, nämlich dahin, daß sie sich aus ihrer ureigenen, heilig-geistigen Persönlichkeit herausheben und nur mit dem Verstande im Labyrinth der Technik ihr Heil suchten; Gemüt und Sehnsucht, die eigentlich das Wesen der Musik ausmachen, gingen verloren. Das dämonische Element blieb Sieger in der modernen Musik. Erschreckend ähnlich ist diese Musik der der wilden Völker, bei denen sie in Wesenheit die Äußerung ihres dämonischen Instinktes ist.

Umschau.

Seine silberne Hochzeit feierte das Ehepaar W. Brecht, Detmold. Sangesbruder W. Brecht ist Vorsitzender des Detmolder Männerchors und Mitglied des Bundesvorstandes vom Lippischen Sängerbunde. Er hat seinem Verein, dem Bunde und unserer Sängerschaft überhaupt hervorragende Dienste geleistet. Zahlreiche bedeutende Vereine ernannten ihn deshalb zu ihrem Ehrenmitglied. Wer zählt die Häupter, nennt die Namen aller, die herbeigeeilt waren; dem beliebten Silberpaar die Hand zu drücken und ihm das Beste für die Zukunft zu wünschen? Das Haus vermochte die prachtvollen Blumenpenden kaum zu fassen. Auch der Lippische Sängerbundsvorstand war mit einer Abordnung erschienen, um das Ehepaar gebührend zu ehren. Herzliche Glück- und Segenswünsche auch an dieser Stelle.

Detmolder Männerchor e. V. — Jahresbericht 1926.

Der Detmolder Männerchor e. V. zählte am 1. April 1926 113 Sänger, am 31. Dezember 1926 114 Sänger; am 1. April 1926 283 Sangesfreunde, am 3. Dezember 1926 264 Sangesfreunde; am 31. Dezember 1926 10 Ehrenmitglieder.

Es fanden 43 Übungsabende statt. Es fehlten keinmal die Sangesbrüder: K. Gehring und D. Schöne; einmal fehlten die Sangesbrüder: S. Raabe, Fr. Günther, S. Redeker, A. Pfahmeier, W. Behrensmeier und S. Tiehlemann; zweimal fehlten: S. Klenke, S. Rodewig, K. Frohne und Fr. Fink; dreimal fehlten: C. Bock, A. Schnitzer und Fr. Brühner; viermal fehlten: B. Schlepfer, Fr. Wierogge, K. Willer, S. Schrader, F. Lucan, S. Pfahmeier, S. Marriß und W. Mellies.

Versammlungen fanden statt: 1 Jahresversammlung, 8 Vorstands- und 4 Vorstandss- und Ausschußsitzungen.

Am 11. und 12. April 1926 erhielt der Chor den Besuch des Berliner Schwarzmeierischen Kinderchores.

Am 30. April 1926 nahm eine Fahnenabordnung an der Beerdigung unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes W. Rodewald in Hannover teil.

Am 30. April 1926 begrüßte der Chor nachts 12 Uhr auf dem Marktplatz den Mai durch einige Lieder.

Am 5. und 6. Mai 1926 wirkte der Verein bei dem Oratorium „Die vier Jahreszeiten“ von Haydn im Theater mit.

Am 9. Mai 1926 beteiligte sich eine Abordnung am 75. Stiftungsfest der „Viedertafel Lage“.

Am 5. und 6. Juni 1926 beteiligte sich der Chor gelegentlich des 75. Stiftungsfestes der „Detmolder Viedertafel“ an dem von diesem Verein veranstalteten Festzug.

Am 13. Juni 1926 besuchte uns der Männergesangsverein „Harmonie“, Bielefeld.

Am 26. Juni 1926 fand ein Herrenabend auf dem Falkenkrug statt.

Am 27. Juni 1926 ließ sich der Chor auf dem Sängertag des Lippischen Sängerbundes in Lage durch einige Sangesbrüder vertreten.

Am 4. Juli 1926 wurde ein Familienausflug nach Belmerstot und Horn unternommen. In Horn Unterhaltungsabend bei Oppermann.

Am 11. und 12. Julie 1926 nahm eine Fahnenabordnung des Chores am Westfälischen Sängerbundesfest in Münster i. W. teil.

Am 29. Juli 1926 war Herrenabend auf dem Krummen Hause.

Am 15. August 1926 Konzert in Bad Eilsen.

Am 26. September 1926 Mitwirkung des Chores beim Konzert des Gesangsvereins Heidenolsendorf.

Am 12. Oktober 1926 wurde Sangesbruder Kadau ein Ständchen zur Silberhochzeit gebracht.

Am 30. und 31. Oktober 1926 Mitwirkung des Chores bei der Aufführung von Lorkings „Himmelfahrt Jesu Christi“ und „Dich preist, Allmächtiger“ in der neuen reform. Kirche.

Am 31. Oktober 1926 weihte der Chor eine Gedektafel Lorkings am Hause des Sangesbruders Paul Beckmann, Rosental 3, ein.

Am 31. Oktober 1926 entsandte der Verein seine Vertreter zum Sängertag des Lippischen Sängerbundes nach Brake i. L.

Am 1. November 1926 wirkte ein kleiner Chor mit beim Vortrag des Herrn G. R. Kruse über „Szenen aus Lorkings Leben.“

Am 7. Dezember 1926 Hauptkonzert im Landestheater.

Am 16. Dezember 1926 fand eine Weihnachtsfeier für die aktiven Sänger im Gesellschaftshause statt.

Otto Schöne, Schriftführer.

Die Vorbereitungen zur Nürnberger Sängerwoche, die vom 2. bis 4. Juli stattfindet, sind in vollem Gange. Allen Anschein nach verspricht die Veranstaltung ein Fest von ungewöhnlicher Bedeutung zu werden. In Nr. 11 der „Deutschen Sängerbundesseitung“, die als Sonderheft unter dem Titel „Nürnberger Sängerwoche“ erschienen ist, sind sämtliche Werke, die zur Ausführung in Aussicht genommen sind, veröffentlicht, ebenso die Vereine, deren Mitwirkung feststeht. Erfreulich ist, daß man neben Namen wie Raun, Kämpf, Lendvai, auch weniger bekannte Tonschreiber findet, die noch keine oder nur durch einen engen Rahmen begrenzte Gelegenheiten hatten, ihre Arbeiten der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Stadt Nürnberg ist dem Deutschen Sängerbund auf das weiteste mit ihrer Unterstützung entgegengekommen. Insbesondere hat Oberbürgermeister Dr. Luppe sich persönlich für das Fest eingesetzt. Die Veranstaltung steht in enger Beziehung und geht parallel mit den Bestrebungen des Deutschen Musikvereins; über das Zusammenwirken der beiden Organisationen werden in Kürze Einzelheiten an die Öffentlichkeit gelangen. Es liegt nun an den Bundesvereinen, möglichst zahlreich zu erscheinen oder wenigstens Vertreter, insbesondere Chormeister zu entsenden, damit der Deutsche Sängerbund und seine Vereine aus der Veranstaltung reiche Früchte mit in die Zukunft nimmt. Die Spezialnummer der „Deutschen Sängerbundesseitung“ enthält u. a. Aufsätze von E. Schlicht (Allgemeines über die Sängerwoche), Braun (Stadt Nürnberg) und das deutsche Sängermuseum und anderes. Zahlreiche Illustrationen geben der Zeitung ein besonderes Gepräge.

Die „Deutsche Sängerbundesseitung“ brachte in Nr. 10 eine wertvolle Arbeit aus der Feder Prof. Leo Reitenbergs, des bekannten Referenten im preussischen Kultusministerium, über „Beethovenfeier“; Dr. H. Unger-Köln berichtet in einer interessanten Abhandlung über „Die musikalischen Aufgaben des Radio“, eine andere Veröffentlichung befaßt sich mit der Bildung der Musikausschüsse, Chormeisterkursen usw. Besonderer Beachtung ist die Wiedergabe einer seltenen Urkunde wert, eines Sängerpasses aus dem Jahre 1863 auf den Namen Karl Bergner, dessen Inhaber noch lebt und dem Museum in Nürnberg das seltene Dokument überlassen hat.

Prof. Emil Kladt, der verdienstvolle Sichterforscher und Gründer des Museums in Schnait, hat neue interessante Einzelheiten aus dem Leben Silchers entdeckt, die demnächst in der Deutschen Sängerbundesseitung veröffentlicht werden.

In zahlreichen Tageszeitungen ist durch ein Versehen eines Korrespondenzbüros die Nachricht verbreitet worden, daß Georg Brauner, der Vorsitzende des Berliner Lehrergesangsvereins, zum Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes gewählt worden sei. Der Irrtum ist zu offensichtlich, als daß man auf ihn besonders hinweisen müßte. Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes wird bekanntlich auf dem Sängertag von der gesamten Sängerschaft gewählt. Es handelt sich bei der Falschmeldung um den Berliner Sängerbund, einen Gau des Brandenburgischen Provinzialsängerbundes, der an Stelle des zurückgetretenen Rector Runge, der wegen Überlastung sich auf den Vorsitz im Provinzialsängerbund beschränken mußte, Georg Brauner zu seinem Vorsitzenden wählte.



Lippischer Sänger-Freund

Ämtliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32.

Der Lippische Sängerfreund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerfreund“ für 30 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Sonnabend, den 23. April 1927

Nr. 4/1927

Ämtliche Bundesnachrichten.

Der nächste Sängertag des Lippischen Sängerbundes

findet am

7. und 8. Mai 1927 in Lothe statt.

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 7. Mai 1927, abends 8 Uhr
im Saale der Gastwirtschaft zum Lippischen Krug
(Inh.: Sangesbruder F. Weber), Lothe

Begrüßungs-Konzert
der vereinigten Männerchöre Lothe-Brakelsief
Solistin: Frau Sundermann-Detmold (Sopran)
Klavierbegleitung: Frau Sauerländer-Brakelsief
Chorleitung: W. Dux-Lothe.

Vortragsfolge:

Weihesang Franz Abt
Ewig liebe Heimat Simon Breu

Männerchöre
In meiner Heimat Eugen Hildach
Rosen, rote Rosen (Lied im Volkston) Seidler Winkler
Sopran

Wie die wilde Rose im Wald Franz Mair
Soho, du stolzes Mädel A. Drevert
Im roten Klee Franz Wildt

Männerchöre
Ranzonetta Karl Doewe
La Pastorella Franz Schubert

Sopran
Horch, was kommt (Volkswaise) Philipp Wolfram
Wanderschaft Karl Fr. Zöllner
Der Jäger aus Kurpfalz (Volkswaise) A. v. Othegraven

Männerchöre
Der „Postillon d'amour“ Franz Abt
Sopran

Beisergesang (Sopran-Solo m. Männerchor) Volkswaise
Anschließend gemütliches Beisammensein im Gasthaus F. Weber, Lothe.

Es wird höflich gebeten, während des Konzertes das Rauchen zu unterlassen.

Sonntag, den 8. Mai 1927, 8 Uhr vormittags:

Gesamtbundesvorstandssitzung. Sitzungslokal wird noch bekannt gegeben. Der Gesamtbundesvorstand ist insofern geboten, sich möglichst schon am Sonnabend in Lothe zu befinden, da die Gesamtbundesvorstandssitzung Sonntag morgen Punkt 8 Uhr beginnt.

Sonntag, den 8. Mai 1927, morgens 10 Uhr
im Saale der Gastwirtschaft des Sangesbruders Golüke, Lothe:

Sängertag.

- Tagesordnung:
1. Ehrungen
 2. Lippisches Sängerbundesfest
 3. Gruppeneinteilung
 4. Anträge
 5. Verschiedenes.

Zu 1): Die Sängerveteranen, für welche die Ehrenbriefe des Deutschen Sängerbundes beantragt sind, werden gebeten, sich möglichst vollständig in Lothe einzufinden, um die Ehrenbriefe dort persönlich in Empfang zu nehmen.

Zu 4): Anträge müssen bis zum 1. Mai schriftlich dem Bundesführer, Paul Bentel, Detmold, Postfach 127 oder der Geschäftsstelle unseres Lippischen Sängerbundes, die seit 1. April nach Paulinenstraße 161 (Handwerkammer) verlegt ist, zugestellt sein.

Zu dem Sängertag sind zu entsenden: von jedem Verein drei

Vertreter (einschl. Chorleiter) und von Vereinen mit über 50 aktiven Sängern auf jede angefangenen 25 Sänger ein Vertreter mehr. Die Vereinsvertreter sind nur dann stimmberechtigt, wenn jeder einzelne einen auf seinen Namen lautenden Ausweis seines Vereins besitzt. Ausweisarten gehen allen Vereinen zu.

Betrifft: Anmeldung der Teilnehmer.

Der Gesangsverein Harmonie, Lothe, verschafft allen Vertretern und den nicht dem Geschäftsführenden Ausschuss angehörenden Gesamtbundesvorstandsmitgliedern in jangesbrüderlicher Weise Freiquartiere. Damit insonderheit die Vertreter der weiter abliegenden Vereine unbedingt an den Verhandlungen des eigentlichen Sängertages am Sonntag früh teilnehmen können, und die für Sonntag früh 8 Uhr angesetzte Gesamtbundesvorstandssitzung pünktlich beginnen kann, ist es wünschenswert, daß die betreffenden Sangesbrüder die Freiquartiere nun auch in allererster Linie benützen. Hotelquartiere können nicht nachgewiesen werden. Die sechs Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses wohnen im Gasthaus des Sangesbruders Golüke, Lothe. Quartiere sind bereits festbestellt. Die übrigen Herren vom Bundesvorstand und die Vereinsvertreter wollen sich dagegen direkt durch ihre Vereine in Lothe anmelden lassen und erhalten auf Wunsch sämtlich außer Freiquartieren selbstverständlich auch Konzertfreikarten.

Betrifft gemeinsames Mittagessen und Ausflüge.

Nach Schluß des Sängertages findet Sonntag mittag im Gasthaus Golüke, Lothe, ein gemeinsames Mittagessen statt. Preis 1,50 RM. ohne Getränke.

Bei gutem Wetter ist ein Nachmittagsspaziergang geplant durch das Schwalenberger Land nach Schwalenberg, dort ist Gelegenheit gegeben zu zwanglosem Beisammensein in verschiedener Gaststätten.

Ferner ist in Aussicht genommen, von Schwalenberg über das Mörtch eine Fußwanderung nach Schieder zum Bahnhof zu machen (etwa zwei Stunden).

Betrifft: Fahrsmöglichkeiten, Sonnabend nachmittag per Bahn: Sonneborn ab 1.47 Uhr mittags. Barntrup ab 2.01 Uhr. Lemgo ab 2.52 Uhr. Lage an 3.08 Uhr. Derlinghausen ab 2.42 Uhr. Lage an 3.06 Uhr. Bad Salzaufen ab 2.50 Uhr. Lage an 3.10 Uhr. Lage ab 3.16 Uhr nachmittags; Himmighausen an 4.14 Uhr; Himmighausen ab 4.57 Uhr; Steinheim an 5.16 Uhr. Steinheim ab per Postauto nachm. 5.17 Uhr, bei Bedarf 5.40 Uhr und 6.05 Uhr. Lothe an 5.30 Uhr, bei Bedarf 5.53 Uhr und 6.18 Uhr.

Sonntag morgen per Bahn: Lemgo ab 5.51 Uhr morgens; Lage an 6.07 Uhr; Derlinghausen ab 5.58 Uhr; Lage an 6.21; Bad Salzaufen ab 6.06 Uhr; Lage an 6.27 Uhr; Lage ab 6.31 Uhr morgens; Himmighausen an 7.34 Uhr; Himmighausen ab 8.39 Uhr; Steinheim an 8.56 Uhr.

Steinheim ab per Postauto: Sofortiger Anschluß, Pendelverkehr ähnlich wie Sonnabends.

Betrifft Verbindung Barntrup-Lothe:

Das Postamt Schwalenberg ist bereit, am Sonntag morgen nach Barntrup ein Postauto zu stellen für Barntrup und umliegende Gebiete, wenn eine genügende Beteiligung vorher gesichert ist. Die Rückfahrt ist ebenfalls vorgesehen von Lothe, bezw. Schwalenberg aus.

Sonntag nachmittag können ebenfalls Postautos zur Rückfahrt gestellt werden:

1. auf Anruf, genügende Beteiligung vorausgesetzt, ab Lothe bis Steinheim (Zuganschluß),
2. ab Schwalenberg nach Bahnhof Schieder (Zug 5.30 Uhr nach Hameln oder Zug 7.50 abends nach Himmighausen),
3. ab Schwalenberg 6.40 Uhr abends fahrplanmäßig bis Steinheim und Horn-Bad Meinberg.

Zu empfehlen ist, da die Rückfahrten ab Schwalenberg gesichert sind, daß sich an dem Spaziergang alle Sangesbrüder beteiligen.

Die dem Sangesbruder Lehrer Hans Bethle, Bratekist durch die Bundesvereine bis zum 1. Mai spätestens einzureichenden Anmeldungen müssen folgende Angaben enthalten:

1. Welche Bahn- und Postautoverbindungen gedenken die Sangesbrüder zu benutzen bei der Hin- und Rückfahrt? (diese Angaben sind notwendig, damit wir bei der Bahn-Bereitstellung von Wagen und bei der Post die eine oder andere Autobusverbindung beantragen können.)
2. Anzahl der benötigten Konzert-Freikarten für die Bundesvorstandsmitglieder und Vereinsvertreter.
3. Anzahl der zum Preise von 1 M. erbildeten Konzertkarten für die übrigen Sangesbrüder.
4. Anzahl der gewünschten Freiquartiere.
5. Anzahl der Teilnehmer am Mittagessen.

Es wird gebeten, bei den Anmeldungen Namen und Beruf der Sangesbrüder mitanzugeben, um eine reibungslose und zufriedenstellende Unterbringung zu ermöglichen. In den Anmelde-listen darf selbstverständlich der Name des Vereins nicht fehlen, denn der Verein haftet für seine Anmeldungen.

Für nach dem 1. Mai einkaufende Anmeldungen kann keine Gewähr für Berücksichtigung geleistet werden.

Die bestellten Quartier- und Konzertkarten sind in Empfang zu nehmen: am Sonnabend, den 7. Mai: bis abends 8 Uhr im Gasthaus Golike, Lothe und nach 8 Uhr an der Kasse des Kon-zerthales Weber, Lothe.

Da auf Wunsch der Sängervertreter in Brate der diesmalige Sängertag erstmalig an einem Orte stattfindet, der etwas abseits der Hauptverkehrsstraßen liegt, wird erwartet, daß der Bundes-gedanke durch ganz besonders zahlreichen Besuch befördert wird.

Sängerbundesfest Lage 1927

In der vorigen Nummer des Sängersfreundes berichteten wir über die Zeiteinteilung und die Organisation des Sängersfestes. Heute teilen wir die Vortragsfolgen für die vorgesehenen Kon-zerfte mit:

Konzertfolge am Sonnabend, 18. Juni 1927.

5 Uhr nachmittags:

Oratorium „Die Schöpfung“ von Josef Haydn.

Mitwirkende: Gemischter Chor Lage, Frauenchor Lage, Männer-chor Lage und Orchesterverein Lage.

Solisten: Frä. Hilde Weyer (Sopran), Berlin.

Herr Paul Bauer (Tenor), Berlin.

Herr Fred Driffen (Bassbariton), Berlin.

Gesamtchor: ca. 300 Personen.

Textbücher hierzu sind an der Kasse zu haben.

8 Uhr abends:

• Besprechungskonzert.

Mitwirkende: Männergesangsverein „Liederheim“, „Liedertafel“, „Männerchor“ und Orchesterverein Lage.

Solisten: Frä. Hilde Weyer (Sopran), Berlin.

Herr Fred Driffen (Bassbariton), Berlin.

Herr Professor Max Saal (Hrse und Klavier), Berlin.

Gesamtchor: ca. 180 Personen.

Vortragsfolge:

1. Männerchöre mit Orchesterbegleitung.
 - a) Opferlied Beethoven
 - b) Bitten Beethoven
 - c) Tröstlein Muffl Brudner
2. Lieder für Bassbariton
 - a) Ruhe, meine Seele Rich. Strauß
 - b) Traum durch die Dämmerung
 - c) Ich weh, mir unglücklichem Mann
 - d) Ständchen
3. Zwei Harfensoli
 - a) Nordische Ballade Boenik
 - b) Menuett Mozart
4. Männerchöre
 - a) Mein ist die Welt Curti
 - b) Seidenröslein Volkslied
5. Lieder für Sopran
 - a) Bottschaft Joh. Brahms
 - b) Wir wandelten
 - c) Mainacht
 - d) Ständchen
6. Duette für Sopran und Bariton
 - a) Kein Feuer, keine Kohle Ge. v. Wilh. Berger
 - b) Die Sonne scheint nicht mehr
 - c) Sandmännchen
 - d) Hans und Liesel

7. Männerchöre

a) Im Gaden

b) Der Rhein

Robert Laugs

Carl Steinhauer

Konzertfolge am Sonntag, 19. Juni 1927.

Musikalische Morgenfeier von 11 bis 12 Uhr: „Lied und Harfe“.

Mitwirkende: Frä. Hilde Weyer, Sopran

Herr Professor Max Saal, Hrse

Am Flügel: Herr Professor Max Saal.

Vortragsfolge:

1. Lieder mit Klavierbegleitung
 - a) Auf einer Wanderung Hugo Wolf
 - b) In dem Schatten meiner Locken Lebewohl
 - c) Zitronenfalter im April
 - d) Mögen alle bösen Zungen
2. Harfensoli
 - a) Passacaglia Gändel
 - b) Courante-Gigue-Menuet-Marche Bach
3. Lieder mit Klavierbegleitung
 - a) Heimkehr Rich. Strauß
 - b) Meinem Kinde
 - c) Die Georgine
 - d) Schlechtes Wetter
 - e) Al' mein Gedanken
4. Harfensoli
 - a) Impromptu Faure'
 - b) Spanische Patrouille Ledeschi
5. Lieder mit Harfenbegleitung
 - a) Ach wie ist's möglich dann Thüringer Volkslied
 - b) Maria Wiegenslied Max Reger
 - c) Bejperacefang Russisches Volkslied
 - d) Mädchens Wunsch Fr. Chopin

Der Geschäftsführende Ausschuh des Rippischen Sängerbundes
Besser Welle Hentel Schlüter Stolle Schafmeister.

Detmold, den 11. April 1927.

Ludwig van Beethoven

Die 100. Wiederkehr des Todestages Ludwig van Beethovens ist von der gesamten musikalischen Welt in feierlicher Weise be-gangen. In jeder Zeitung, in den Musikzeitschriften großen und kleinen Formats und in den Vereinsnachrichten finden wir Auf-sätze und Abhandlungen über den großen Meister, den Schöpfer der Missa solemnis und der 9. Symphonie.

„Ehret die deutschen Meister“, ruft Richard Wagner. Auch unsere Männerchöre haben dieser Mahnung gedacht und mit tiefer Ehrfurcht das Gedächtnis Ludwig van Beethovens ge-feiert. Aus allen Teilen unseres Bundesbezirkes liegen Berichte darüber vor. Der vorliegende „Sängersfreund“ bringt Briefe und Aussprüche Ludwig van Beethovens.

Das Heiligenstädter Testament vom Oktober 1802.

Als Beethovens Schwerhörigkeit sich immer mehr verschlim-merte, bemächtigte sich des Künstlers eine große Verzweiflung. Diese hat in dem nachstehenden sogenannten Heiligenstädter Testament einen geradezu erschütternden Ausdruck gefunden. Es gibt wohl kaum eine größere Künstlertragik, als die, die das Heiligenstädter Testament beurkundet, das er im Jahre 1802 für seine beiden Brüder in Heiligenstadt verfaßte.

Nachfolgend das Testament, das ihn als ganzen Menschen — genial im Schaffen, wie im Sein zeigt.

O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misantropisch haltet oder erklaret, wie unrecht tut ihr mir, ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheint! Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das sarte Gefühl des Wohlwollens. Selbst große Handlungen zu ver-richten, dazu war ich immer aufgelegt. Aber bedenket, daß seit sechs Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unver-nünftige Aerzte verschlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hoff-nung, gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Ueberblick eines dauernden Uebels gezwungen. Mit einem feurigen, leb-haften Temperamente geboren, selbst empfänglich für die Zer-streuungen der Gesellschaft, mußte ich mich früh absenden, einsam mein Leben zubringen; wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussehen, o wie hart wurde ich durch die doppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zu-rückgestoßen, und doch war's mir nicht möglich, den Menschen zu sagen: sprecht lauter, schreit, denn ich bin taub! Ach wie wäre es möglich, daß ich die Schwächen eines Sinnes angeben sollte, der bei mir in einem vollkommeneren Grade als bei den Andern seyn sollte, einen Sinn, den ich einst in der größten Vollkommen-heit besah, wie ihn wenige von meinem Tache gewiß noch gehabt

haben! — O, ich kann es nicht! — Drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte. Doppelt wehe tut mir mein Unglück, indem ich dabei verkannt werden muß. Für mich darf Erholung in menschlicher Gesellschaft, feineren Unterredungen, wechselseitigen Ergänzungen nicht statthaben. Ganz allein fast, und soviel als es die höchste Notwendigkeit fordert, darf ich mich in Gesellschaft einlassen. Wie ein Verbannter muß ich leben. Habe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Mangelkrankheit, indem ich befürchte, in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen. — So war es denn auch dieses halbe Jahr, was ich auf dem Lande zubrachte. Von meinem vernünftigen Arzt aufgefodert, so viel als möglich mein Gehör zu schonen, kam er fast meiner jetzigen natürlichen Disposition entgegen, obgleich, vom Triebe zur Gesellschaft manchmal hingerissen, ich mich dazu verleiten ließ. Aber welche Demüthigung, wenn Jemand neben mir stand, und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder Jemand den Hirten singen hörte, und ich auch nichts hörte! Solche Ereignisse brachten mich nahezu in Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben. — Nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück! Ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte. Und so striftete ich dieses elende Leben, so wahrhaft elend, daß mich eine etwas schnelle Veränderung aus dem besten Zustande in den schlechtesten versetzen kann. Geduld — so heißt es, sie muß ich nun zur Führerin wählen! Ich habe es. — Dauern, hoffe ich, soll mein Entschluß seyn, auszuharren, bis es den unerbittlichen Parzen gefällt, den Faden zu brechen. Vielleicht geht es besser, vielleicht nicht. Ich bin gefaßt. — Schon in meinem 28. Jahre gezwungen, Philosoph zu werden. Es ist nicht leicht, für den Künstler schwerer als für irgend Jemand. — Gottheit, du siehst herab auf mein Inneres, du kennst es, du weißt, daß Menschenliebe und Neigung zum Wohlthun darin hauset! O Menschen, wenn ihr einst dieses seht, so denkt, daß ihr mir unrecht gethan, und der Unglückliche, er tröste sich einen seines Gleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur doch noch alles that, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden. — Ihr meine Brüder Carl und sobald ich todt bin, und Professor Schmidt lebt noch, so bittet ihn in meinem Namen, daß er meine Krankheit beschreibe, und dieses hier geschriebene Blatt fügt ihr dieser meiner Krankengeschichte bei, damit wenigstens so viel als möglich die Welt nach meinem Tode mit mir veröhnt werde. — Zugleich erkläre ich euch Beide hier für die Erben des kleinen Vermögens (wenn man es so nennen kann) von mir. Theilet es redlich, und vertragt und helfst euch einander. Was ihr mir zuwider gethan, das wißt ihr, war euch längst verziehen. Ihr Bruder Carl danke ich noch insbesondere für deine in dieser letzteren Zeit mir bewiesene Anhänglichkeit. Mein Wunsch ist, daß euch ein besseres sorgloseres Leben als mir werde. Empfehlt euren Kindern Tugend; sie nur allein kann glücklich machen, nicht Geld. Ich spreche aus Erfahrung. Sie war es, die mich selbst im Elende gehoben; ihr danke ich nebst meiner Kunst, daß ich durch keinen Selbstmord mein Leben endigte. — Lebt wohl und liebet euch! — Allen Freunden danke ich, besonders Fürst Lichnowsky und Professor Schmidt. — Die Instrumente von Fürst L. wünsche ich, daß sie doch mögen aufbewahrt werden bei einem von euch; doch entscheide deswegen kein Streit unter euch. Sobald sie euch aber zu etwas Nützlicherem dienen können, so verkauft sie nur. Wie froh bin ich, wenn ich auch noch im Grabe euch nützen kann. So wärs geschehen: — Mit Freunden eile ich dem Tode entgegen: Kommt er früher, als ich Gelegenheit gehabt habe, noch alle meine Kunstfähigkeiten zu entfalten, so wird er mir trotz meinem harten Schicksale doch noch zu früh kommen, und ich würde ihn wohl später wünschen; doch auch dann bin ich zufrieden, befreit er mich nicht von einem endlosen leidenden Zustande. — Komm' wann du willst, ich gehe dir muthig entgegen. Lebt wohl, und verneht mich nicht ganz im Tode, ich habe es um euch verdient, indem ich in meinem Leben oft an euch gedacht, euch glücklich zu machen; send es!

Heiligenstadt, am 6. October 1802.

Ludwig van Beethoven.

„Heiligenstadt, am 10. October 1802.

So nehme ich denn Abschied von dir — und zwar traurig. — Ja, die geliebte Hoffnung, die ich mit hieher nahm, wenigstens bis zu einem gewissen Punkte geheilt zu seyn, sie muß mich nun gänzlich verlassen. Wie die Blätter des Herbstes herabfallen, gemelkt sind, so ist auch sie für mich dürr geworden. Fast wie ich hieher kam, gehe ich fort; selbst der hohe Muth, der mich oft in den schönen Sommer-tagen besetzte, er ist verschwunden. O Vorsehung, laß einmal einen reinen Tag der Freude mir erscheinen! So lange

schon ist der wahren Freude inniger Widerhall mir fremd. Wann, o wann, o Gottheit! kann ich im Tempel der Natur und der Menschen ihn wieder fühlen? — Nie? — nein es wäre zu hart!“

Außen: „Für meine Brüder Carl und nach meinem Tode zu lesen und zu vollziehen.“

Aussprüche.

Der wahre Künstler hat keinen Stolz; leider sieht er, daß die Kunst seine Grenzen hat, er fühlt dunkel, wie weit er vom Ziel entfernt ist, und indes er vielleicht von anderen bewundert wird, trauert er, noch nicht dahin gekommen zu sein, wohin ihm der bessere Genius nur wie eine ferne Sonne vorleuchtet. (Ceplis am 17. Juli 1812 an eine zehnjährige Bestererin.)

Könige und Fürsten können wohl Professoren machen und Geheimräte, und Titel und Ordensbänder umhängen, aber große Menschen können sie nicht machen, Geister, die über das Weltgeschmeiß hervortragen, das müssen sie wohl bleiben lassen zu machen, und damit muß man sie in Respekt haben. (An Bettina Brentano, 15. August 1812.)

Dem Goethe habe ich meine Meinung gesagt, wie der Beifall auf unser einen wirkt, und daß man von seinesgleichen mit dem Verstand gehört sein will; Nahrung paßt nur für Frauensimmer, dem Manne muß die Musik Feuer aus dem Geist schlagen. (Am 15. August 1812 an Bettina Brentano.)

Frei bin ich von aller kleinlichen Eitelkeit; nur die göttliche Kunst, nur in ihr sind die Segel, die mir Kraft geben, den himmlischen Muses den besten Theil meines Lebens zu opfern. (Am 9. September 1812 an Racessi in Zürich.)

Ich habe immer ein Gemälde in meinen Gedanken, wenn ich am Komponieren bin, und arbeite nach demselben. (Zu Reate, 1815.)

Was Fehler angeht, so brauchte ich wegen mir selbst den Generalbaß nie zu lernen, ich hatte von Kindheit an ein solch aartes Gefühl, daß ich es ausübte, ohne es zu wissen, daß es so sein müsse oder anders sein könne. (In einer Lehrstunde.)

Mein Fidelio ist vom Publikum nicht verstanden worden, aber ich weiß es, man wird ihn noch schätzen; dennoch, obgleich ich recht gut weiß, was mein Fidelio wert ist, so weiß ich doch ebenso klar, daß die Symphonie mein eigentliches Element ist. Wenn es in mir klingt, so höre ich immer das volle Orchester; Instrumentalisten kann ich alles zumuten, bei der Gesangskomposition muß ich mich stets fragen: „Läßt sich das singen?“ — (Am 1823—24.)

Händel ist der größte Komponist, der je gelebt hat. — Ich würde mein Haupt entblößen und auf seinem Grabe knien. (Baden 1823.)

Ich will dem Schicksal in den Rücken greifen, niederzwingen wird es mich nicht.

O leite meinen Geist, o hebe ihn aus dieser schweren Tiefe, durch deine Kunst entzünd, damit er furchtlos strebe aufwärts in feurigem Schwunge. Denn du, du weißt allein, du kannst allein begeistern.

Johannes Brahms

Am 3. April waren es dreißig Jahre, daß der bedeutend Tondichter im Alter von sechsunddreißig Jahren aus dem Leben schied. Er ist niederdeutsches Stammes. Sein Großvater war Gerber, Händler und Gastwirt zuerst in Wöhrden und dann in Heide in Dithmarschen. Dessen ältester Sohn bekam das väterliche Geschäft, während der zweite Sohn Johann Jakob Neiguna zur Musik befandete und, nachdem er bei Stadtmusikanten an verschiedenen Orten Unterricht erhalten hatte, im Jahre 1825 nach Hamburg kam, wo er nach anfänglich recht bescheidenem Erwerbe sich durch seine Tüchtigkeit zum Mitglied des Carl-Schulke-Theaters und zum Kontrabaßisten des Stadttheaters und des Philharmonischen Orchesters aufschwang. Auch erhielt er das Bürgerrecht der stolzen Hansestadt. Er heiratete die viel ältere Christian Nissen aus Hamburg, eine einfache, aber gemüthvolle Frau, die mit ihrer Schwester einen Kurzwarenladen führte. Der Ehe entstammen eine Tochter und die beiden Söhne Fritz und Johannes, der am 7. Mai 1833 in einer ärmlichen Wohnung eines alten Fachwerkhäuses im Gängeviertel geboren wurde. Er besuchte eine Privatschule und hierauf die Bürgerschule. Der Unterricht, den er genoss, war mangelhaft, aber er bildete sich später selbst weiter. In der Musik war der Vater sein erster Lehrer, dem er oft genug auch durch Aufspielen zum Tausch beim Verdienen halfen mußte. Seine Fertigkeit am Klavier wurde bald erkannt. In früher Jugend begann er seine Kompositionsversuche. Horn, Geige und Cello beherrschte er rasch. Sein Vater war einsichtig genug, die Begabung seines Sohnes nicht in Schenken und auf dem Tanzboden verkümmern lassen zu wollen, und brachte ihn mit sieben Jahren zu dem

Pianisten Cossel, der nach zweijährigem Unterricht von dem neun-jährigen Brahms sagte: „Schade um ihn, er könnte ein ausgezeichneter Klavierpieler sein, aber er will das ewige Komponieren nicht lassen.“ Cossel brachte Brahms im ersten Lebensjahre zu seinem eigenen früheren Lehrer, dem tüchtigen Musiker und Komponisten Marxsen, der Brahms' Begabung zur Komposition erkannte und förderte. Mit zwölf Jahren gab er schon Klavierstunden, um zu verdienen, und als Vierzehnjähriger leitete er als Klavierlehrer in der Sommerfrische zu Wärsen an der Ruhe den dortigen Männergesangsverein, für den er einige Chöre komponierte. In diesem Alter gab er sein erstes Konzert, in dem er Bach, Beethoven, Mendelssohn, aber auch schon eine eigene Komposition spielte. Nach einer Kunstreise des Zwanzigjährigen mit dem ungarischen Violinvirtuosen Reményi, die ihn in Weimar zu Liszt und in Düsseldorf zu Robert Schumann brachte, begann die Wanderjahre. Im Jahre 1856 wird er Chordirigent am Hofe des Fürsten Leopold in Detmold, 1862 gab er sein erstes Konzert in Wien, wo er bis 1864 die Singakademie leitete, 1866 finden wir ihn in Zürich, wo er das Requiem vollendete. Seit 1869 wählte er die Musikstadt Wien zu seinem dauernden Aufenthalt. Berufungen nach Düsseldorf und Leipzig lehnte er ab. Sein Ruhm stieg hoch. Er wurde Ehrendoktor der Universitäten Cambridge und Breslau, Ehrenbürger von Hamburg, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, Ritter des preussischen Ordens Pour le mérite für Kunst und Wissenschaft. Trotzdem war seine Bedeutung lange Zeit umstritten. Daß seine Tonhöfungen den nicht immer völlig geklärten und gerechtfertigten Forderungen unserer Zeiten zum Teil entgegenstehen und mehr in der Vergangenheit wurzeln, ist kein Grund für eine geringere Wertung. Nicht wenige seiner Werke werden bleibende Bedeutung haben. Ist seine Musik auch bisweilen schwer, ja vielleicht herb, so fesselt doch der gediegene, ernste Inhalt, so wärmt doch seine tiefempfundene, menschlich liebevolle Gefühlssprache. Brahms schuf außer hervorragenden Kompositionen für Klavier etwa acht große Chorwerke, vier Symphonien und an dreihundert Lieder. Auch die Männerchorliteratur hat er durch wertvolle Gaben bereichert. (Aus „Deutsches Lied“.)

Umschau.

Aus dem Deutschen Sängerbund.

Das Beethovenfest der D.S.B. erfreut sich einer besonderen Reichhaltigkeit, die gekennzeichnet wird durch zahlreiche Illustrationen, darunter Handschriftproben und Zeitdokumente. Karl Wilhelm, der bekannte ständige Feuilletonist der D.S.B., zeichnet ein Charakterbild des Meisters, während Dr. Hirschberg die Männerchöre Beethovens in Form eines Lehrgebildes bespricht.

In Nr. 15 der D.S.B. schneidet der Geschäftsführer des D.S.B. Johannes Poppe die wichtige Frage des Nachwuchses in den Männergesangsvereinen an und empfiehlt die bereits vielerorts eingeführten Jugendgruppen. Dieser Mahnung kann nicht nachdrücklich genug zugestimmt werden, möge sie auf fruchtbaren Boden fallen. Jeder Verein sollte es als seine Ehrenpflicht ansehen, für die Sicherung des Nachwuchses zu sorgen. — In einer anderen Arbeit von Brecht-Detmold werden die Vorzüge der gerichtlichen Eintragung eines Vereins (E.V.) überzeugend dargestellt.

Von Wien beeinflusst ist Nr. 15 der D.S.B. Eine ausgezeichnete Würdigung des bekannten Chormeisters Viktor Redl, der neben Professor Wohlgemuth Festdirigent des 10. Deutschen Sängerbundesfestes für 1928 ist, bildet den Anfang. Im Mittelpunkt steht die Beethoven-Jahrhundertfeier in Wien, das größte künstlerische Ereignis im letzten Jahrzehnt, bei dem eine Feier am Grabe des Meisters und eine Gedächtnisstunde in der Dreifaltigkeitskirche als großer Erfolg für den Deutschen Männergesang eine besondere Rolle spielt.

Am 3. und 4. April tagte in Wien der Hauptausschuß des D.S.B., um sich über den Fortgang der Vorbereitungen zu der geplanten Riesensängerveranstaltung durch den Festausschuß des Deutschen Sängerbundes zu unterrichten. In einer am Sonntag stattgefundenen gemeinsamen Besprechung gab einleitend der Vorsitzende des Wiener Hauptausschusses, Schulrat Tadsch, einen kurzen Überblick über die bisherigen Arbeiten, worauf die Obmänner der einzelnen Ausschüsse ein Bild ihrer bisherigen Tätigkeit auflegten. Vorsitzender List sprach allen Referenten und dem Wiener Hauptausschuß namens des Hauptausschusses des D.S.B. den Dank für diese wichtige Informationsaus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es den vereinten Bemühungen gelingen werde, dieses gigantische Werk — das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928 — zu einem unumgänglichen Markstein in der Geschichte des Deutschen Sängerbundes zu gestalten.

Am 14. April feierte Matthieu Neumann, der bekannte Rheinische Männerchorkomponist, seinen 60. Geburtstag. Die D.S.B.

widmete dem Meister einen warmherzigen Artikel und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sein Schaffen der deutschen Sängerkunst noch lange erhalten bleiben möge. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf die Biographie von Dr. Franz Josef Owens, dem Schriftleiter der D.S.B., die im Verlage Limpert-Dresden erschienen ist (Preis des 12 Seiten starken Buches 2.— M.) hingewiesen, die eine ausführliche Beschreibung seiner sämtlichen Werke bringt.

Bücherbesprechungen

Rudolf Buch: Wegweiser durch die Männerchorliteratur, 150 Seiten, Stückpreis broschiert 2 M. (Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden). Der Verfasser übergibt hiermit eine mühevoll komponierte Arbeit vieler Jahre der Öffentlichkeit. Was es heißt, aus einem Nichts — also ohne Vorhandenes, auf das man aufbauen kann — ein Verzeichnis zu schaffen, das wird jeder wissen, der das 150 Seiten umfassende Werk durchblättert. Die Notwendigkeit eines solchen Wertes braucht nicht erst bewiesen zu werden. Haben wir doch auf anderen Gebieten der Musik längst erkannt, daß eine Zusammenstellung der Literatur von allergrößtem Wert ist. Daß hier eine Auswahl getroffen werden mußte und nicht ein „Handbuch“ der Literatur geschaffen werden konnte, ist selbstverständlich; denn was würde die übrigens augenblicklich technisch nicht durchführbare lückenlose Zusammenstellung der Literatur nützen, wo doch weit mehr als die Hälfte des Materials, das jährlich auf den Markt geworfen wird, wertlos ist. Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß hier die Spreu vom Weizen gesondert ist, einem Urteile Buchs darf sich der suchende Dirigent oder Sänger ruhig anvertrauen. Die Anlage des Buches ist denkbar übersichtlich. Von den Komponisten sind durchweg nur Namen und Lebensdaten angegeben, eine sehr weise Einrichtung, da uns über den Lebenslauf das vortreffliche, leider viel zu wenig bekannte Chormeisterbuch von Robert Fischer, Ludwigsburg, orientiert. Eine weitere Rubrik nennt den Titel des Chores und eine dritte gibt den Verlag an, während eine vierte in wenigen Stichworten eine Charakteristik des angeführten Wertes vorführt. Eine Zahlenbezeichnung (1—4) gibt den ungefähren Grad der Schwierigkeit an. So finden Sänger und Dirigenten alles, was sie für die Feststellung eines Chores brauchen. Die Führer der Männerchorliteratur sind mit kurzen einleitenden Worten trefflich charakterisiert und man erhält in der Tat ein Gesamtbild des Schaffens jedes Meisters, wenn auch nicht die einzelnen Werke vollständig angeführt sind. Ganz besonders erwünscht wird den Interessenten die nach Gruppen geordnete Zusammenstellung im Anhang sein, wo die Chöre nach ihrem textlichen Inhalt in folgenden Rubriken angeführt sind: Orchesterchöre, vaterländische Chöre, Chöre religiösen Inhalts, Trauungs- und Grabgesänge, Chöre für Festlichkeiten und Gedächtnisfeiern, gesellige und Trinklieder. Den Beschluß bildet eine Adressenliste der Verleger. Durch die erschöpfende systematische Darstellung dürfte jeder in der Lage sein, sich über das weite Gebiet des Männergesanges zu orientieren. Buchs Wegweiser stellt ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Dirigenten dar, der sein Programm zusammenstellt oder den Verleger eines Wertes sucht. Wie oft ist schon die Frage aufgetaucht, namentlich auf dem Lande und in kleineren Städten, die nicht über eine neuzeitlich arbeitende Musikalienhandlung verfügen: „Wer ist der Verleger dieses oder jenes Liedes?“ Die Antwort ist jetzt mehr als einfach: Buchs Wegweiser gibt Auskunft. Oder: „Kennen Sie ein passendes Trauungslied?“ Auch hier wird durch die geschickten Spezialverzeichnisse die Antwort nicht ausbleiben. Nicht genug mit dieser praktischen Seite als Nachschlagewerk. Auch das Lesen des Wegweisers wird jedem großen Gewinn bringen, solange wir keine Geschichte der Männerchorform besitzen. Man staunt über die zahlreichen Komponisten von Ruf, die sich hier und dort am Männerchor versucht haben, und findet viele wertvolle Werke, die man in den Vereinen selten oder gar nicht hört. Möge Buchs Wegweiser den Ansporn geben, sich an das eine oder andere Opus zu wagen. Wir denken da vor allem an Ludwig Thuille, der unbegreiflicherweise fast nirgends Gnade findet, und an Reager, dessen Chöre individuellen Charakter tragen. In Buchs Führer offenbart sich eine Geschichte der Männerchorliteratur in eigenartiger Gestaltung, — von ihm aus wird es möglich sein, auf Grund des gesammelten Materials eine Geschichte des Männerchors zu schreiben. Buch hat somit auch auf diesem Gebiete wertvollste Vorarbeit geleistet und die Literatur einen großen Schritt weitergebracht. Hierfür wird ihm jeder am Männerchor Interessierte Dank wissen. — Es dürfte allgemein interessieren, daß die Anregung zu diesem Werk vom Schachmeister des D.S.B., Professor Redlin, ausgegangen ist, der auch weitgehendste Bereitstellung privater Mittel nicht gescheut hat, um den Druck zu ermöglichen. Für die vorzügliche technische Ausgestaltung dieses Büchleins gebührt dem rührigen Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden, vollste Anerkennung.



Lippischer Sänger-Freund

Amtliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32.

Der Lippische Sängerfreund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerfreund“ für 60 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Freitag, den 3. Juni 1927

Nr. 5/1927

Sängertag des Lippischen Sängerbundes in Lothe am 7. und 8. Mai 1927

Am Abend des 7. Mai 1927 veranstalteten die vereinigten Männerchöre Lothe-Brakelsief ein **Begrüßungskonzert**. Als Solistin trat Frau Sundermann, Detmold auf. Die Klavierbegleitung hatte Frau Sauerländer, die Gattin unseres Sangesbruders Sauerländer, Brakelsief übernommen. Die zum Vortrag gebrachten Chor- und Sologefänge fanden allgemeinen Beifall. Allen Mitwirkenden sei für die gediegenen Darbietungen aufrichtig gedankt. Im Anschluß an das Konzert fand ein Kommers statt, der die Sangesbrüder noch einige Stunden froh zusammenhielt.

Sonntag, den 8. Mai, 10 Uhr vormittags fand der eigentliche Sängertag statt.

Tagesordnung: 1. Ehrungen; 2. Lippisches Sängerbundesfest; 3. Gruppeneinteilung; 4. Anträge; 5. Verschiedenes.

Sitzungsbericht:

Vor der Eröffnung brachten die vereinigten Männerchöre Lothe-Brakelsief die Chöre „Das ist der Tag des Herrn“ und „Nun schwing dich auf“ zu Gehör. Hierauf nahm unser Bundesvorsitzender, Sangesbruder Welle, das Wort, dankte für die dargebrachten Lieder und sprach seine Freude über die rege Beteiligung aus.

Punkt 1) Ehrungen: Folgenden Sängerveteranen wurden die vom Deutschen Sängerbund ausgestellten Ehrenbriefe für über 50jährige aktive Sängertätigkeit als Anerkennung überreicht.

August Tasche, vom Männergesangsverein Orpheus, Brake;
Richard Bogelein vom Männergesangsverein Eintracht, Detmold;

Adolf Seel, Ehrenmitglied des Männergesangsvereins „Frohfinn“, Detmold;

August Krüger, Ehrenmitglied des Männerchor Lage;
Frik Holzkämper, Ehrenmitglied des Detmolder Männerchors, Detmold;

Hermann Schrader, Ehrenmitglied des Detmolder Männerchors, Detmold;

Karl Ueberwasser, Ehrenmitglied der Handwerker Liedertafel „Teutonia“, Lemgo;

August Böttcher, Ehrenvorsitzender des Männergesangsvereins Brakelsief;

Frik Plahmeier, vom Männergesangsverein Eintracht, Dersinghausen;

Karl Niese, Vorsitzender des Männergesangsvereins „Herzmann“, Detmold;

Heinrich Winter, vom Männergesangsverein Teutonia, Hiddesen;

Heinrich Grüttemeier, Ehrenvorsitzender des Männergesangsvereins Teutonia, Hiddesen.

Nach Ueberreichung der Urkunden erstatteten der Bundeschriftführer, Sangesbruder Paul Hentel, und der Bundeschatsmeister, Sangesbruder August Schlüter, kurze Berichte.

Punkt 2) Lippisches Sängerbundesfest: Der Sängertag erklärte sich einstimmig mit der bereits erfolgten Bundesbannereinstellung einverstanden.

Unser Bundesvorsitzender, Sangesbruder Welle, dankte der Sängergemeinschaft Lage für die in der Sängerbundesfest-Angelegenheit bisher geleistete Arbeit und sprach die Hoffnung aus, daß die Lippischen Bundesvereine sich bis auf den letzten Sänger am Feste beteiligten. Im übrigen erklärte sich der Sängertag mit den sonstigen Beschlüssen betr. des Festbeitrages u. bezügl. des Preises für die Konzerte einverstanden. Sangesbruder Welle regte dann noch an, daß das Bundesbanner von dem je-

weiligen Festort aufzubewahren wäre. Diese Anregung fand einstimmig Annahme. Ferner wurde noch ein Antrag angenommen, der besagte, daß das Banner jeweils von einem Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses getragen würde und die Bannerträger bei allen lippischen Festen von dem festgebenden Ort zu wählen seien, während bei auswärtigen, also außerhalb Lippes stattfindenden Feierlichkeiten lediglich Sangesbrüder des geschäftsführenden Ausschusses das Banner trügen und begleiteten.

Punkt 3) Gruppeneinteilung: Die Verhandlungen über diesen Punkt wurden vertagt bis zum nächsten Sängertage.

Punkt 4) Anträge: Folgender, vom Gesamtbundesvorstand eingebrachter Antrag: „Bei allen dem Bunde entstehenden Verpflichtungen haftet der Lippische Sängerbund nur mit dem vorhandenen Vereinsvermögen“ wurde einstimmig als Satzungsantrag angenommen.

Hierauf wurde beschlossen, folgenden von der vereinigten Sängergemeinschaft Lemgo eingebrachten Antrag vom 25. April d. Js. dem nächsten Sängertage zur Beschlussfassung vorzulegen. Der Antrag lautete wie folgt: „Zu Punkt 4 der Tagesordnung des Sängertages in Lothe stellt die Sängergemeinschaft in Lemgo den Antrag, nicht allein Sänger zu ehren, die eine bestimmte Reihe von Jahren aktiv gesungen haben, sondern auch die Dirigenten, die einen Gesangsverein mindestens 20 Jahre geleitet und dirigiert haben, an der Ehrung teilnehmen zu lassen.“

Auf Antrag des Männergesangsvereins Solbach findet der Herbstsängertag in Solbach statt und zwar aller Voraussicht nach im November oder Dezember ds. Js.

Punkt 5) Verschiedenes: Wegen der vorgerückten Zeit kamen die sonstigen vorgesehenen Bundesangelegenheiten nicht mehr zur Beratung.

Der Ehrenvorsitzende des Lippischen Sängerbundes, Sangesbruder Ruhmann, Lage, sprach sich anerkennend über die bisherige Tätigkeit des Gesamtbundesvorstandes aus und schloß seine Worte mit einem Hoch auf den Lippischen Sängerbund.

Es waren anwesend 55 Bundesvereine mit 161 Vertretern. Vom Gesamtbundesvorstand waren 16 Sangesbrüder erschienen. Schluß der Sitzung 12,15 Uhr.

Paul Hentel, Bundeschriftführer.

Meine Erlebnisse auf dem Chormeisterkursus in Hannover

9. bis 14. Mai 1927.

Von Erich Korge, Bad Meinberg.

Der Umstand, als einziger Vertreter des westfälisch-lippischen Sängerbundes obigen Kursus mitgemacht zu haben, veranlaßt mich, den lippischen Sangesbrüdern einen Bericht zu geben.

Am Morgen des 9. Mai fanden sich auf dem wohlgepflegten Georgsplatz vor dem Ratsgymnasium in Hannover wohl an 60 Chordirigenten ein, mit Spannung der kommenden Dinge harrend. Direktor Gräfenhain vom Ratsgymnasium, ein Sänger von Jugend auf, stellte uns den schönen Singaal seiner Anstalt gern zur Verfügung. Die auf hoher künstlerischer Stufe stehende hannoversche Madrigalvereinigung begrüßte uns mit 2 feierlichen, schwierigen Chorwerken. In dieser feierlichen Stimmung eröffnete Regierungsrat Kobinski-Hannover, der Vertreter des Preussischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, den Lehrgang. Hier hörten wir aus berufenem Munde, welchen Wert die amtlichen Stellen auf rechte Pflege des deutschen Liedes legen und dieses durch Finanzierung der Chormeisterkurse zum Ausdruck bringen. Wahrlich, ein zu Herzen gehender Empfang! Auch der Vertreter der Stadt Hanno-

ver. Stadtschulrat Eggers, nahm das Wort; nach ihm der gastfreie Hauswirt, Direktor Gräfenhain. Die fröhliche Sexta, deren Klassenzimmer über uns lag, freute sich, wenn frische Weisen hinaufdrängen. Dieser Schulmann ließ es sich nicht nehmen, dann und wann den Vorlesungen beizuwohnen. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet. Als Wortführer der 7 Dozenten stellte sich Professor Georg Kollé-Berlin vor. Hervorgehoben sei das reibungslose, freundschaffliche Miteinandergehen des Deutschen Sängerbundes und des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Die Arbeiter-Sängerbewegung hatte ihren bedeutendsten Wissenschaftler, Dr. Alfred Guttmann-Berlin, als Dozenten geschickt; ein Fünftel der Kursisten bestand aus Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes. Wir fanden uns im Dienste an unserer Kunst und im Gesange zusammen.

Und dann gings an die Arbeit. Nicht langweilige, schwer verständliche und darum über die Köpfe hinweggehende Vorlesungen mutete man uns zu, unsere Arbeit bestand vielmehr im frohen Mitschaffen, Mitsingen, Mitkomponieren, ganz im Sinne einer von einem Ideal durchglützten Arbeitsgemeinschaft. Es war eine Lust, zu arbeiten. Der Morgen und nach einer nur knapp bemessenen Mittagspause der Nachmittag waren belegt mit Besprechungen über Stimmbildung, Stimmphysiologie, -psychologie und -hygiene, Sprachtechnik, Musiktheorie, Geschichte der Vokalmusik, Frauen-, Gemischten- und Männerchor. Die verhältnismäßig meisten Stunden gab Professor Kollé. Sein Gebiet war die Stimmbildung. In klarer Weise lernten wir, wie man einen Ton richtig bildet und singt. „Schön und natürlich singen!“ jedes zweite Wort. In ungebrochener Jugendfrische, trotz seiner 70 Jahre, würzte der „olke Kollé“, wie er sich selbst nannte, die Lektionen mit Erinnerungen aus seinem langen Sängereleben. Glücklich der Sänger, der mit seinem Verein ver wachsen ist wie Georg Kollé mit der „Jenter Liedertafel“-Berlin! Und wenn der „olke Kollé“ seine „ollen Kamellen“ (alles geflügelte Worte aus seinem Munde!) Sängern und Chorleitern unzählige Male schon vortrug, der Unterricht hüfte auch durch die Macht der Gewohnheit nichts an Frische ein. Kollé nahm kein Blatt vor den Mund. Wie oft konnten wir die lebenswürdige Freundlichkeit hören: „Der von Ihnen gesungene Ton enthält einen Mangel von Fehlern!“ — dann das Bessermachen, das befreiende Wettstreiten, das nicht ausbleibende Lob: fürwahr ein frischfröhliches Treiben! Einen solchen Sänger und Pädagogen, auch als Mensch ein Original, vergißt man nicht. — Die Preussische Regierung hatte im Verein mit dem Deutschen Sängerbunde Autoritäten gesandt, so den Holländer Jan Kockier, Dozent an der Staatlichen Schauspielschule Berlin. Was der Mann vorführte an Akrobatik der Lippen, des Zäpfchens, der Zunge, an zweckmäßigen Atemübungen, war einfach fabelhaft. — Unter Anleitung des Musikdirektors Walter Schön-Hannover trübten wir frühere Seminarerkenntnisse über Theorie wieder auf, komponierten auch ein Chorstücklein auf den Text: „Waldestille, Waldesdunkel. Noch ein letztes Leuchten bricht durch der Zweige grünes Licht. Keines, weiches Abendlied. Und von fern des Sprechtes Himmern.“ — Der geistreiche Musikkritiker vom „Hannoverschen Kurier“, Dr. Th. W. Werner, sprach in 3 Vorlesungen über Geschichte der Vokalmusik bis Bach. Das von Bach geschriebene Original der Kantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ ging von Hand zu Hand. Ein erhebender Augenblick! — Die größte Bedeutung gewonnen naturgemäß die Stunden der in der Praxis stehenden Chorleiter, des Musikdirektors Hans Stieber-Hannover (Referent über Frauen- und Gemischten Chor) und des Bundeschorleiters des Verbandes Niedersächsischer Männergesangsvereine, des allbekannten Studienrates Hans Heinrichs. Unbezählbar ihre Belehrungen, ihr aus der Praxis geschöpfter Rat! Abends fand man sich programmäßig zu den Übungen ihrer Chöre ein. Wir hörten die Liedertafel „Augustus“ abschließend üben für ein Konzert in Bad Eilsen und den Hannoverschen Männergesangsverein (Stieber) in seiner Übungsstunde. Ein Abend galt dem Besuch der Vereine des Arbeiter-Sängerbundes im „Volksheim“. Wir gingen mit besten Eindrücken. Freunde der Kirchenmusik aus unserem Kreise besuchten ein Konzert des Professors Dettmer in der Pauluskirche. Anschließend erläuterte der bekannte Hannoversche Orgelkünstler die alte Bach-Orfel. Die Stadt Hannover lud ein zum Besuch der Beethoven-Oper „Fidelio“ im Opernhaus. Unsere Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf das untergängliche Werk, den musikalischen Leiter (Rudolf Kraßelt) und die vorzügliche mit großstädtischen Mitteln starken künstlerischen Effekt hervorrufoende Inszenierung. Tags darauf im Kursus Aussprache mit Professor Kollé und dessen fachmännische Kritik.

Wer glaubt, wir hätten Zeit gehabt, uns Hannover genauer anzusehen oder uns „nützlich zu amüsieren“, irrt. Das Vergnü-

gen kam einzig am Abend des 13. Mai zu seinem Rechte, als Regierungsvertreter und Hauswirt, Dozenten und Kursisten sich trafen im „Braueraildehaus“ zu frischem Trunk, dichterem Quale, frohem Gesange und manchem mit gemischten Gefühlen gehörtem und gesprochenem Abschiedswort. Ich denke besonders an unseren Vater Kollé, der um unfertigwillen seine Nachtruhe opferte, mußte er doch nachts nach Berlin fahren und am nächsten Vormittag seinen Reisepaß nach Ostpreußen besorgen, um auch in Königsberg zu sprechen. Ein Schwarm begeisterter Chorleiter begleitete ihn zum Bahnhof und wann nach deren Rückkehr diese offizielle Feier ihr Ende erreichte, wird nicht verraten.

Am folgenden Morgen erhielt jeder Teilnehmer eine vom Regierungsvertreter, Kursleiter und Obmann der Dozenten unterschriebene und mit staatlichem Siegel versehene Urkunde. Wir bedauerten samt und sonders, daß die arbeitsreichen, aber schönen Tage ihr Ende erreicht hatten; doch die Erinnerung wird das hohe Erlebnis unseres Sängers- und Chormeisterlebens festhalten. Zufrieden sind wir nun heimgekehrt und wollen die wertvollen Anregungen der Fachmänner sich nun praktisch auswirken lassen.

Solche Kurse kosten Geld. Es sei an dieser Stelle einmal betont, daß der Deutsche Sängerbund einen Teil finanziert. Möchten doch alle Sangesbrüder, denen der Bundesbeitrag zu hoch erscheint, immer bedenken, daß die Gelder wirklich nutzbringend angelegt werden. Die richtige Ausbildung der Chormeister kommt doch den Vereinen zugute.

Aus dem Lippischen und Deutschen Sängerbunde

Gruppe Lipp. Südosten“. Am Sonntag, dem 22. Mai, fand in Neffenberg eine Sitzung des Ausschusses der Gruppe statt, zu der sämtliche Vertreter der Vereine erschienen waren. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß ein guter Geist in der Gruppe herrsche, da bisher stets die Delegierten der 7 Vereine vollständig erschienen seien, wurde in die Behandlung der Tagesordnung getreten. Es folgte zunächst ein Bericht des Vorsitzenden, in dessen Mittelpunkt der Sängertag Lohse stand. Es herrschte allgemeine Freude über das Zustandekommen des Sängertages und dessen vorzüglichen Gelingen. Vor allem ist damit der Beweis erbracht, daß die Sängertage in kleinen Orten ländlicher Bezirke möglich sind und damit der Bundesgedanke auf breitere Grundlage gestellt und der Sängergeist stärker angeregt wird. — Sodann folgte eine Aussprache über § 7 der Satzungen betr. Abstimmungsrecht, in der entgegen anderen Gepflogenheiten im Interesse der Einheit und Gleichheit jeder Verein durch seine 3 Vertreter 3 Stimmen erhält, der Vorstand jedoch nicht besonders stimmberechtigt ist mit Ausnahme des Vorsitzenden und des Gruppenchorleiters. — Bei dem Sängerbundesfest in Lage erfolgt keine geschlossene Beteiligung der Gruppe, sie bleibt den einzelnen Vereinen überlassen. Es wurde jedoch empfohlen, daß jeder Verein, der sich nicht beteiligen kann, zum mindesten durch eine Abordnung vertreten sein möchte. Bei der Gelegenheit wurden Organisationsfragen des Bundes in die Debatte gezogen. Der Vorstand wurde von sämtlichen Delegierten gebeten, Schritte bei dem geschäftsführenden Ausschuss des L. S. B. gegen die Höhe der Beiträge zu unternehmen, da sie den ländlichen Vereinen als untragbar erscheint, ferner bei allem Vertrauen zu der musterhaften Verwaltungsarbeit dem geschäftsführenden Ausschuss allergrößte Sparsamkeit zu empfehlen und endlich die Bundesleitung zu ersuchen, bei Sängerbundesfesten die einem Sänger würdige Einfachheit walten zu lassen und nur gute Männerchor-Konzerte zu bieten, da diese den Sänger am meisten interessieren und er von ihnen Freude und reichste Anregung empfangen wird. — Als Punkt 4 wurde beschlossen, das im Vorjahre leider ausgefallene Konzert im Schlossgarten zu Schieder nun am 24. Juli zu tätigen. Die technischen Vorarbeiten werden erneut den Vorständen der Gruppe und der beiden Gesangsvereine in Schieder, die musikalischen den Chorleitern übertragen. Eine Vorbesprechung der beiden Ausschüsse ist auf den 30. Mai, abends 7 bzw. 8 Uhr bei Hölting in Schieder anberaumt. — Unter Verschiedenes fanden einige inneren Fragen ihre Erledigung. Da Unklarheiten betr. Steuerfreiheit der Konzerte bestehen, soll der gesch. Ausschuss um Klärung gebeten werden, ob das Verwaltungsamt Blomberg berechtigt ist, sich die Abrechnungen der Konzerte vorlegen zu lassen. — Damit fand die arbeitsreiche Tagung ihr Ende und wurde, nachdem der Vorsitzende allen für die freudige, von einem Geist getragene Mitarbeit den Dank aussprach, mit dem Lipp. Sängerspruch beschlossen. —

Am 18. und 19. Juni
darf kein Bundesfänger versäumen, das
35. Lipp. Sängerbundesfest
verbunden mit der Weihe des Bundesbanners
zu besuchen
 Werbt in Euren Vereinen und Bekanntenkreisen!

Aus dem Deutschen Sängerbund.

Als besondere Neuheit hat der D. S. B. in Verbindung mit dem Limpertverlag Dresden einen photographischen Wettbewerb in Nr. 18 der D.S.B.Z. ausgeschrieben. Es werden Bilder für das Jahrbuch 1928 gesucht, die in der Hauptsache Gruppenaufnahmen von Vereinen und Bünden, und speziell solche, die in eine landschaftliche Umgebung hineingestellt sind. Der Erfolg dürfte groß sein, zumal als Preise ansehnliche Geldsummen, insamt M. 500 in bar ausgesetzt sind. Der 1. Preis beträgt 100 M., der 2. Preis 80 M., der 3. Preis 70 M. usw. Letzter Einsendungs-termin 15. August. Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des D. S. B. Berlin W. 35, Potsdamer Straße 123. Das Preisrichtergremium besteht die Herren Rechtsanwalt List, Wilhelm Limpert, Prof. Fladt, Johannes Poppe und Dr. Ewens. Der erstmalig in dieser Form veranstaltete Wettbewerb begegnet allgemeinstem Interesse.

In Nr. 18 der D.S.B.Z. kann erfreulicherweise in einem Artikel Mitteilung gemacht werden, daß die beim preuß. Landtag eingereichte Denkschrift (vergl. Nr. 8 d. D.S.B.Z.) zur Sprache gekommen ist und ihre Ideen Anklang gefunden haben — Zur Textfrage beim Männerchorwerk schreibt M. Friedland. Er spricht mit Recht einem ganz persönlich eingestellten lyrischen Gedicht die Eignung zur Vertonung für Männerchor ab. E. M. Stuart, Stockholm, zeigt in einer Arbeit, daß auch in Schweden der Männerchor in Blüte ist. Eine Besprechung von Neumanns jüngst vom Kölner M. G. B. uraufgeführtes „Credo“, eine Neger-Novelle, des Kölner Brädes, ein Bericht über den Kirchenmusikerkongreß in Berlin, die Liegniker Beethoven-Woche, das Beethoven-Konzert des M. G. B. Arion, Brooklyn vervollständigen die reiche Fülle des Gebotenen.

Im Mittelpunkt der Entwicklung des Pressewesens des D. S. B. steht der Vertragsabschluß mit dem Sächs. Sängerbund, der am 1. Mai getätigt und in Nr. 19 veröffentlicht wurde. Durch Vereinbarung wird am 1. Juli d. J. monatlich eine vierseitige Beilage in der D.S.B.Z. erscheinen, deren Raum dem Sächs. Sängerbund zur Verfügung steht. Mit Recht wird in der Veröffentlichung dieser Neueinrichtung hervorgehoben, daß damit ein ganz neuer Weg zur Vereinheitlichung des Bundesgedankens beschritten. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieser epochemachenden Neuerung, die weiteres Neuland erschließt, lassen sich heute noch nicht annähernd übersehen. Man darf gespannt sein, welche weiteren Kreise und Bünde sich für die Schaffung von Beilagen interessieren. Die erste Sächs. Sängerbundeszeitung erscheint zur Nürnberger Sängerversammlung als Beilage zur Festnummer der D.S.B.Z.

Eine Serie von Sonderheften, die sich im Laufe des Jahres über ganz Deutschland nach landwirtschaftlichen Gesichtspunkten erstrecken sollen, beginnt mit Nr. 19 der D.S.B.Z. Mit Rücksicht auf den Abschluß des Sächs. Vertrages macht Sachsen den Anfang. Zunächst kommt Prof. Dr. Trentke mit einem Aufsatz über den Vorsitzenden des Musikausschusses des D. S. B. Prof. Walter Dost, Plauen i. V. zu Worte. Dost's Schaffen liegt ja keineswegs allein im Männerchor, auch Opern, etc. entstammen seiner Feder. Trentke begnügt sich mit einer allgemeinen Charakteristik der Persönlichkeit. Ein Spezialartikel über den Männerchor-Komponisten soll in Kürze folgen. Wilhelm Seimann weist in einer Arbeit die starke Musikalität des sächs. Volkstammes nach, die historisch begründet ist und eine Reihe bedeutender Tonschöpfung mit Sachsen in Verbindung bringt. Neben kleineren Aufsätzen von dem Geschäftsführer des D. S. B. Poppe, Prof. Segnitz-Leipzig, Prof. Dehmichen und Prof. Plathbecker-Dresden, erscheint Francisus Nagler, der beliebte sächsische volkstümliche Komponist und Schriftsteller, mit einer entzückenden Novelle „Kummer und Sorge“. Reicher Bildsinn vermittelt in diesem Heft einen Einblick in die landschaftlichen Reize Sachsens.

Der Schachmeister des D. S. B., Gerichtsassessor a. D. Johannes Redlin wurde zum ersten Ehrenmitglied des Pomm. Provinzial-Sängerbundes ernannt.

In Nr. 16 der D.S.B.Z. spricht Dr. Bredek, Münster, über „Sängerbildung“. Er betont vor allem die Notwendigkeit, daß ein Sänger mit innerer Anteilnahme nur einem Gesangsverein angehören kann, was natürlich nicht die Zugehörigkeit zu einem

gemischten Chor etc. ausschließt; auch verwirft er die Absonderung der Mitglieder eines großen Vereins in mehrere kleine Vereine. Die problematischen Ausführungen verdienen, auch wenn man ihnen nicht in allen Einzelheiten zustimmt, volle Aufmerksamkeit.

Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde Mathieu Neumann, der bekannte Chor Komponist durch einen Abend der Berliner Liedertafel, an dem nur Neumann'sche Chöre zur Aufführung kamen, geehrt und zum Ehrenmitgliede ernannt. Er selbst war in Berlin anwesend und wohnte dem Konzerte bei.

Die Nürnberger Sängerversammlung rückt immer näher. Nr. 17 der D.S.B.Z. ist wiederum ihr gewidmet. Rechtsanwalt List, der Vorsitzende des D. S. B. erläßt einen langen Aufruf zur Teilnahme an dem Feste und betont besonders, daß das Konzertleben der Vereine in dem nächsten Jahre zweifellos von der Nürnberger Sängerversammlung sehr stark beeinflusst wird. Zur Werbung werden besondere farbige Plakate ausgegeben zum Aufhängen in Geschäften und Gaststätten, die von der Leitung bezogen werden können. In diesem wiederum vortrefflich gelungenen Sonderhefte ist die genaue Vortragsfolge, die nunmehr festgelegt ist, ebenfalls veröffentlicht. Ein Bericht über weitere Erwerbungen des Sängermuseums zeigt die stete Aufwärtsentwicklung dieses idealen unter Leitung des verdienstvollen Prof. Fladt, Stuttgart, stehenden Unternehmens. Zwei Proben von Hans Sachs beleuchten die Haupteigentümlichkeiten des Dichters, der heute noch gelesen zu werden verdient. Wohl selten haben die Sänger Gelegenheit, die Werke des poetischen Schuhmachers kennen zu lernen. Das Lehrgedicht „vom Zutrinken, vom schädlichen Laster“ gehört zu dem Köstlichsten, was Hans Sachs uns hinterlassen hat. Zahlreiche Illustrationen geben dem Heft ein abwechselungsreiches Gepräge.

In der letzten Nummer (15. April) der Frankfurter Sängerversammlung finden wir eine Würdigung des Vorsitzenden des Pressenausschusses des D. S. B. Wilhelm Mirbach, Köln, die seine verdienstvolle Tätigkeit ausführlich schildert. Das Blatt, dessen Hauptredakteur G. Geis, die Interessen des D. S. B. stets auf das wärmste wahrnimmt, veröffentlicht im selben Heft eine sehr aufmunternde und aufbauende Arbeit über die Bedeutung der Nürnberger Sängerversammlung.

Der Wiener Schubertbund hat beim Postfachamt Berlin ein Postfach-Konto Nr. 122 356 eröffnet und bittet alle Freunde und Verehrer der Schubert'schen Muse, allfällige Spenden und Beiträge für den Schubertbrunnen, welcher anlässlich des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in der alten Wiener Vorstadt Lichtenthal, der Geburtsstätte des unsterblichen Meisters, errichtet werden soll, auf dieses Konto zu überweisen.

Deutschlands letzte Meistersinger

in Ulm a. d. Donau.

Von Hans Baum, Stuttgart.

Wer Richard Wagners Meistersinger von Nürnberg kennt, weiß, welche Bewandnis es mit den deutschen Meistersängergesellschaften hat. Sie kamen im 14. Jahrhundert auf und in der Reformationszeit standen sie in blühender Blüte. Diese Sänger waren die Handwerker der protestantischen deutschen Städte, die sich in Sängervereinen vereinigten. Am bedeutendsten waren sie in Nürnberg, Straßburg, Mainz, Ulm, Heilbronn und Augsburg.

Die Gründer der Ulmer Singschulen waren ehrsame Weber gewesen, die schon zu Ende des 14. Jahrhunderts verabredeten, daß keiner von ihnen sich um Geld zum Hofieren und Karrieren hergeben dürfe, woraus man wohl schließen kann, daß sich früher manchmal einer vergessen haben mag und die strengen Gesetze der Schule übertrat. Die älteste Schulordnung stammt aus dem Jahre 1599. Die Meister hatten in der sogenannten Bruchstube ihre Zusammenkünfte und hielten dort an Sonn- und Feiertagen Singstunden ab. So waren sie gewissermaßen die Vorläufer unseres jetzigen Männergesangsvereinswesens, nur mit dem Unterschiede, daß in jenen Gesangsstunden Bedingungen zu erfüllen waren, von denen wir heute nichts mehr wissen. Vor der Reformation bildeten die Singschüler eine Art Bruderschaft, die hauptsächlich religiöse Gegenstände zum Vortrag wählten, Komödien mit Gesang aufführten und vom Publikum dafür einen Pfennig als Eintrittspreis erhoben. Zu den Webern gesellten sich später noch Sattler und Kürschner, die gleichfalls fromme Stücke darstellten. Der Ulmer Rat, der gewiß ein Verständnis für die Bestrebungen der singenden Meister hatte, vermochte aber auf die Dauer nicht länger zu schweigen, wenn sie immer und immer mit diesen „heiligen“ Vorstellungen kamen, und so ließ er ihnen 1515 sagen, sie möchten doch nicht immer vom Sakrament singen, und es wäre besser, sie vermachten ihr

fab und Gut dem Armenhaus. Das geschah nun freilich nicht. Sie wehrten sich und pochten auf ihre alten Rechte . . . und wenn sie auch den ersten Rat befolgten, den weiten bliesen sie in den Wind und sangen weiter. Die älteste Ordnung wurde vom Rat 1644 erneuert, doch hundert Jahre später erfuhr sie mancherlei Aenderungen. 1753 ward den Brüdern erlaubt, an „acht Tagen in den Weihnachtsfeiern, am Christtag, am Stephanstag, am Neujahr und Dreikönigstag der lieben Bürgerschaft, wo man sie verlangt, zu singen; doch sollen sie solche Vergünstigungen nicht mißbrauchen und den Gesang nicht über zehn Uhr des Nachts extendieren.“

Am Ende der reichstädtischen Zeit bestand die Meisterfingergesellschaft aus zwölf Webern. Nach und nach gesellten sich aber auch Singlustige aus anderen Kreisen dazu, doch der Boden, auf dem die Meisterfingergesellschaften gegründet worden waren, ruhte nach und nach immer tiefer in das Meer alles Vergänglichen. Hansjörg Nägeli von Zürich brachte andere Botchaft aus dem Lande der Gletscherriesen; der Drang nach Freiheit und die Liebe zum Vaterland wurden größer und größer, und der Sinn für „Schulordnung, Tabulatur und Beckmesser“ war verblaßt. Die Liederkranz-Gründungen begannen im Lande . . . in Ulm entstand der Liederkranz im Jahre 1826. und dreizehn Jahre später löste sich die letzte Meisterfingergesellschaft in Deutschland, also die in Ulm, auf. Das mag nicht ganz so einfach gewesen sein für das Quartett, das noch von der Singschule übrig geblieben war. Aber es half nichts. Es mußte sein. Ich stelle die vier Meister vor: hier ist Büchsenmacher Christian Böhler; dort Johann Jakob Best, seines Zeichens Schlächtermeister; als dritter ist zu nennen Werkmeister Johannes Häberlen und Kronmeister Peter Brassing. Diese vier vermochten im Jahre 1839 das Inventar ihrer Schule dem Liederkranz Ulm als dem ältesten der Stadt, und so kamen denn Standarte, Schultafel, Pokal, silberne Kette, Schul- und Liederbücher, 2 Tabulaturen und eine Steuerchronik in den Besitz des Kranzes . . . Reliquien, wie sie wohl im ganzen deutschen Vaterland nicht wieder zu finden sein werden.

Von dem Quartett ging einer nach dem anderen zu Grabe, bis nur noch Johann Jakob Best übrig blieb. Es muß für die Meister eigentümlich gewesen sein, als der erste von ihnen auf den alten Gottesacker hinausgetragen wurde; denn wenn sie ihn hinuntergelassen hätten in sein enges kühles Bett, so dache doch wohl jeder dasselbe: wer kommt nun an die Reihe! Und schließlich wollte es der Zufall, daß unser Johann Jakob Best, der mittlerweile noch das Amt des Totengräbers übernommen hatte, der letzte war. Im Sommer 1876 legte er sich zum Ewigkeitschlaf nieder und mit ihm war Deutschlands letzter Meisterfänger gestorben. Als ich während des Krieges das erste Mal in Ulm war, schaute ich mir auf dem alten Friedhof die Gräber an und plötzlich fand ich vor einem ganz einfachen Stein, der mir verriet, daß unter ihm Johann Jakob Best ruhte. Der Grabstein zerbröckelte, aber der Ulmer Liederkranz ließ es sich nicht nehmen, an seine Stelle einen anderen zu setzen.

(Die Tonkunst, Berlin.)

Etwas über den Mißbrauch des Grundbuchs des Schwäbischen Sängerbundes

Kann man überhaupt Mißbrauch mit dem Grundbuche treiben? Das Grundbuch ist doch das Auskunftsbuch des Schwäbischen Sängerbundes! Ja, das soll es sein, es soll dem Sänger und dem Nichtfänger erzählen von dem Schaffen und Wirken des Bundes und seiner Mitglieder. In den Händen des Vorstandes dient es dazu, zunächst die Vereine seines Gauces kennenzulernen, dann soll er den Inhalt des Buches ausnützen zur Vorbereitung für das deutsche Lied, Stoff ist reichlich darin. Der Sänger soll sich an dem Inhalt des Buches erheben, er wird stolz sein, Mitglied dieses großen Bundes sein zu dürfen und ihn durch seine Mitarbeit zu einem Kulturfaktor des deutschen Vaterlandes zu machen. Der Nichtfänger soll aus dem Grundbuche sehen, wie viele deutsche Männer Geld, Zeit und Mühe aufwenden zum geistigen Wiederaufbau der Heimat.

Zu was aber wird das Grundbuch mißbraucht? Zum Geschäftsadressbuch! Daß Geschäftsleute die Adressen der Bundesvereine benutzen, kann uns gleichgültig sein, es kostet uns ja kein Geld, wer ein Angebot benutzen will, kann es tun. Der Mißbrauch wird von den Vereinen selbst getrieben, man könnte fast glauben, jeder Verein hält sich allein für finanziell schwach, alle andern haben Geld in Hülle und Fülle. Der eine Verein braucht unbedingt ein Sängerkloster, der andere will seine alten Festschriften los werden, und der dritte braucht sonst Geld. Auf alle Fälle soll der andere Verein zahlen, sei es, daß er Bausteine oder Lotterielose vertreiben soll oder d. er Waren verkaufen soll! Christbaumschmuck, Taktstöcke usw. Um den „lieben Bruderver-

ein“ nicht mit Bestellen belästigen zu müssen, erhält er die Ware gleich zugesandt! Nun kann der Vorstand in der nächsten Singstunde seinen Laden aufmachen, der Vorstand hat ja Zeit im Ueberfluß, er muß doch in der Singstunde sein und kann die Sache spielend machen. In der Regel ist er auch ein bißchen wortgewandt, dann hat er den ganzen Kitt in einer oder zwei Singstunden weg. Die kleine Störung während der Singstunde macht ja nicht viel aus, der Dirigent braucht sich gar nicht aufregen, er ist für seine Zeit bezahlt. Daß er vielleicht noch sein eigenes Instrument für die Singstunden benützt, weil der Verein die Mittel zu einem Vereinsklavier nicht aufbringen kann, spielt keine Rolle, erst müssen die Sachen für den andern Verein verkauft sein, daß dieser sein eigenes Heim bekommt, das ist wichtiger. Daß der Verein selbst für seine nächste Aufführung hohe Saalmiete zahlen muß und die schon um 50 v. S. gekürzten Dirigentenhonoreare kaum aufbringt und noch nicht im Besitz der Liederfassungen des Bundes ist, ist alles Nebensache. Gibt es solche arme Vereine? Ja, sehr viele auf dem Lande. Der Ausschuh muß sich überlegen, ob er zur Deckung der nötigsten Ausgaben den Monatsbeitrag um 5 Pfa. erhöhen darf, ohne daß die passiven Mitglieder austreten. Die Landvereine sind arm, laßt ihnen das Geld für das Zurückschicken eurer Waren. Denkt daran, daß es noch ärmere Vereine gibt.

Habt ihr dem Sänger etwas anzubieten, so steht euch der Anzeigenteil der Schwäbischen Sängereitung zur Verfügung. Braucht der Sänger etwas, so wird er gerne bei Sangesbrüdern kaufen, aber aufzwingen läßt sich der Sänger nichts. S. D.

Bücherbesprechungen

Anton Eberl. Von Dr. Franz Josef Ewens. Ein Beitrag zur Musikgeschichte in Wien um 1800. Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-M. 1. 124 Seiten mit vielen Notenbeispielen und einem Bildnis des Komponisten. Preis 1,50 RM.

Der Kreis der Zeitgenossen Beethovens, der Sterne zweiten und dritten Grades, ist bisher von der Wissenschaft noch wenig erforscht worden, trotzdem die Kenntnis der Umwelt des großen Meisters für das Verständnis seiner Werke von Bedeutung ist. Der Verfasser des vorliegenden Buches ist einer der ersten, der eine Teilarbeit zu dem soßen umfassenden Thema „Beethoven und die Komponisten seiner Zeit“, mit dem sich die wissenschaftliche Forschung einmal auseinandersehen muß, geliefert hat. Eberl gehört zu den wenigen, die bereits von dem jüngeren Beethoven sichlich beeinflusst worden sind. Bei ihm ist ein Umschwung von Mozartscher Schreibweise zu Beethoven hin deutlich festzustellen. Reitesten Kreisen ist der Name Eberl heute noch geläufig, weil in ein und demselben Konzert seine Es-Dur-Sonata und Beethovens Eroica uraufgeführt wurden, wobei Eberl einen großen Erfolg hatte, während Beethovens Werk die Hörer fast lieb. Ueber diesen Komponisten schreibt Ewens eine Monographie, die nach stilkritischen Gesichtspunkten aufgebaut, an Genauigkeit u. eindringlichen Bearbeitung des Materials nichts zu wünschen übrig läßt. An Hand von über 200 Notenbeispielen werden die Beziehungen zu Mozart, Haydn und Beethoven aufgewiesen und stilkritische Verweise angeführt, die auch zur Erkenntnis der Beethovenschen Schreibweise von Wichtigkeit sind. Der einleitende biographische Teil vermittelt ein Bild des damaligen Musik- und Konzertbetriebs in Wien und anderen Städten, wobei die zeitgenössischen Quellen in ausgiebiger Weise benutzt sind. Für die Männerchorfreunde dürfte von Interesse sein zu erfahren, daß Eberl auch ein Quartett für vier Männerstimmen komponierte, also, wenn auch in kleinem Maße, zu den ersten Freunden des Männergesanges gehörte. Der Preis des geschmackvoll ausgestatteten und mit einem Bilde des Komponisten geschmückten Buches dürfte mit 1,50 RM. als ungewöhnlich niedrig zu bezeichnen sein. Das hochstehende Werk wird viele Freunde finden.

Der bekannte Schriftsteller und Kunstzensent Dr. Preedel in Münster hat unter dem Titel „Der Sänger“ ein Büchlein erscheinen lassen, das eine Anzahl trefflicher Aufsätze aus dem Gebiete des deutschen Männergesanges enthält. Das Werkchen ist eine wahre Fundgrube wertvoller und neuer Gedanken über das Wesen, die Bedeutung und den Wert des Männergesanges; es enthält ernste und humorvolle Mahnungen an die Vereinsführer und solche, die es sein möchten, an Dirigenten und Sänger; es orientiert über die Strömungen im Vereinsleben und kann nützliche Verwendung bei allen Gedenkfeiern finden. Einige lustige Bildchen machen das Büchlein besonders interessant. Es ist in dem bekannten Kommissionsverlag von Wilhelm Limpert, Dresden, für den billigen Preis von 80 Pfa. zu haben.

H. Junius, Hagen i. W.

2. Bundesvorsitzender des Westfälischen Sängerbundes.



Lippischer Sänger-Freund

Amtesliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32.

Der Lippische Sängerbund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerbund“ für 50 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Freitag, den 8. Juli 1927

Nr. 6/1927

32. Lippisches Sängerbundesfest verbunden mit Bannerweihe in Lage am 18. und 19. Juni 1927

Das 32. Lippische Sängerbundesfest in Lage, verbunden mit der Weihe des Bundesbanners fand am 18. und 19. Juni in Lage statt und nahm einen in jeder Beziehung würdigen und erhebenden Verlauf. Auch die Presse urteilt durchweg günstig. Der besseren Uebersicht wegen bringen wir die Berichte derselben den Abschnitten des Festes entsprechend geordnet.

1. Konzerte und Begrüßung in der Turnhalle am Sonnabend, 18. Juni.

„Lippische Tages-Zeitung“:

In diesem Jahre wurde der Stadt Lage, die sich nicht nur des Besitzes einer akustisch vorzüglichen Tonhalle, sondern auch guter musikalischer Kräfte erfreut, die Ehre, als Festort des Lippischen Sängerbundesfestes zu dienen, und diese musikalischen Kreise, im Verein mit den städtischen Behörden, unterstützt durch alle Bewohner der Stadt, wetteiferten, durch entsprechende Vorbereitungen, den Sängern einen herzlichen Empfang und dem Feste einen würdigen Verlauf zu sichern. Drei Veranstaltungen standen im Brennpunkte des Interesses und waren durch ihre künstlerische Höhe geeignet, diesem Sängerbundesfeste einen ganz besonderen Stempel aufzudrücken: die Oratoriumsaufführung, der Begrüßungsabend und die ungemein stimmungsvoll verlaufene Morgenfeier des Sonntags, über die wir nachstehend in der Reihenfolge berichten:

„Die Schöpfung“ von Haydn.

Feierlicher und vornehmer hätte man dieses Sängerbundesfest wahrlich nicht einleiten können als es mit der Wiederholung der noch von der ersten Aufführung am 24. Oktober des Vorjahres unvergessenen eindruckstiefen und der so erfolgekrönten gemeinsamen Arbeit der Lageischen gemischten Chorvereinigung (Männerchor, Frauenschöre) und dem verstärkten Orchesterensemble, der von Musikdirektor Großjohann (Detmold) zielbewußt und sicher geleiteten „Schöpfung“ von Jof. Haydn geschah. Diese Aufführung war auch diesmal wieder geeignet, auswärtigen Kunstfreunden einen Beweis zu liefern, wie einheitlicher künstlerischer Wille und Opfer Sinn auch in einer kleinen Stadt mit nur einem Dilettantenorchester einem größeren musikalischen Werke eine achtungswürdige Aufführung erringen können. Chor und Orchester standen gegenüber der Erstaufführung noch bedeutend fester und ineinandergefügt dar, und wenn auch den Frauenstimmen infolge ihrer numerischen Uebersahl und Positionierung im Vordergrund des Podiums ein Uebergewicht gegenüber den im Hintergrund ziemlich gedrückt platzierten Männerstimmen beschieden war, so erschien das dem günstigen Gesamteindruck des Ganzen kaum hinderlich. Mit der Auswahl der Solisten hatte man, trotzdem noch in letzter Stunde infolge eingetretener Erkrankung des Tenoristen eine Aenderung nötig geworden war, eine überaus glückliche Hand gehabt. Ziel bei dem einen oder anderen Solisten der Vergleich zugunsten der Sänger der Erstaufführung aus, so entschieden dafür wieder ein stimmliches oder empfindungsstärkeres Moment bei den diesmaligen Sängern. Die Partien des Raphael und des Adam sang mit vorzüglicher Tongebung und schönen baritonalem Stimmitteln Herr Konzertfänger Fred Driffen (Berlin), bei dem das Schwergewicht im Gesange der Arien lag, während die Deutlichkeit

der Deklamation in den Rezitativen nicht so klar war, wie bei seinem Vorgänger (Trutt). Der angenehm timbrierte lyrische Tenor des Herrn Junke (Berlin) wirkte in den Ensemblestücken nicht so kraftvoll wie der des Heldentenors Mansfeld, war aber in den Arien und Rezitativen von bezaubernder Schönheit, vermochte sich auch gegenüber Chor und Orchester durchzusetzen und mit der berühmten Arie: „Mit Würd' und Hoheit angetan“ viel Schmelz und Glanz zu entwickeln. Frä. Hilbe Weyer (Berlin), den Lausener schon durch ein Konzert des Domchors bekannt geworden, ließ ihren klangvollen, gut durchgebildeten Sopran den Partien des Erzengels Gabriel und der Eva. Vorbildlich war ihre Textbehandlung.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß hier eine schöne künstlerische Leistung zustande kam, die Dirigent (Großjohann) und Ausführende (Soli, Chor und Orchester) in gleichem Maße ehrt. Der Beifall, der an den Abschnitten und am Schluß folgte, war wohlverdient.

Begrüßungskonzert.

Der Begrüßungsabend wurde mit einem Konzert eingeleitet, dem hochkünstlerische solistische Kräfte eine besondere Weihe gaben. Frä. Hilbe Weyer und Herr Fred Driffen, die Solisten der „Schöpfung“, sangen Lieder und Duette, von denen die von Fred Driffen gesungenen Rich. Strauß-Lieder für Bassbariton, die von Hilbe Weyer gesungenen Joh. Brahms-Lieder und die von Wilh. Berger geleiteten Volkslieder für Sopran und Bariton der beiden Solisten ganz außerordentlich ansprachen und Zugabebegehren auslösten. Einige ganz besondere musikalische Lederbissen boten die Harfen-Soli des Prof. Max Saal (Mitglied des Staatsopernorchesters Berlin und Bruder des durch seine Konzerte mit dem Stuttgarter Wendling-Quartett bekannten Cellisten Alf. Saal, früher städtisches Orchester, Elberfeld). Kam in der „Nordischen Ballade“ von Pöhlitz die hohe virtuose Kunst des Harfenisten in der kraftvollen Beherrschung seines wundervollen Instrumentes voll zur Auswirkung, so bezauberten die Weichheit und die Zierlichkeit im Mozartischen Menuett und riefen wahre Beifallstürme hervor, so daß sich der Künstler noch zu einer Zugabe, „Frühlingslied“ von Gounod, entschloß, die gleichfalls den vollsten Beifall auslöste. Eingeraht wurden diese solistischen Gaben, deren gesanglichen Teil auch Herr Prof. Saal am Flügel meisterhaft begleitete, durch Chöre der vereinigten Männerchöre „Liederhelm“, „Liedertafel“ und Männerchor, von denen die ersten drei mit Orchesterbegleitung (Orchesterverein Lage) von Bundeschormeister Herrn Wilhelm Stolte, die anderen von Herrn Chormeister Corsmeier geleitet wurden und in sauberster Ausführung stärkste Anerkennung fanden. Anschließend fand ein Komers statt, der Begrüßungsansprachen des Bundesvorsitzenden, des Bürgermeisters Gierlachs, des Herrn Wilhelm Pecher, des Vertreters des Deutschen Sängerbundes Herrn Dr. Evens, des Westfälischen Sängerbundes Herrn Pianofortefabrikanten Junius-Hagen i. W., des Mitteldeutschen Sängerbundes Herrn Schzell (Lehrergesangsverein Kassel) brachte. Die Kapelle Baule (Lemgo) spielte.

„Lippische Landes-Zeitung“:

Das diesjährige Lippische Sängerbundesfest, das 32. in der Reihe, legte gleich mit einem machtvollen Auftakt ein: Einer Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn. Wenn

innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit zum zweiten Male in Lage dieses Werk zur Aufführung gelangt und beide Male ein voll besetztes Haus findet, so spricht das ebenso für den künstlerischen Wagemut der Veranstalter wie für das Musikverständnis der Zuhörer. Wenn auch die „Schöpfung“ zu den — in wohlverstandenen Sinne — populärsten Werken ihrer Gattung gerechnet werden kann, so stellt die Wiedergabe doch große Anforderungen, zumal wenn die Mitwirkenden der Mehrzahl nach keine Berufsmusiker und Berufssänger sind. Die Aufgabe des Dirigenten ist unter diesen Umständen nicht eben leicht zu nennen. Rechnet man noch hinzu, daß in diesem besonderen Falle im letzten Augenblick für einen erkrankten Solisten ein anderer einspringen mußte, so gewinnt man erst den richtigen Standpunkt, von dem aus die Aufführung beurteilt werden muß. Und diese Aufführung darf das uneingeschränkte Lob für sich in Anspruch nehmen, daß sie eine würdige Wiedergabe des schönen Oratoriums bedeute. Herr Musikdirektor Großjohann war dem Ganzen ein sicherer, gewandter Führer, der jederzeit den großen Tonkörper in der Hand hatte und die Partitur zu eindrucksvoller Wirkung erblühen ließ. In dem Chor hatten stellenweise die Frauenstimmen das Übergewicht über die Männerstimmen, was aber wohl auch auf die zwangsläufig gegebene Platzierung des Chors zurückzuführen ist. Trotzdem war die Leistung des Chors im ganzen einheitlich. Den Sängern war anzumerken, daß sie mit ihrer Aufgabe wohl vertraut waren. Die Wahl der Solisten war ebenso wie bei der Aufführung im Oktober des vergangenen Jahres sehr gut. Auch konnte man mit dem Ersatz für den erkrankten Tenor, Herrn Bauer, sehr wohl einverstanden sein. Der Stimmcharakter der drei Solisten paßte ausgezeichnet zueinander. In dem Bassbariton, Herrn Fred Drissen, lernte man einen Oratoriensänger von hohem Rang kennen, dessen prächtige Stimme und Gesangkultur sofort für ihn einnahmen. Auch der Träger der Tenorpartien, Herr Junk, zeigte sich seinen Aufgaben gewachsen und verdient besondere Anerkennung für seine Bereitwilligkeit, anstelle seines erkrankten Kollegen einzuspringen, wodurch die Aufführung gerettet wurde. Die Sopranistin, Frä. Hilde Weyer ist im Lipperlande keine Unbekannte mehr, da sie bereits einmal in Lemgo mit schönem Erfolg gesungen hat. Auch diesmal durfte man sich ihrer Leistung freuen, die der Künstlerin wieder herzliche Sympathien eintrug. Das Orchester wußte sich mit Anstand aus der Affäre zu ziehen und hatte auch seinerseits an dem Gelingen der Aufführung redlichen Anteil. Das Publikum sollte allen Mitwirkenden zum Schluß herzlichen Beifall.

Vot der stimmungsvolle Auftakt mit der Aufführung der „Schöpfung“ ein Ereignis, auf dessen künstlerischer Höhe zu bleiben schwer fallen mußte, so lieferte

das Begrüßungskonzert

den Beweis, daß man keine Opfer gescheut hatte, um diesen künstlerischen Eindruck noch zu verstärken. Zu diesem Zweck hatte man nicht nur die Solisten des Nachmittags, sondern auch noch den Berliner Musikprofessor Max Saal (Mitglied des Orchesters der Staatsoper) zur Mitwirkung herangezogen und damit der Veranstaltung eine besondere künstlerische Note gegeben. Herr Prof. Saal zog die Zuhörer sofort in den Bann seiner vollendeten Kunst. Allgemein war der Eindruck der, daß man ein so meisterhaftes Harfenpiel kaum jemals gehört hatte. Der Künstler zeigte seine eminente Begabung auch weiterhin durch seine vollendete Klavierbegleitung zu den von dem Bassbaritonisten Drissen mit starkem Empfinden zum Vortrag gebrachten vier Liedern von Richard Strauß und den von Frä. Weyer gesungenen Sopranliedern von Brahms und zu den von beiden Solisten gesungenen Duetten. Eingeleitet wurde der Abend mit zwei Beethoven'schen Männerchören (Opferlied und Bitten) und Bruckners „Trösterin Musik“, die von den vereinigten Männergesangsvereinen „Liederheim“, „Liedertafel“ und Männerchor Lage unter der erprobten Stabführung des Bundeschormeisters Stolte in straffer, rhythmischer Präzision und schöner Klangfülle zu Gehör gebracht wurden. Weiterhin gelangten noch Männerchöre unter Leitung von Chormeister Corsmeier zum Vortrag, von denen das frische „Mein ist die Welt“ von Curti und „Im Gaden“ von Robert Laugs besonders gut gerieten. Es gab viel Beifall und Blumen für die Solisten. Dem Vortragsteil folgte ein

Begrüßungskommers,

der mit einer Ansprache des Vorsitzenden der Lageschen Sängervereinigung eingeleitet wurde, worauf Herr Bürgermeister Gierlich die Teilnehmer namens der Stadt Lage willkommen hieß. Weitere Ansprachen hielten Herr W. Pecher, Herr Fabrikant Junius-Hagen für den Westfälischen Sängerbund, Herr Dr. Emens für den Deutschen Sängerbund, Herr Oberlehrer Ehjell vom Kasseler Lehrergesangsverein für den Mitteldeutschen Sängerbund, sowie Herr Bürgermeister Gierlich. Die Kapelle Baule aus Lemgo sorgte für den Unterhaltungsteil.

„Lippische Post“:

Der Lippische Sängerbund, der nunmehr auf eine 52jährige Geschichte zurückblicken kann, hatte seine Mitglieder zum 32. Bundesfeste nach Lage entboten. Eine Veranstaltung von derartigen Ausmaßen hat nur Sinn, wenn die Mühen und Lasten, die eine solche Heerschau mit sich bringt, ausgeglichen werden durch einen vollen Erfolg, wenn sie eine eindrucksvolle Kundgebung für einen hohen, idealen Gedanken darstellt, der Öffentlichkeit ein Bild vom Streben zur Erreichung dieses Gedankens, und wenn sie für hin machtvoll wirkt und begeistert. Von diesem Gesichtspunkte aus kann man dem Lippischen Sängerbund zu seiner Feier nur Glück wünschen.

Eingeleitet wurde das Fest in sehr wirkungsvoller Weise durch eine Aufführung der „Schöpfung“ von Joseph Haydn. Einen würdigeren Auftakt kann man sich kaum denken. Das alte, ewig junge Werk, zu dem sich der gemischte Chor, der Frauenchor, der Männerchor und Orchesterverein Lage in vorbildlicher Einmütigkeit zusammengefunden hatten, verfehlte den auch mit seinen vollstimmlichen Melodien seine Wirkung nicht, zumal die Besetzung der Solistenrollen gut war. Für den erkrankten Tenoristen war dankenswerterweise Herr Kammerjäger Junk-Berlin eingesprungen. Herr Fred Drissen-Berlin erfreute durch einen angenehmen Bassbariton, dem man allerdings hier und da eine größere Durchschlagskraft gewünscht hätte. Erstaunlich war aber die Weite seines Tonumfangs bis in tenorale Höhen. Eine Sopranistin von höchstem Rang stellte sich den zahlreichen Zuhörern in Frä. Hilde Weyer-Berlin vor, die uns seit dem letzten Domchorkonzert keine Unbekannte mehr war. Mit der Weichheit und Kraft ihrer ergiebigen Stimme, mit der Leichtigkeit ihrer Koloraturen und der befehlten Darstellungskraft sang sie sich schnell in aller Herzen. Der Chor entledigte sich seiner Aufgabe unter Musikdirektor Großjohann-Detmold mit Begeisterung und Schwung und wußte auch zarteren Regungen überzeugenden Ausdruck zu verleihen. Der schwächste Punkt des Orchesters, das sich größtenteils aus Dilettanten zusammensetzte, waren die ersten Geiger, die manchmal, besonders im letzten Terzett des zweiten Teils, fatal unrein spielten. Trotzdem kann man von einer guten Gesamtleistung des Orchesters sprechen, an dem die Kontrabässe und Blechbläser, vor allen Dingen aber die Holzbläser, die ganz vorzüglich waren, den löblichsten Anteil hatten. Die ganze Aufführung löste verdientermaßen begeisterten Beifall aus.

Raum eine Stunde später öffnete die architektonisch wie akustisch hervorragende Turnhalle ihre Tore zu neuen Genüssen. Die geräumige Halle wollte die Scharen der Andrängenden kaum fassen. Die drei Männergesangsvereine Lages, „Liedertafel“, „Liederheim“ und „Männerchor“ der „Orchesterverein“ bestritten im Verein mit Frä. Weyer, Fred Drissen und dem Professor Max Saal (Klavier und Harfe) das Programm des Begrüßungskonzertes. Der Auswahl der Chöre lag sichtlich das Bestreben zugrunde, sich vom ausgefahrenen Geleise der leider immer noch nicht ausgestorbenen „Liedertafel“ frei zu machen. Nur durchweg wertvolle Chöre zierten das Programm und lobten Chor und Chormeister. Ihre Tat verdient Dank und Anerkennung. Die Klippen der nicht immer leichten, manchmal recht schwierigen Lieder wurden mit Glück umschifft: einige Unzulänglichkeiten vermochten dem guten Gesamteindruck keinen Abbruch zu tun. Frä. Weyer brachte je vier Lieder von Brahms mit weicher Tongebung zur Darstellung und schöpfte Text und Melodie mit großer Gestaltungskraft bis zum letzten aus. Herr Professor Max Saal war ihr und Fred Drissen, der durch vier Strauß-Lieder erkreute, ein glänzender Begleiter. Stürme der Begeisterung und Freude aber durchbrauten die Halle, als er, ein gottbegnadeter Meister, seiner Harfe mit fabel-

hafter Technik und seiner Musikalität Klänge entlockte, wie man es bis dahin nicht für möglich hielt.

Dem Konzert schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit den offiziellen Begrüßungsreden an. Außer dem Vorsitzenden des Lippischen Sängerbundes sprachen und überbrachten Grüße und Wünsche vom Westfälischen Sängerbund Junius-Hagen, der auf die guten Fortschritte hinwies, die der Lippische Sängerbund gemacht hat, ferner Dr. Ewens vom Deutschen Sängerbund und der Vertreter des Mitteldeutschen Sängerbundes, der das freundschaftliche Verhältnis der beiden Verbände pries. Bürgermeister Gierlich sprach mit Dank und Stolz davon, daß Lage zum Tagungsort eines solch schönen Festes gewählt sei. Sangesbrüderliche Fröhlichkeit hielt alle bis zu den 12-, wollte sagen 24 Uhr-Zügen zusammen.

„Lippische Volkszeitung“:

Lippe! Wer denkt beim Klang dieses Wortes nicht an Hermann den Cherusker, den Befreier Deutschlands, und wem krampt sich nicht das Herz zusammen bei dem Gedanken an des deutschen Volkes Not, die des neuen Arminius harret! Nicht des Befreiers mit Fadel und Schwert, sondern des geistigen Führers aus sittlicher, seelischer Tiefe. Der es versteht, die schlummernden Kräfte zu wecken und zusammenzuballen zu machtvoller Volkstum. Dieser inneren Erneuerung würde bald die äußere folgen. Daß wir kein sterbendes Volk sind, daß urgermanisches Blut und Leben in uns pulsiert, daß zur Tat drängender Kulturwille noch in uns lebendig ist, das beweisen vor allen Dingen künstlerische Ereignisse. Das beweist auch das lippische Sängerfest in Lage. In diesem kleinen Landstädtchen sind wahrlich Kräfte rege, die nicht trauernd im Schmerz über verlorenen Werte die Hände in den Schoß legen, sondern die fortschreitend zur Tat wieder Aufbauarbeit leisten im schönsten Sinne des Wortes an des deutschen Volkes tiefster innerster Wesen. Lage — die Sängerstadt, kann es Schöneres geben als solche Bezeichnung? Eine Sängerstadt ist immer eine Stadt der Ideale, eine Seelenstadt. Darum hatte der Lippische Sängerbund einen glücklichen Tag, als er Lage zur Fest- und Weifestadt erwählte. Vorweg aber sei schon gesagt, daß die Lagenenser Bürger alle Erwartungen übertroffen haben.

Die Aufführung von Haydns „Schöpfung“ als Auftakt zum Feste war ein guter Griff. Haydn muß gerade uns Heutigen doppelt wertvoll sein, weil seine Musik beherrscht wird von Lebensfreude, Klarheit, Reinheit des Empfindens, edler Einfachheit und unerschöpflichem Humor. Das alles sind Eigenschaften, zu dem unsere neue Kunst fast nie gelangt. Ob er malerisch zeichnet oder symbolisch gestaltet, stets sind die tiefsten Werte in kristallklarer Form zu einer künstlerischen Einheit gebunden. Man ist immer von neuem erstaunt, wenn man daran denkt, daß die „Schöpfung“, dieses in der geschichtlichen Entwicklung des Oratoriums an entscheidender Stelle stehende kraftstrotzende, in jugendlich heiterer Weise lebenssprühende Werk, von einem 65-jährigen Greise erschaffen wurde. Die Vereinigung des gemischten Chors, Frauen- und Männerchors Lage hatte sich in Gemeinschaft mit dem Orchesterverein wahrlich keine leichte Aufgabe gestellt. Dieselbe aber vorzüglich gelöst. Chordisziplin, Tongebung und Aussprache waren einwandfrei. Infolgedessen waren einzelne Chöre von machtvoller Wirkung. So besonders die Stelle „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ und der Schlußchor. Das Tempo hätte allerdings an einigen Stellen lebhafter sein können. Das lag wohl daran, daß das Orchester manchmal etwas zögernd folgte. Auch waren die Männerstimmen einmal nicht ganz sicher. Herr Musikdirektor Großjohann führte mit kraftvoller Energie und fester Hand, und so kam eine geschlossene, einheitliche Leistung zustande, die Anerkennung verdient. Der Besuch sowohl der Generalprobe als auch der öffentlichen Aufführung hätte ein besserer sein können. Am Freitag abend war der Saal nur spärlich besetzt und auch am Sonnabend war vielleicht noch ein Viertel aller Sitze frei. Nebenbei sei bemerkt, daß es nicht angängig ist, auf einer öffentlichen Generalprobe in Hemdsärmeln zu spielen. Wenn die Schwüle des Abends auch manches entschuldigt.

Von den beiden Solisten ist Herr Fred Driffen wohl an erster Stelle zu nennen. Er besitzt ein volles, wohlklingendes Organ von wunderbarer Ausgeglichtheit, das besonders in der Tiefe von machtvoller Wirkung ist. Er ist Sänger von großem Ausmaß. Neben ihm hatte Herr

Funk, der an Stelle des plötzlich erkrankten Paul Bauer eingesprungen war, einen schweren Stand. Seine Stimme hat dem Alter ihren Tribut zahlen müssen. Sie war in der Höhe sowohl wie im Piano ohne Glanz und nicht tragend genug. Auch schienen ihr manchmal die rechte Atemstütze zu fehlen. Diese Mängel ließen sich auch durch seinen befeelt enVortrag nicht ganz ausgleichen. Trotzdem war seine musikalisch gesangliche Leistung durchaus anerkennenswert.

In dem Begrüßungskonzert am Abend wurde ein außerordentlich reichhaltiges Programm geboten. Männerchöre a cappella und mit Orchesterbegleitung wechselten ab mit Sololiedern, Duetten und Harfensolis. Die Männerchöre waren durchweg hervorragend. Intonation und Aussprache vorzüglich. Die beiden Dirigenten verstanden sowohl ein kraftvolles Forte als auch ein zartes Piano herauszuarbeiten. Von den Chören mit Orchesterbegleitung ist besonders das Brudnerische „Trösterin Musi!“ hervorzuheben. Das von Herrn Stollie mit jugendlicher Frische, außerordentlicher Lebhaftigkeit und Exaktheit dirigiert wurde. Einem solchen Dirigenten folgen die Chöre leicht und mühelos. Das gleiche ist von Herrn Corsmeier zu berichten, der allerdings zuweilen zu sehr am Text hing und mit seinem Taktstock dem Rhythmus der Melodie mehr nachgeben mußte. Von den Solisten des Abends wurde Herr Fred Driffen schon weiter oben erwähnt. Frä. Hilde Weyer und Herr Professor Max Saal sind zwei Künstler von reifem Können. Sie boten in der Morgenfeier am Sonntag ein Programm, das nur Perlen deutscher Musik enthielt, und als künstlerisches Ereignis von besonderer Bedeutung für Lage angesprochen werden muß. Frä. Hilde Weyer ist den Lagenesern keine unbekannte Erscheinung, und wird immer wieder gern gehört. Sie war in allen drei Konzerten vorzüglich disponiert. Ihre Stimme scheint noch gewachsen zu sein. Sie besitzt einen wohlgeschulten, ausgeglichenen Sopran von gesättigtem Wohlklang, prächtiger Fülle und beweglicher Modulationsfähigkeit. Sie meistert auch die größten Schwierigkeiten des Konzertgesanges. Besonders hervorzuheben sind ihre technische Vollendung im rein Gesanglichen, das Seelische ihrer Wiedergabe. Die Wärme der Töne, Natürlichkeit, Lebendigkeit und Vielseitigkeit des Ausdrucks. Sie bot echte, ausdrucksvolle Kunst. Herr Professor Max Saale zeigte sich nicht nur als feinführender Begleiter am Flügel, sondern auch als hervorragender Virtuose auf der Harfe. Dieses von Natur diatonische und darum etwas spröde Instrument von außerordentlich kompliziertem Bau beherrscht er nicht nur mit glänzender Technik, sondern weiß ihm auch innerlich beseelte Töne im feinsten, düftigsten Piano sowohl als auch im mächtigsten, rauschensten Forte zu entlocken. U. a. bot er eigene Bearbeitungen von Händel und Bach. Die Harmonik des letzteren, des größten kontrapunktischen Meisters aller Zeiten setzt wohl einer Bearbeitung für Harfe die allergrößten Schwierigkeiten entgegen, die aber mit fabelhafter Fertigkeit gelöst sind. Herr Professor Saal hinterließ darum bei dem Publikum einen besonders tiefen Eindruck, der sich in brausendem Beifall äußerte und ihn zu mehreren Zugaben zwang. Hoffentlich hören wir ihn öfter.

Am Sonnabend fand nach dem Abendkonzert ein Begrüßungskommers in der Festhalle statt, der die Teilnehmer in fröhlicher Runde noch lange beisammehielt. (Fortsetzung folgt.)

Ein künstlerischer Wettbewerb für das 10. deutsche Sängerbundesfest in Wien

Preisausreibungen für Plakatentwürfe.

Die deutsche Sängerschaft der ganzen Welt wird im Jahre 1928 ihre Vertreter zu dem großen Sängerfest nach der berühmten Musikstadt Wien entsenden, da hier, wo vor hundert Jahren der Piefderfürst Franz Schubert starb, in den Tagen vom 19. bis 23. Juli ein noch nie dagewesenes Verbrüderungsfest aller deutschen Sänger als mächtiger Ausdruck des Anschlußgedankens stattfinden wird.

Ebenso großartig wie der Besuch und die Veranstaltung selbst, soll auch der Willkomm sein, der den 100 000 Sangesbrüdern aus nah und fern in Wien geboten wird, und der zum Zwecke der Durchführung dieses Festes gebildete Hauptauschuß ist daher eifrig bestrebt, in jeder Hinsicht das möglichst Vollkommene zu bieten.

Er veranstaltet daher auch zur Erlangung von Entwürfen für Plakate ein Wettbewerbswettbewerb mit nachstehenden Bedingungen:

Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Künstler. Die Entwürfe sind in Naturgröße des Werbeplakats (95 : 126) in einer Ausführung bis zum Dreifarbendruck bis längstens 1. Oktober 1927 an die Festleitung einzusenden. Sie haben die Aufschrift: „10. Deutsches Sängerbundesfest Wien 1928 — Hauptfesttage 19. bis 23. Juli.“, ferner das deutsche Sängerbundesabzeichen zu enthalten. Die Entwürfe sind mit einem Kennwort zu versehen und ist der Name des Künstlers unter Verschluss mit dem gleichen Kennwort beizulegen. Als Honorar für die besten Entwürfe und die beste Ausführung werden festgesetzt: Erster Preis 1500 Schilling, zweiter Preis 1000 Schilling, dritter Preis 500 Schilling. Der mit dem ersten Preis prämierte Entwurf gelangt zur Ausführung. Der Ausschuss behält sich den Ankauf von eingelangten gelungenen Entwürfen vor und wird hierfür ein Betrag von je 200 Schilling festgesetzt.

Das Preisgericht wird gebildet aus den Herren: Schulrat Josef A. Jassch, Vorsitzender des Hauptausschusses, Direktor Karl Eberl, Obmann des Bauausschusses, Prof. Remigius Geyling, Hofrat Dr. Rudolf Junt, Baurat Klemens Rattner, Präsident der „Bauhütte“, Baurat Gottlieb Michael vom Bauamt der Gemeinde Wien, akad. Maler Maximilian Reinik, Baurat Architekt Otto Schöndhal, Architekt Franz Swittalek, Obmannstellvertreter des Bauausschusses, General Josef Trautweiller, Obmann des Festzugsausschusses, Architekt Franz Wilsfert, Obmannstellvertreter des Festzugsausschusses, und Architekt Fritz Zeymer. Alle Einsendungen sind zu richten an die Festleitung und Geschäftsstelle des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in Wien III, Blattgasse 4, Telefon 93-4-30.

Das deutsche Lied im Ausland

Der Deutsche Männergesangsverein in Windhof (Südwestafrika) konnte am 24. bis 26. Mai d. Js. auf sein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Mit bewundernswerter Zähigkeit bewahren unsere Landsleute im fernen Afrika ihr Deutschtum und geben als treue Mitglieder des Deutschen Sängerbundes ihre Anhänglichkeit an die Heimat kund. Eine Festschrift zeigt in anschaulicher Darstellung die wechselnden Geschehnisse des Vereins, auf den wir mit Stolz blicken. Mit dem Jubiläum war der Südwestafrikanische Sängertag verbunden, auf dem sämtliche deutschen Gesangsvereine Südwestafrikas durch Abordnungen vertreten waren.

Friedrich Hegar †

Friedrich Hegar, der Meister der Männerchorballade, verschied in der Nacht zum 2. Juni in Zürich.

Er wurde am 11. Oktober 1841 in Basel geboren, erhielt seine ersten musikalischen Unterweisungen von seinen Eltern, trat dann 1857 ins Konservatorium in Leipzig ein, woselbst er während nahezu vier Jahren den Unterricht von David, Richter, Hauptmann, Riek und Plaidy genoss. Nach einer kurzen Tätigkeit als Konzertmeister in Wilkes Kapelle und einem vorübergehenden Aufenthalt in Paris und London übernahm er in Gebweiler (Elsass) die Leitung eines von Stockhausen gegründeten Gesangsvereins und Dilettantenorchesters. 1863 wurde er Konzertmeister des Zürcherischen Theaterorchesters, bald übertrug man ihm die Leitung des Gemischten Chors Zürich, nicht lange hernach auch die Direktion der Abonnementskonzerte, womit das Feld geschaffen war, das Hegar dann in vierzigjähriger, unermüdlicher, künstlerischer Weise bebaute, so daß man mit Recht sagen kann, Hegar hat das Musikleben Zürichs zur vollen Blüte gebracht. Neben dieser Tätigkeit leitete er vorübergehend den Stadtsängerverein Zürich, den Sängerverein „Harmonie“ Zürich und den Lehrgesangsverein Zürich. Dem von ihm 1876 gegründeten Konservatorium stand er bis 1915 als Direktor vor. 1889 ernannte ihn die Universität Zürich zum Ehren doktor. Nachdem er 1906 von der Leitung der Zürcher Symphoniekonzerte zurückgetreten war, wurde ihm, 1907 nach Joachims Tod, als erstem die Direktion der Königl. Hochschule für Musik in Berlin angeboten, mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter konnte er sich indessen nicht entschließen, dem ehrenvollen Rufe Folge zu leisten.

Aus dem deutschen Sängerbunde

Am 7. und 8. Mai fand in Hannover das silberne Jubiläum des Verbandes Niedersächsischer Männergesangsvereine statt. Mit diesem Bunde ist der Name Wilhelm Rodewald eng verknüpft. Er hat den Verband zur Blüte gebracht und ihn bis zu seinem unverhofften Tode im vorigen Jahre tatkräftig geleitet. So war die Feier zugleich eine Kundgebung für den begeisterten Sängerehrwürdigen; ein Denkmal ziert sein Grab, das bei dieser Gelegenheit errichtet wurde (ausführlicher Bericht in der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ Nr. 20). Im Verlaufe der Feierlichkeiten wurden Rechtsanwalt List und Assessor Redlin zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt.

Das Archiv der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ tritt in Heft 20 erstmalig mit einer Zeitschriftenrundschau an die Öffentlichkeit. Daß im ersten Vierteljahr 1927 aus der großen Zahl der Zeitungen kaum 50 Artikel erwähnenswert sind, zeigt, daß die Vereins- und Bundeszeitungen mehr um Originalarbeiten bemüht sein müßten.

Die Sonderhefte der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ nahmen ihren Fortgang mit einer Rheinlandnummer, zu der Dr. Paul Kaufmann, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Rheinländer, einen wertvollen Beitrag „Aus den Anfängen der rheinischen Männergesangsvereine“ geliefert hatte, während W. König über seine Bonner Beethoven-Erinnerungen plauderte. Josef Vertram-Köln, Mitglied des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes, gibt seine Erfahrungen über Vereinsproben kund und ermahnt vor allem zu Pünktlichkeit und Ausdauer. Zahlreiche Bilder der schönsten Gegenden des Rheins und der Mosel machen das Heft besonders wertvoll.

Bereits seit längerer Zeit arbeitet der Deutsche Sängerbund daran, die Kreiseinteilung in Deutschland streng durchzuführen. Zu den größten Erfolgen gehört, wie wir in Nr. 22 der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ lesen, der Zusammenschluß des Kreises Hessen-Nassau (Großbund der Frankfurter Sängervereinigung, Frankfurter Sängerbund und Hessen-Nassauischer Sängerbund). In einzelnen und gemeinschaftlichen Sitzungen unter Teilnahme des Geschäftsführers des Deutschen Sängerbundes Poppe und des Schriftleiters der „Deutschen Sängerbundeszeitung“, Dr. Ewens wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den Kreis XI ganz neu zu organisieren. Gut ab vor solchen Sängerehrwürdigen, die ihre persönlichen Interessen hinter der Sache zurücktreten lassen. Die Vorarbeiten für die Neuordnung sind bereits in vollem Gange. Demnächst findet ein gemeinsamer Sängertag statt, auf dem der Bundesvorstand gewählt wird. Ebenfalls kommt aus Hamburg die erfreuliche Nachricht, daß in der Jahresversammlung der Vereinigten Männergesangsvereine Hamburg-Altona der einstimmige Beschluß gefaßt ist, Schritte einzuleiten, die dahin zielen, die im Kreise V des Deutschen Sängerbundes bestehenden fünf Bünde zu einem Bund zusammenzuschließen.

Daß man einen Sängerpakt auch humoristisch abfassen kann, zeigt der Pakt des Sangesbruders Wilhelm Weiß aus Breslau, der in Nr. 22 der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ abgebildet ist. Hier sind die Textbuchstaben, so weit möglich, in Noten dargestellt.

Der Rheinische Sängerbund hat auf seinem jüngst in Trier stattgefundenen Vertretertag den einstimmigen Beschluß gefaßt, seine Vereine zum Bezüge der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ zu verpflichten und zwar soll auf je 20 Sänger ein Exemplar entfallen.

Die Arbeit des Schriftführers im Verein ist eine weitverzweigte und vielseitigere, als man auf den ersten Blick annehmen sollte. Der Gauschriftführer des Zobten-Gau, Wenzel, schildert erschöpfend in einer Rede („Deutsche Sängerbundeszeitung“ Nr. 23) die vielfältige Arbeit des Vereinschriftführers unter dem Leitfaden: „Jeder Schriftführer hat die Stellung im Vorstand und Verein, die er sich erarbeitet.“



Lippischer Sänger-Freund

Amtliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 32.

Der Lippische Sängerverbund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2 mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerverbund“ für 80 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Dienstag, den 26. Juli 1927

Nr. 7/1927

Die Nürnberger Sängerwoche eine ernste kulturelle Angelegenheit des gesamten deutschen Musiklebens

Von W. Stolte, Lage

Die Veranstaltung der Nürnberger Sängerwoche vom 2.—5. Juli ist einem dringenden Bedürfnis entsprungen. Die Ueberproduktion auf dem Gebiete der Männerchorliteratur und der leider daneben beobachtete Tiefstand mancher mit lungenkräftiger Reflektierung angepriesener modernen Werke erschwerten Ueberblick und Sichtung des Gebotenen. Das berechtigte Interesse singender Kreise, statt fingeliger Liedertafel ein gutes, künstlerisch wertvolles Liedgut zu erarbeiten und in Konzerten zu bieten, regte manchen Komponisten an, sich auf diesem Gebiete zu versuchen. Wollen und tatsächliches Schaffen aber standen bei weitem nicht immer im gleichwertigen Verhältnis; statt zu aufwärtsführender Linie gerieten manche Neutöner mit ihrer atonalen Musik geradezu auf Abwege, denn sie schrieben weniger für menschliche Stimmen als für Instrumente. Um nun ihre gekünstelten, unsagbaren Werke zu scheiden von den Werken derer, die in ständiger Fühlungnahme mit der Praxis noch Sinn für gesunde Musik und klare Harmonie sich bewahrt haben, die ganze Entwicklungslinie in aufsteigende Bahnen zu lenken, reifte der Gedanke einer deutschen Sängerwoche, die in erster Linie eine Prüfung, Sichtung und stilgerechte Darbietung neuer Kompositionen von berufenen Kräften zum Zwecke haben konnte. Die damit für die Komponisten sich ergebende Aussicht, ihre Schöpfungen zum allermeist ersten Vortrage vor einem Kreis gebracht zu wissen, der sich fast ausschließlich aus Fachleuten zusammensetzt, ergab einen ungemein regen Wettbewerb. 1000 Komponisten sandten einer besonderen, dem Vorstande des Deutschen Sängerbundes nebengeordneten fünfköpfigen Prüfungskommission nicht weniger als 1835 Werke ein, von denen nur 78 (= 4%) zum Vortrag durch freiwillig sich meldende Vereine ausgewählt wurden. Der Aufruf an die Vereine, diese Kompositionen nun in der Sängerwoche darzubieten, hatte das Ergebnis, daß 28 Vereine aus fast allen Teilen Deutschlands die Einstudierung der ausgewählten und größtenteils sehr schwere Chöre übernahmen. Das war eine nicht geringe Leistung für die Vereine, die obendrein noch mit bedeutenden finanziellen Opfern verknüpft war. Aber die erhebende Aussicht, in der Stadt der Meisterfinger und gewissermaßen als deren Nachfolger zu ihrem Teile an der Hebung der musikalischen Volkskultur mitzuwirken, ließ die braven Sänger und ihre zielstrebigen Chormeister die Mühen vergessen, die ein solcher Wettstreit ihnen auferlegte; auch war es ja nicht ein Wettstreit jener üblen Art, bei dem neidische Rivalität sich an denselben, oft veralteten und abgegriffenen Kompositionen versuchte, wobei man es erleben konnte, satism bekannt Chöre zum soundsovietischen Male bis zur Ermüdung, ja bis zum Ueberdruß zu hören. In der Nürnberger Sängerwoche hatte jeder seine Sonderaufgabe zu lösen: die größeren oder kleineren in mehr oder weniger allfälligem Gewande gebotenen Gedanken der Komponisten, bei Beachtung aller allgemein gültigen gesangstechnischen Gesetzmäßigkeiten möglichst stilgerecht zum Vortrag zu bringen.

Trotz mehrfacher dahingehender Anregung war bis zur letzten Stunde der Verlag der bereits im Druck erschienenen Kompositionen nicht abgegeben, sodaß man leider nicht in der Lage war, sich an Hand der Partituren auf die Darbietung vorzubereiten; zudem erlebte eine große Anzahl der Werke erst jetzt ihre Uraufführung. Dem Hörer fiel somit die durch die verschlungene Polypophonie mancher Kompositionen noch erschwerte Aufgabe zu, auf Grund vorausgegangener Ueberprüfung des Textes und des Sichertiefens in denselben sowie nach einem einmaligen Hören zu entscheiden, in welchem Maße der Komponist, der interpretierende Chorleiter und endlich der ausführende Chor den ihnen gestellten Aufgaben gerecht wurden. Alle diese Faktoren erzaubten bei Mitwirkenden und Hörenden eine geradezu fieberhafte Span-

nung, die, je nachdem die Aufgaben gelöst wurden, alle Stufen der Urteilsbefundung als Ausdruck geringerer oder größerer Anerkennung auslöste. Wenn auch noch ein Teil des sehr sorgfältig ausgewählten Gebotenen fast einhellige Ablehnung fand, so hat doch der größte Teil zu der Ueberzeugung geführt, daß dem Männergesange neue Bahnen geöffnet worden sind, ohne dabei auf dem toten Geleise des Atonalen zu verkümmern. Abgesehen davon, daß in dem sonst so herrlichen Chormusik „Die Mette von Marienburg“ der Knabenchor mit schmetternder Bruststimme, dem harten Toneinsatz, sang, daß einige rheinische Chöre in den Fehlern verfielen, in schier unglaublicher Weise mit ihren Tönen zu proken und dadurch ihre sonst hervorragenden Leistungen unter den Durchschnitte herabzumindern, daß ferner einige Kompositionen mit Orchester geboten wurden, bei denen die Knappheit der Gedanken mit dem Aufwand an äußeren Mitteln in keinem Verhältnis stand, bekenne ich offen, daß die Nürnberger Sängerwoche den Höhepunkt dessen darstellt, was ich bisher an Männergesang gehört habe. Dasselbe Urteil hörte ich auch von anderen Musikbessenen, wenn wir nach angestrengter Arbeit des Hörens und Vergleichens in den Konzerten im Anschluß daran in kleineren Kreisen unsere Gedanken über das Gehörte austauschten; ein glütig Schicksal schien mir dabei recht wohlwollend zu sein, denn wiederholt führte mich persönliche Bekanntschaft in die Kreise namhafter Tonsetzer und anerkannter Kritiker. Nicht unerwähnt bleibe dabei, daß dem bei uns auch in bester Erinnerung stehenden Kasseler Lehrergesangsverein und besonders seinem hervorragenden Leiter Laugs von leitender Stelle aus ob seiner glänzenden Leistungen mehrfach Worte höchster Anerkennung gesagt wurden. Walter Mosdenbauers geistvolle und klangschöne Variationen nach alten deutschen Volksliedern, wie sie eine vorbildliche Einheit von Volks- und Kunstlied darstellen, sangen die Kasseler in musikalisch durchdrungener und klanggefälliger Ausführung. Der Komponist betonte hernach, er habe keinen besseren Interpreten als Laugs und seinen Chor für sich wünschen können, und wolle man ihn bestmöglichst, so sei es um dieser Tatsache willen angebracht.

Blickt man auf das Endergebnis der ganzen Veranstaltung, so darf man, dankerfüllt gegen alle, die an der Riesenerwartung in brüderlichem Verein mitgewirkt haben, mit Freuden feststellen, daß durch die in zweijährigem Turnus wiederkehrende Nürnberger Sängerwoche gegebenen Anregungen von weittragendster Bedeutung werden können. Zwar kann man die gebotenen Programmpunkte nicht ohne weiteres kopieren, auch nicht einmal mit erheblichen Abstrichen, denn die hier gebotene Linie liegt hoch über den Kraftgrenzen der meisten Vereine. Die schaffenden Künstler aber mögen die Bahnen erkennen, in denen ihr Schaffen sich bewegen muß, und die Vereine, die sich um die Darbietung der Neuschöpfungen verdient machen, gewinnen einen Bräutigam für ihr und ihres Leiters Können, ergeben mit ihren Spitzenleistungen für andere Richtpunkte und bieten denen, die um die musikalische Beratung und Führung weiterer Kreise kraft ihres Amtes besorgt sein müssen, Gelegenheit, aus dem Vollen zu schöpfen, sich bestens zu orientieren. Zwar brachte es diesmal die schnelle Aufeinanderfolge der Konzerte leider mit sich, daß infolge mangelnder Vororientierung durch Studieren der Partitur die Eindrücke zu unermittelt kamen, darum keine innerlichen Anknüpfungspunkte fanden und daß manches innerlich nicht recht ausklingen konnte. Das alles waren kleine Unzulänglichkeiten, die bei der nächsten Sängerwoche bestimmt normiert werden, aber den Gesamteindruck kaum abschwächen können, und dieser Gesamteindruck darf als ein Riesenerfolg des deutschen Sängerbundes verbucht werden, der in dem durch die Nürnberger Konzertveranstaltungen erbrachten Beweis anzeigt, daß der deutsche Männergesang sich auf dem Wege zur künstlerischen Höhe befindet und schon heute den anderen musikalischen Ausdrucksformen sich gleichberechtigt zur Seite stellen darf.

Bei allem Schönen und Herrlichen aber, das die Nürnberger

Sängerwoche bot, bleibt eine Frage noch offen und zwar eine solche, die für große und kleine Vereine, ja für unser gesamtes Kulturleben von tief einschneidender Bedeutung ist. Diese Frage berührt den Kraftaufwand, den das Einstudieren solcher Werke erfordert und gipfelt in dem Ziel der sicheren Beherrschung der Tonsprache. Wenn Professor Dr. Altmann in der Kritik hervorhebt, daß die Erarbeitung eines (noch dazu nur mittelschweren) Chores dem Verein und seinem Leiter „zahllose mühevollen Stunden gekostet haben muß“, wenn der Leiter eines der bestgeschulten Vereine gesprächsweise betonte, daß er im letzten Halbjahre mit allem Hochdruck habe „drillen“ müssen und wenn man weiterhin bedenkt, daß die mitwirkenden Vereine über erstklassiges Stimmmaterial und technischen Können verfügen, dann muß jedem Unbefangenen doch einleuchten, wie notwendig es ist, daß wir die heranwachsende Jugend, den Nachwuchs unserer Vereine, dahin führen, daß ihnen die sichere Beherrschung der Tonsprache als Ausdrucksmittel des musikalischen Empfindens eben so geläufig werde wie die gewöhnliche Schriftsprache für den Ausdruck der Gedanken im allgemeinen. Dies Ziel ist kein Phantom, sondern genugsam als im Bereiche des Möglichen liegend erwiesen; gangbare Wege sind gegeben, die eine gründliche allgemeine musikalische Volkserziehung im breitesten Umfange gewährleisten, eine musikalische Durchbildung, die nicht nur das Privilegium einiger von Natur Bevorzugter bleibt, sondern der notwendigen Bestandteil harmonischer Allgemeinbildung sein muß, wenn deutsche Art und deutsches Wesen auch im Liede als der vollendetsten Formsten Empfindens Ausdruck und Pflege erfahren soll.

32. Lippisches Sängerbundesfest verbunden mit Bannerweihe in Lage

am 18. und 19. Juni 1927.

(Fortsetzung.)

2. Musikalische Morgenfeier: Lied und Harfe.

„Lippische Tageszeitung“: Wie eine künstlerische musikalische Weihestunde zu einer hohen Morgenandacht werden kann, die in Wahrheit die „Musik als Religion“ zeigte, bewies der tiefgehende Eindruck, den diese Darbietung auf die Herzen der Zuhörer ausübte. Hier war es wiederum die göttliche Kunst des Prof. Saal auf der Harfe, der mit Handels „Passacaglia“ und Bachs Courante-Gigue-Menuett-Marche wahrhafte kirchliche Weihestimmung erzielte, auch mit den späteren Solovorträgen fand der Künstler dankbare Anerkennung, die er durch willig spendende Zugaben vergalt.

In den Hugo Wolf und Rich. Strauß-Liedern hatte sich Hilde Meyer dankbare Aufgaben gesichert. In Prof. Saal fand sie am Flügel einen künstlerisch einfühlsamen Begleiter. Etwas Seltenes waren die von beiden Künstlern gebotenen Lieder mit Harfenbegleitung (Thür. und Russ. Volkslieder, Regers und Chopin-Lieder). In dem russ. Vespersong kam das Jubiläum durch Fr. Meyer's Sopran zu bestem Ausdruck. Mit der Gewinnung des Prof. M. Saal als Solisten wurde die ganze Veranstaltung auf höchste künstlerische Stufe gehoben und allen Hörern unvergeßlich bleiben.

Lippische Landeszeitung: Der Sonntagvormittag brachte unter dem Titel „Lied und Harfe“ eine musikalische Morgenfeier, die eine schöne Erbauung darstellte und auf die Zuhörer wieder starken Eindruck machte. Die Ausübenden dieser musikalischen Feierstunde waren Herr Prof. Saal, der wiederum am Flügel und an der Harfe wirkte, und Fr. Meyer. Das erste der von der Sängerin gewählten vier Hugo Wolf-Lieder „Auf einer Wanderung“ bot entzückende Stimmungsmalerei, während die folgenden Lieder der Künstlerin Gelegenheit zur vollsten Entfaltung ihres Vortragstalenten gaben, das sich auch bei den Strauß-Liedern und den volkstümlichen Liedern mit Harfenbegleitung, die einen ganz eigenartigen Zauber ausübten, bestens bewährte. Besondere Erwähnung verdient der russische Vespersong und Regers herrliches „Mariä Wiegenlied“. Die Harfensoli von Professor Saal zeugten wiederum von der Meisterschaft dieses begnadeten Künstlers. Bei so hohen Leistungen war es kein Wunder, wenn erneute Beifallsstürme zu Zugaben aufforderten, die auch gern bewilligt wurden. Allzu schnell war die Feierstunde vorüber.

Lippische Post: Der Sonntagmorgen brachte eine große Enttäuschung, als statt des erwarteten Sonnenscheins eine schier unerträglich Regenmenge auf die im Winde wehenden Fahnen und Banner der zahlreich herbeieilenden Sänger herniederplachte. Nach der Probe der Massenchöre vereinigte eine „musikalische Morgenfeier“ noch einmal alle Kunsthegungen um „Lied und Harfe“. Auch hier wurde wieder Bestes geboten und dankbar hingenommen.

3. Bannerweihe und Festzug.

Lippische Tageszeitung: Aufmarsch der Sänger.

Nach der überaus stimmungsvollen Morgenfeier hatten die Herren des Empfangskomitees alle Hände voll zu tun, die zahlreich von auswärts eintreffenden Gesangsvereine zu empfangen. Kurz nach 12 Uhr brachte der Zug wieder mehrere Hundert Sänger aus Detmold, Horn, Bad Meinberg, Blomberg und anderen Orten. Mit klingendem Spiel zugs durch etliche Straßen der Stadt zum Festplatz. Eine kurze Pause und schon ruft ein Tusch des Orchesters zum Hauptfestakt, zur Bannerweihe. Ein trüber, grauer Himmel breitet sich aus über eine Menge, die erwartungsvoll ausharrt. Selbst als feiner Regen niedergeht, weicht keiner. Jeder will dabei sein, will das Banner sehen, das Lippische Sänger heute weihen. Auf dem Podium sammelt sich der Vorstand des Lippischen Sängerbundes mit seinen zahlreichen Ehrengästen und Ehrendamen. Vor der Turnhalle nimmt der Massenchor von dem Bundeschormeister W. Stollte-Lage die letzten Anweisungen entgegen. Kurz nach 2 Uhr kann die Weihe beginnen. Mit Mozarts „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ wird die Feier eingeleitet. Dem prächtig gesungenen Liede folgt Glucks „Gebet“. Nunmehr nimmt der Bundesvorsitzende, Oberlehrer Karl Welle-Detmold, das Wort:

Er hieß die Vertreter der Behörden und der Bünde, die Sänger und alle übrigen Festteilnehmer herzlich willkommen und führte dann weiter aus:

Bannerweihetag! ein Tag ehrenden Gedankens aller derjenigen, die vor 52 Jahren den Bund gründeten; (genannt seien hier unser unvergeßlicher Rektor Meyer-Detmold und Postverwalter Moritz-Schötmar), ein Tag ehrenden Gedankens aller derjenigen, die den Bundesgedanken bis auf den heutigen Tag vertreten und gefördert haben; ein Tag ehrenden Gedankens auch aller derjenigen, die mit dem festen Glauben an Deutschlands gute und gerechte Sache von 1914 bis 1918 hinausjagten in den Weltkrieg und nicht wieder zu uns zurückkehrten.

Bannerweihetag! ein Tag des Dankes an alle diejenigen Vereine und Sangesbrüder, die in selbstloser Weise und mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit für den Bund gearbeitet haben, besonders an alle diejenigen, die zu dem Bannerweihetage in besonders naher Beziehung stehen. Ich nenne hier zunächst Sangesbruder W. Brecht, welcher dem Bundesvorstande mit seinem sachmännischen Rat zur Seite stand und ihm die Wege wies, die er gehen mußte. Ich nenne ferner Kunstmalers Dominikus-Paderborn, welcher uns den interessanten und künstlerisch hervorragenden Bannerentwurf lieferte, ferner die Firma Swirsen und Diepenbrock-Münster, welche das Banner ausführte, und vor allem die Sängergesellschaft Lage, welche das heutige Bannerweihfest so hervorragend vorbereitete.

Bannerweihetag! ein Tag des Nachdenkens über Ziel und Aufgabe des Bundes, der Vereine und des einzelnen Sängers.

Ist das nicht überflüssig? Man sollte doch annehmen, daß jeder Sänger weiß, um was es sich handelt und daß der, der es noch nicht weiß, in den Satzungen darüber nachlesen kann.

Wer im Vereinsleben steht, weiß, daß über Ziele und Aufgaben der Vereine sowohl, als auch der Bünde immer und immer wieder eingehend gesprochen werden muß, weil die persönliche Einstellung vieler Sänger und mancher Vereine zum Bundesziel häufig wechselt.

Wenn eine Zielbesprechung unserer selbst wegen schon notwendig ist, so wird sie es den Außenstehenden gegenüber, die doch auch gern Klarheit haben möchten darüber, was der Bund eigentlich will, erst recht sein.

Was finden wir denn nun über Ziel und Aufgabe der Vereine und des Bundes in den Satzungen angegeben?

Wir sehen von längeren Ausführungen ab und kommen hier gleich auf das Wesentliche.

In den meisten Satzungen heißt es: „Neben dem deutschen Volks- und Kunstliede soll die Geselligkeit und Sangesbrüderlichkeit gepflegt werden.“

Vielfach wird diese Zielangabe dahin aufgefaßt, daß es nun jedem Sänger oder jedem Verein überlassen bleibt, das herauszugreifen und in den Vordergrund zu rücken, was ihm gerade paßt.

Es heißt ganz einfach: „die Vereine, welche hauptsächlich dem Gesang pflegen und Konzerte geben wollen, mögen dies tun und zusehen, wie sie ihre Mitglieder dazu bringen und die Vereine, welche in erster Linie Geselligkeit und Sangesbrüderlichkeit pflegen und gelegentlich einsingen, um die Gemütlichkeit dadurch zu erhöhen, mögen dies auch tun.“

Wer hat recht und was sagt der Bund dazu?

Wenn es sich der Bund recht bequem machen wollte, so würde er einfach sagen: „Von ihrem Standpunkt aus haben beide recht und wir überlassen alles weitere der geschichtlichen Entwicklung.“

Wenn er das täte, so würde er sich selbst in zwei Lager spalten und wir würden es vielleicht erleben, daß unser schöner Lippischer

Sängerspruch auch in anderer Aufmachung erscheint.

Während die einen singen:

„Für Lieb und Treu das Lied erschallt
Deutsch wie die Eichen im Lipperwald“

würden die anderen sinngemäß anstimmen:

Bei Wein und Bier das Lied erschallt
Wie Hirschgebrüll im Lipperwald.“

Wir kämen in diesem Falle nur dann mit einem Banner aus, wenn auf der einen Seite das deutsche Lied verherrlicht würde und auf der anderen die üblichen Stammtischabzeichen ständen.

„Lächerlich!“ wird mancher denken und ich stimme dem voll und ganz zu: Wir wissen, daß wir nicht zwei, sondern nur ein Ziel kennen. Bei Zielbesprechungen wird nur immer wieder der Fehler gemacht, die Pflege des deutschen Liedes neben die Pflege der Geselligkeit zu legen. Richtiger müßte es heißen:

„Durch die Pflege des deutschen Liedes zur echten Sangesbrüderlichkeit.“

Wer unter Sangesbrüderlichkeit nun allerdings nur eine Stammtischgenossenschaft und Stammtischfreundschaft versteht, dem ist nicht zu helfen.

Was echte Sangesbrüderlichkeit ist, kann hier nicht in ausführlicher Breite behandelt werden. Ich will darüber nur einiges durch ein einfaches Beispiel sagen.

Wenn mir ein treuer und pünktlicher Sänger auf der Straße begegnet, so fällt mein Gruß anders aus, als wenn er einem Sänger gilt, den man nur recht unpünktlich und unregelmäßig in den Proben sieht. Dem pünktlichen Snger gegenüber hat der Gruß etwas Persönliches. Ich freue mich, einem Menschen zu begegnen, den ich wegen seiner Pünktlichkeit, mit der er die Proben besucht, wegen seiner Aufmerksamkeit und Folgsamkeit, mit der er die Weisungen seines Chormeisters befolgt, wegen seiner steten freudigen Bereitschaft, mit der er sich dem Verein zur Verfügung stellt, achten muß. Zu dieser Achtung gesellt sich bald auch das Gefühl des Vertrauens, welches mir die Gewißheit gibt, daß ich mich auf ihn auch außerhalb der Singstunde verlassen kann.

So spinnen sich langsam Fäden herüber und hinüber, bis sie sich schließlich zu einem festen Freundschaftsbunde knüpfen, der auch in der Not hält. So entsteht durch die gemeinsame Pflege des deutschen Liedes die echte Sangesbrüderlichkeit.

Wenn ich diese echte Sangesbrüderlichkeit mir erwerben will, dann muß ich mir zunächst also die Achtung meiner Sangesbrüder erwerben dadurch, daß ich stets regelmäßig und pünktlich die Übungsabende besuche, den Ausführungen des Chormeisters mit Interesse folge, pünktlich meine Beiträge besähle und meine eigene Meinung stets den Vereinszielen und Vereinswillen ein- und unterordne.

Ein Ziel, welches in fast unerreichbar scheinender Ferne vor uns liegt.

Aber dort, wo es liegt, da wollen wir unser Bundesbanner aufstellen und dieses möge uns auf unserem Wege Ziel und Richtung zugleich sein.

So falle denn die Hülle, damit ich das Banner seiner nunmehrigen Bestimmung übergeben kann.

Unser Sängerspruch:

„Für Lieb und Treu das Lied erschallt
deutsch wie die Eichen im Lipperwald“

Ist mit goldenen Buchstaben über und unter dem Bannerbildwert als Leitspruch eingewirkt. Die Liebe und die Treue wurden von den alten Römern als charakteristisch deutsche Tugenden gepriesen. Die Liebe und die Treue bestimmen wir in jedem Liede und Liebe und Treue bestimmen und gestalten unser ganzes Leben.

Im Vordergrund des Bildwerkes erblicken wir eine Frauengestalt, welche die Liebe und Treue symbolisch darstellt. Die linke Hand stützt sich auf eine Lyra und die rechte hält einen Eichenzweig empor. Hinter der Figur ist ein Durchblick in blaue unendliche Weiten, rechts und links begrenzt von knorrigen Eichen. Das ganze ist so stimmungs- und weisevoll gehalten, daß man unwillkürlich an das Wort denkt: „Liebe deine Schufe aus, denn das Land, auf dem du stehst, ist heiliges Land.“

Die Rückseite des Banners zeigt die Lippische Rose im weißen Felde, weithin leuchtend mit der Umschrift: Lippischer Sängerbund.

Nun möge uns allezeit unser neues Banner Ziel und Richtung auf unserem schweren Wege sein, dann werden wir bei weiterer Entwicklung auch bald jene Freude an der Kunst erleben, die Schiller als den Götterfunken bezeichnet, durch den alle Menschen zu Brüdern werden.“

Die Begeisterung der Sänger findet den Ausdruck in stürmischen Heilrufen und spontan erklingt der Lippische Sängergruß, der in leuchtendem Gold das Banner schmückt.

Nunmehr übermittelte Herr Bürgermeister Gierlich-Lage dem Lippischen Sängerbunde zu seinem Ehrentage im Namen des Magistrats die herzlichsten Glückwünsche. Die Stadt Lage sei stolz darauf, daß das Bundesbanner so eng mit der Stadt verknüpft werde. Nicht viele Worte will ich machen, ich könnte den Eindruck der prächtigen Worte ihres Bundesvorsitzenden schwächen. Also nochmals meine herzlichsten Willkommensgrüße in Lage. Nach dem Kriege ist es das deutsche Lied gewesen, das uns die Schwere der Zeit vergessen ließ. An die große Öffentlichkeit richte ich die Aufforderung: Fördern Sie die edle Sangeskunst. Dem Lippischen Sängerbunde ein dreifaches, Heil, Heil, Heil! (Starker Beifall)

Der Vertreter des Westfäl. Sängerbundes, Herr Junius Hagen: Gern bin ich dem Wunsche nachgekommen, an der Bannerweihe der lieben lippischen Sänger teilzunehmen. Wir Westfalen schätzen den Lippischen Sängerbund; wir gehören zusammen. Ihr Banner begrüße ich mit ganz besonderer Freude. Ein Banner ist mehr als ein kunstvoller Stoff. Das Banner ist uns Sängern Symbol und Wahrzeichen. Auch fernerhin gilt: wir wollen gemeinsam die Ideale pflegen. Das deutsche Lied wird leben!

Herr Dr. Evans, der Schriftleiter der Deutschen Sängerszeitung überbrachte die herzlichsten Glück- und Segenswünsche des Deutschen Sängerbundes. Ich bringe Ihnen im besonderen die Grüße unseres allverehrten Bundespräsidenten List. Die Vorbereitungen für Wien haben es ihm leider nicht ermöglicht, hier selbst zu erscheinen. Aber im nächsten Jahr, wenn auch Ihr neues Banner in Wien sich zeigen wird, werden Sie die Anerkennung entgegennehmen dürfen. Ich gehe nicht fehl, wenn ich dieses prächtige Banner als das Beste bezeichne, das ich im Deutschen Sängerbunde gesehen habe. Sie gehen einen neuen Weg! Die Farbengestaltung ist einzigartig. Tragen Sie dies Banner in Ehren und bewahren Sie unter diesem einigenden Symbol dem Deutschen Sängerbunde die Treue. Mein Heilruf gilt unserer gemeinsamen Arbeit zum Besten des Deutschen Liedes (Stürmischer Beifall).

Darauf sprach als Vertreter des Mitteldeutschen Sängerbundes Herr Hesse-Kassel. Auch dieser Redner überbrachte herzliche Grüße. Das Banner aber begrüße ich ob seiner Pracht in ganz besonderer Weise. Es ist eine Sinfonie der Freude. Wenn Sie im nächsten Jahre in Wien erscheinen, so werden Sie erleben, daß man Ihr Banner mit ganz besonderer Achtung begrüßen wird.

Als letzter sprach das Mitagelied des Gesamtverbandes, Herr Fabrikant W. Pecher-Deilmold: Ich grüße Dich Banner, in steter Treue werden wir Dir folgen. Heil, Heil, Heil!

Es erfolgte darauf die Schmückung der Fahnen.

Junge Damen hielten nunmehr an annähernd 50 Fahnen und Banner schöne Erinnerungsmedaillen. Inzwischen hatte sich das Wetter aufgeklärt. Gegen 3,30 Uhr begann darauf der Festmarsch durch die wirkungsvoll geschmückten Straßen der Stadt. Mehrere Musikkapellen gaben über 60 Vereinen mit etwa 50 Fahnen das Geleit. Überall boten große Zuschauermengen den Sängern freundliche Willkommensgrüße.

Nach Beendigung des anstrengenden Marsches luden auf dem Festplatz vier große Zelte und viele Einzelstände zur Stärkung. Auf dem Platz begann darauf das Konzert der Kapelle Baule aus Lemgo. Die unsichere Wirkung vereitelte leider die volle Auswirkung. So sangen auch die gesanglichen Darbietungen der Gruppe Rotenburg, des Lippischen Lehrergesangsvereins in der Unruhe unter.

Am Abend erfolgte die feierliche Uebergabe des Bundesbanners an die Stadt Lage.

Weitere Stunden gehörten den Sängern und Sangesfreunden. Mancher fröhlicher Sang erklang, manche neue Freundschaft wurde geschlossen. Für die tanzfrohe Jugend war reichlich gesorgt. Erst als die Schatten der Nacht sich tiefer und tiefer ausbreiteten, ließ die Festfreude nach.

Das 35. Lippische Sängerbundesfest liegt hinter uns. Wenn höhere Gewalten teilweise störend eingegriffen haben, der Tag der Bundesbannerweihe wird unvergessen sein. Nicht die äußeren Begleiterscheinungen sind maßgebend, der Geist allein bestimmt und der Geist war gut!

Dank gebührt dem Bundesvorstand und der Sängerguppe Lage für die aufopfernde Arbeit, nicht zuletzt dem Magistrat und der gesamten Bürgerschaft Lages für die freundliche Aufnahme. Gern werden sich die Lippischen Sänger der forhen Stunden in der sangesfrohen Stadt Lage erinnern!

Lippische Landeszeitung. Bannerweihe und Festzug. Am 2 Uhr nachmittags begann bei Sturm und Regen die Weihe des neuen Bundesbanners; trotz des unfreundlichen Wet-

ters waren zahlreiche auswärtige Vereine, einige in ganz bedeutender Stärke, und die weitesten Kreise der Einwohnerschaft zu diesem feierlichen Akte erschienen, der mit dem Chorliede „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, vom Bundeschormeister Stolte umsichtig dirigiert, eingeleitet wurde. Leider litt die Wirkung unter dem herrschenden Winde, der die Klänge verwehte. Hierauf ergriff der Bundesvorsitzende Herr Welle das Wort zur Rede. Er fand begeisterte Worte für die feierliche Stunde, hob Zweck und Ziel der Sangesbrüderlichkeit hervor und forderte die lippischen Sänger auf, unter dem neuen Bundesbanner stets der hohen Ideale des Deutschen Sängerbundes eingedenk zu sein. Am Schluß seiner Ausführungen befreite er das Banner von der schützenden Hülle, das nunmehr allen Festteilnehmern sichtbar wurde. Herr Bürgermeister Gierlich dankte für die Ehre, die der Stadt Lage in dieser Stunde zuteil wurde. Der Vertreter des Deutschen Sängerbundes, Herr Dr. Ewens (Schriftleiter der Deutschen Sängerschaft), sowie die Vertreter des Westfälischen und des Mitteldeutschen Sängerbundes übermittelten Grüße und Glückwünsche ihrer Organisationen. Herr Pecher brachte zum Schluß ein freudig aufgenommenes Heil auf das deutsche Lied aus. Hieran schlossen sich wieder Chorträge und die Schmückung der Fahnen durch die Ehrenjungfrauen. Dann hatte die offizielle Feier der Bannerweihe ihr Ende erreicht, und nun nahm die Ausstellung zum Festzug ihren Anfang.

Es war ein überaus festliches Bild, als sich der lange Zug mit 61 Vereinen mit ungefähr 1500 Teilnehmern in Bewegung setzte. An der Länge des durch Wagen mit den Ehrengästen eröffneten Zuges sah man die ungewöhnlich große Beteiligung der gesamten lippischen Sängerschaft. Durch die vielen Fahnen, Banner und Sängergehen gewann der Zug ein farbenfreudiges Aussehen, das noch durch die mehrfach mitgeführten Blumenkarren und Lorbeer verstärkt wurde. Allen voran leuchtete das neue Bundesbanner, das in seiner künstlerischen Ausführung seinen Verfertiger, dem Kunstmalers Dominikus in Paderborn und der Firma Swierken u. Diepenbrock in Münster, zur Ehre gereicht und ein prachtvolles Ereignis deutschen Kunstgewerbes ist. Die Bewohner Lages umsäumten die Straßen, und der reiche Fahnen- und Guirlandenschmuck der Häuser trug wesentlich zur Wirkung des Zuges bei.

Nach dem Umzuge fanden auf dem Festplatz und in der Turnhalle noch musikalische Darbietungen statt. Im Saale bot auch die Detmolder Liedertafel unter ihrem Chormeister Grobshohn einige dankbar aufgenommene Niedergaben, nachdem die Gruppe Notenberg unter ihrem Chormeister Walter Stolte ebenfalls mehrere Lieder trefflich zu Gehör gebracht hatte. Auf dem Platze sangen der Lippische Lehrergesangsverein, der Männergesangsverein Schötmars und der Verein „Niederheim“ (Lage) unter Leitung des Bundeschormeisters. Dann übergab der Bundesvorsitzende Pecher das Banner an die Stadt Lage, in deren Namen Bürgermeister Gierlich dankte und sorgsame Bewahrung des kostbaren Symbols versprach. Unter Leitung des stellv. Bundeschormeisters Schafmeister gelangten im weiteren Verlauf noch zwei Chöre zum Vortrag. Damit war der offizielle Teil beendet.

In den Zelten und Saalräumen sowie in den Gaststätten der inneren Stadt vereinten sich die Teilnehmer noch zu gemüthlichen Schlußfeiern, die allesamt einen harmonischen Verlauf nahmen. Das Bundesfest wird noch auf lange Zeit hinaus bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung fortleben. Die Organisation des Ganzen durch die Lageschen Vereine fand allgemein die verdiente Anerkennung. Der Lippische Sängerbund darf auch auf dieses Bundesfest mit Genugtuung zurückblicken.

(Fortsetzung folgt.)

Bundes- und Vereinsnachrichten

Aus dem Lippischen Sängerbunde.

Der M. G. B. „Eintracht“, Bad Meinberg, hatte seinen Bruderverein, den M. G. B. „Gehrden“ bei Hannover am Sonntag, den 26. Juni zu einem gemeinsamen Konzert im Kurpark eingeladen. Mit einem Auto der Straßenbahn Hannover traf der Verein von Gehrden am Sonnabend, den 25. Juni mit 54 Sängern um 8 Uhr abends in Bad Meinberg ein. Nachdem die Sangesbrüder ihre Quartierzettel erhalten hatten, wurde zunächst im Vereinslokal „Rotes Haus“ ein gemeinsames Abendessen eingenommen. Herzliche Begrüßungsworte wurden von Verein zu Verein gewechselt. Der M. G. B. „Eintracht“, Bad Meinberg überreichte dem Bruderverein als Zeichen der langjährigen Freundschaft und aus Anlaß des Konzertes eine Ehrennadel mit Urkunde. M. G. B. „Gehrden“ überreichte durch ihren Vorsitzenden aus demselben Grunde ein Bild, das die ev. Kirche von Gehrden darstellt und das Lira-Denkmal. Um 9 1/2 Uhr begann die gemeinsame Probe, die äußerst anregend für die Sänger verlief. Da der 1. Teil des Programms vom Chormeister der „Eintracht“, Herrn Rebbe, geleitet wurde, während der 2. Teil

dem Chormeister von Gehrden, Herrn Wolk, zufiel. Nach der Probe fand noch Kommerz und Tanzkränzchen statt. Dunkel und grau hingen am Sonntag morgen die Wolken am Himmel und es regnete den ganzen Tag. Von einem Frühschoppen auf dem Schlosshof ließen sich die Sänger trotz des schlechten Wetters nicht abhalten. Pünktlich 4 Uhr nachmittags begann das Konzert in der neuerbauten Wandelhalle, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Durch drei Musikstücke wurde der Vokal-Teil durch die Kurkapelle eingeleitet. Der stattliche Chor von 110 Mann löste seine Aufgabe in einwandfreier Weise. Das Publikum sang nicht mit Beifall und mußten mehrere Zugaben gemacht werden. Da der Himmel noch immer seine Schleusen offen hielt, mußte von dem Konzert am „Krummen Haus“ in Detmold Abstand genommen werden. Um 7 Uhr abends trat der M. G. B. „Gehrden“ seine Heimreise an. Er fuhr über Detmold am „Krummen Haus“ vorbei, wo er mit Sangesbrüdern der „Niederstafel“ Detmold und 10 Sangesbrüdern der „Eintracht“, Bad Meinberg, die ihnen bis hierher das Geleit gegeben hatten, noch einige frohe Sängerstunden verlebte. Man nahm herzlich Abschied mit dem frohen Wunsche: Auf Wiedersehen zum Herbst in Gehrden.

Aus dem deutschen Sängerbunde

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni starb in Zürich Friedrich Hegar, der berühmte Männerchorkomponist und Schöpfer der Ballade, im Alter von 86 Jahren. Er ist mit der Entwicklung des Männerchors so eng verbunden, wie kaum jemand. Auf ihn läßt sich die ganze neuzeitliche Richtung letzten Endes zurückführen. Er war, von Schubert abgesehen, der erste, der die künstlerische Bedeutung des Männerchors erkannte und sie in die Tat umsetzte.

Der Deutsche Sängerbund wird auf der Internationalen Ausstellung in Frankfurt a. M. in hervorragender Weise vertreten sein. Er wird u. a. eine Reihe Silber-Handschriften und Manuskripte moderner Kompositionen sowie Bundesdokumente zeigen. Die Leitung liegt in Händen von Professor Stadt, Stuttgart.

Bücherbesprechungen

Der Liedmeister Carl Friedrich Zöllner (1800–1860). Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens nach Briefen und zeitgenössischen Quellen. Für das deutsche Volk und die Freunde des deutschen Männergesangs bearbeitet von Rudolf Hünisch, Lehrer in Leipzig. 148 S. mit 7 Abb. Preis 4 M. Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-N. 1. Zum ersten Male wird hier versucht, in der Geschichte des deutschen Männergesangs eine schon längst empfundene Lücke auszufüllen und eine Biographie Carl Zöllners darzubieten. Er ist im wahren Sinne des Wortes eine Persönlichkeit, deren Leben dramatische Höhe- und Wendepunkte besitzt und von der Wiege bis zum Grabe die Leser in Spannung hält. Schon frühzeitig in den Kampf ums Dasein gestellt und in allen wichtigen Entschlüssen auf sich allein angewiesen, entfaltet er bald seine ursprüngliche schöpferische Begabung für den deutschen Männergesang. Sieghaft ringt sich sein Bekenntnis hindurch: Musik soll mein Element werden, in dem will ich leben und weben“ und, nachdem er sich von der Theologie losgerissen hat, schenkt er der Welt Lieder, die sich bis zum heutigen Tage als Juwelen des vierstimmigen Männerchors behaupten. Für ihn gibt es keine Bierschreiberei und Versplitterung, auf nur kleinem Gebiet erhebt er sich aber zu wahrhaft großen und unvergänglichen Leistungen. War aller äußeren Ehrungen, weilt er nicht hulen kann und die Wahrheitsliebe aus seinen treuen Augen spricht, bleibt er bis zu seinem Tode der mit dem äußeren Leben ringende bescheidene Gesangslehrer. Er gründet Männergesangsvereine, dirigiert sie, schult sie meisterhaft und nimmt auch bald Leute von einfacher Bildung an. Auf diese Weise trägt er den Männergesang in die breiten Massen und veredelt das gesamte Volk. Sein Ruf bringt in alle deutschen Gauen, selbst in das Ausland, und wo er wirkt, feiern ihn Sänger und Zuhörer als den unsterblichen Liedmeister. Aber nicht nur die Freunde des Männergesangs, sondern alle deutschen Volksangehörigen, solange ihnen noch Pietät für die hervorragenden Männer innewohnt, erwärmen sich für Carl Zöllner. Sein Leben enthält Züge, die im Daseinskampfe jedes einzelnen wiederkehren, und so steht er allen nahe, mit denen er die rauhen Geschehnisse teilt. Es wird daher allen, die sich für die Kunst des Männergesangs begeistern und den jetzt so oft fehlenden Sinn für geistige Güter stärken wollen, eine herzliche Freude sein, daß in dem vorliegenden Buche das reiche Leben Carl Zöllners, das der Vergessenheit anheimzufallen drohte, gleichsam aufs neue wieder vorüberzieht.



Lippischer Sänger-Freund

Amthliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Deilmold, Lemgoer Straße 32.

Der Lippische Sängerfreund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2 mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sängerfreund“ für 20 Pfennig im Bieteljahre bestellt werden.

Deilmold

Dienstag, den 30. August 1927

Nr. 8/1927

Die Bedeutung der Nürnberger Sängerverwoche

Von Studentrat Hugo Herold, Rochlitz.

Mit hohem Interesse schaut in diesen Tagen die deutsche Sängerverwelt nach Nürnberg und erhofft reichste Förderung all ihrer Bestrebungen und Ideale von der 1. Deutschen Sängerverwoche in der alten Stadt des Meistersangs. Brachten die letzten Jahrzehnte unter der Führung namhafter Persönlichkeiten einen gewaltigen Aufschwung des Männergesanges in Liedform, Stilart und Ausdrucksmöglichkeit, so ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, über den gegenwärtigen Stand zeitgenössischen Schaffens einen Ueberblick zu gewinnen, eine Klärung, Läuterung und Sichtung herbeizuführen. Ein Blick auf die reichhaltige und vielgestaltige Vortragsfolge der Konzerte läßt erkennen, daß vom unbegleiteten einfachen Chorlied bis zur großen symphonischen Form und Suite alle Möglichkeiten kompositorischen Schaffens für Männerchor erfasst sind. Die Ausschüsse, die das überreiche Material sichteten und erwählten, die die Veranstaltung in der gastfreien Stadt Nürnberg vorbereiteten, können des Dankes der Sängerschaft gewiß sein. Dies gilt auch in gleichem Maße von den Vereinen und Chorleitern, die nach harter Vorbereitungsarbeit die Neuschöpfungen zu Gehör bringen. Nach außen hin wirkt die Veranstaltung wie eine befreiende Tat, tritt doch zum ersten Male der deutsche Männergesang in den Wettbewerb freier Kunstentfaltung, soll doch der musikalischen Welt des In- und Auslandes gezeigt werden, daß der Männergesang zu einem Kunst- und Kulturfaktor geworden, daß Vereine und Bünde ihre Aufgaben ernst nehmen in steter Weiterentwicklung zur Höhe. Möchte die Nürnberger Sängerverwoche aufklärend wirken und werdend die Kreise gewinnen, die noch immer fernstehen und nicht einsehen wollen, daß die musikalische Wehrkraft im Interesse des ganzen deutschen Volkstums liegt. Das ist um so mehr notwendig, als die Verflachung und Verwilderung in musikalischen Dingen bei großen Volksschichten den ersten Deutschen mit banger Sorge erfüllen muß. Wie selten hört man an Sonntagen von den Scharen, die die Natur „beleben“, ein frohes, inniges Lied, das gewisse Schwingungen des Herzens und Gemütes zeigt. Wo ist da etwas von dem tiefen Empfindungsleben zu finden, das man dem deutschen Volke nachrühmt, von Liebe zum Gesang, von dem der Dichter sagt: „Aber wird das Herz zu enge für des Lebens Lust und Leid, zieh'n am liebsten sie als Klänge seliger Lieder aus der Brust.“ Hier gilt es ein ernstes Wort in Nürnberg zu reden, der Gemütsverarmung unseres Volkes entgegenzuwirken, Aufbauarbeit zu leisten, die Jugend zu Sangeslust und wahrer Volkskunst zurückzugewinnen, die Gefühls- und Empfindungswelt der breiten Massen anzuregen und zu verfeinern. Dieses rein Erziehlische, nicht nur das Musikalische, ist eine hohe Aufgabe für die Nürnberger Woche. Dann wird sich diese Veranstaltung von hoher sozialer, kultureller und künstlerischer Bedeutsamkeit erweisen. Sänger und Chorleiter, Komponisten und Verleger müssen im gegenseitigen Gedankenaustausch diese Ziele verfolgen. Gegenseitige Aussprachen über alle schwebenden Fragen werden zur Klarheit führen, zum Festlegen gewisser, nicht starrer Richtlinien, zu planmäßiger Arbeit am großen Bau. All die Anregungen und Erfahrungen werden sich dann in der Zukunft segensreich auswirken, wenn guter Wille und hohes Streben vereint sind.

Unter dem besonderen Gesichtspunkt der Entwicklung des deutschen Männergesanges erhofft man weiter von Nürnberg eine starke Förderung auf musikalischem Gebiet, seien es Stilformen, Ausdrucksmöglichkeiten, neue Wege zur Steigerung klanglicher Ausführungen. Urteilte man lediglich nach der Fülle der Kompositionen, die erscheinen, so müßte man eine Blüte des Männergesanges annehmen können. In überreichem Maße wird der

Männerchor kompositorisch gepflegt und bevorzugt, trotzdem er eins der schwierigsten Felder musikalischen Schaffens bedeutet. Natürliche Grenzen hemmen den Tonseher im Hochflug seiner Gedanken. Durch die Vielgestaltigkeit der Nürnberger Sängerverwoche wird auch die Urteilskraft des einzelnen einen starken Anreiz bekommen, die Geschmacksbildung verfeinert werden. Gewiß ist der Beifall der Menge nicht entscheidend für den Wert eines Werkes, denn die Kritik der großen Masse hängt oft von reinen Neugierlichkeiten ab, von physischer Verfassung. Immerhin wird jedes Werk, das nach seiner ganzen Struktur und geistigen Verarbeitung als wertvoll anzupreisen ist, seinen Platz in der Zukunft erringen und behaupten. Daß auch der kleinen und kleinsten Vereine durch Chöre geringer Schwierigkeit, durch Volksliedbearbeitungen gedacht ist, ist besonders zu begrüßen. Gerade die kleinen gesanglichen Vereinigungen in Dorf und Stadt sind in ihrer engen Beziehung zu allen Volksschichten berufen, fördernd und erziehend einzugreifen. Dabei wird auch die Erkenntnis kommen, daß nicht in unseliger Zersplitterung, sondern in festem Zusammenschluß der Vereine und Bünde die wahre Macht, der Aufstieg zur Höhe begründet ist. Endlich soll die Nürnberger Sängerverwoche außer den großen Ergebnissen und Anregungen die wahre Sangesfreude und Begeisterung ins Herz geben, die als treue Weggenossen den Teilnehmer zur Heimat zurückleiten. In seinem Kreise zu Ruh und Frommen seiner Sangesgemeinde zu arbeiten und zu wirken, zum Heil und Segen der großen deutschen Sängersache, ist der bleibende wahre Erfolg der Nürnberger Veranstaltung. Dann sind die Nürnberger Tage ein freudiger Auftakt zur großen Heerschau in Wien, zum 10. Deutschen Sängerbundesfest, das sich gestalten wird als kräftiges Bekenntnis zum deutschen Lied, zum deutschen Gedanken, zur deutschen Einigkeit, zur deutschen Sangesbegeisterung. Dann wird sich erfüllen das Wort, das Schiller dem deutschen Sänger zuruft:

„Er breitet es lustig und glänzend aus
Das zusammengefaltete Leben;
Zum Tempel schmückt er das idische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben;
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein.“

Die vier Temperamente in den Männerchören

Wie im Menschenleben vier Temperamente den Charakter hören der vier Sanguiniker, Melancholiker, Choliker und Phlegmatiker, so ist es auch bei den vier Stimmen der Männer. Charaktereigenschaften sind in der Regel für die Zugehörigkeit zu einer der vier Stimmen entscheidend.

Die ersten Tenöre sind die geborenen Sanguiniker. Ihr leichtes Blut macht ihnen die Zugehörigkeit zu den tiefergründigen Bässen unmöglich. Immer wollen sie hoch hinaus. Das hohe C ist ihr Traum. Alle wollen sie es erreichen, wenn ihnen auch oft genug im besten Falle nur ein G oder Gis gelingt. Das Unvermögen tut aber ihrer Laune keinen Abbruch. Wenn sie mit kreischenden Fiskelstimmen ein B oder gar ein H herausbringen, sind sie überglücklich. Der Dirigent muß auf sie ein wachsameres Ohr haben, damit sie nicht im Uebermut die fürchterlichsten Dissonanzen hervorzubauern.

Die zweiten Tenöre dagegen sind die ausgesprochenen Melancholiker. Sie haben sich mit der Tatsache abgefunden, daß die höchsten Höhen für sie unerreichbar sind, obwohl sie einem eingebildeten ersten Tenor nicht viel nachgeben. Gedrückt folgen sie den freieren Tönen der höheren Stimme in den bescheidenen Abständen einer Terz oder Quart, manchmal eine volle Oktave

hinter ihnen zurückbleibend. Sie könnten viel mehr leisten, vor allem, wenn es gilt, dem Dirigenten beizustehen, um dem Hochziehen der ersten Tenöre entgegenzuarbeiten. Sie bedürfen aber ständig der Aufmunterung, damit sie nicht in ihrer Schwarzseherei ganz unhörbar bleiben.

Die ersten Bässe wieder sind Choleriker. Sie sollen dem Chor ein festes Rückgrat geben, können aber in der Erfüllung dieser Aufgabe oft nicht Maß halten. Mit ansehnlicher Stimmgewalt begabt, versuchen sie vielfach, die höheren Stimmen zu überschreiten. Ja, sie reissen sogar manchmal die Melodie an sich. Hin und wieder ist das allerdings der Wunsch der Komponisten. Sie versuchen es aber auch gern z. B. dann, wenn ihr Notensatz 5 oder 6 Takte hindurch nur aus den Tönen F oder Fis besteht. Sie meinen, das macht sich sehr schön, geraten doch darüber in der Regel in Meinungsverschiedenheiten mit dem Dirigenten. Dieser muß alle Energie aufwenden, um sie in Schranken zu halten.

Die zweiten Bässe sind Phlegmatiker. Ueber die tiefsten Tiefen hinaus bringen sie es selten. Sie sind sehr zufrieden, wenn sie nur andauernd ein dröhnendes tiefes G von sich zu geben brauchen. Ehrgeiz kennen sie nur, wenn sie ihrer tiefgründigen Natur durch recht tiefe Töne Ausdruck verleihen können. Dann verharren sie in der erreichten Tonlage aber so lange, bis die anderen Stimmen anderthalb Takte weiter sind, als sie selber. Viel schadet das nicht. Was sie singen, paßt in jeden Akkord hinein. Der Dirigent hat nur darauf zu achten, daß sie nach dem Abwinken nicht den letzten Ton zu einem Bassolo verlängern.

Das Temperament der Sänger ist also für den Männerchor eine sehr wichtige Sache. Als Dirigent kann darum nur derjenige etwas leisten, der ein eingehendes Charakterstudium sich dauernd zur Aufgabe macht und der die Temperamente der vier Stimmen richtig einzuschätzen versteht.

(Aus der Zeitschrift des M.-G.-B. St. Castor, Koblenz.)

35. Lippisches Sängerbundesfest am 18. u. 19. Juni in Lage (Schluß.)

Lippische Post. Nach der Mittagespause sollte der Akt kommen, der dem diesjährigen Bundesfeste eine besondere Bedeutung verleihen sollte: die Bannerweihe. Umrahmt von gelungenen Massenschören des gesamten Bundes nahm der Vorsitzende Karl Welle die Weihe des Banners vor. Er zeichnete das Idealbild eines deutschen Sängers und wünschte, daß das neue Wahrzeichen des Bundes in unserm Streben nach Vervollkommenung voranleuchten möge. Als dann die Hülle fiel, zeigte es sich im Glanze seiner Schönheit. Keine Schablonenarbeit, sondern künstlerische Schöpfertat. Der Vertreter vom Deutschen Sängerbund, Dr. Ewen, der neben anderen den L. S. B. zu diesem Symbol der Zusammengehörigkeit beglückwünschte, konnte mit Recht behaupten, daß kaum eine zweite Fahne von solch erstem, künstlerischem Geschmack im ganzen Deutschen Sängerbunde zu finden sei. Das kann uns mit Stolz erfüllen!

Dem Akt der Bannerweihe folgte der Festmarsch, an dem 60 Vereine mit ihren Fahnen und etwa 2000 Sängern teilgenommen haben mögen. Nachdem dann noch einige Gruppen mit Beifall aufgenommene Lieder vorgetragen hatten, entwickelte

sich auf dem Platze, in der Halle und den Zelten ein fröhliches Singen und Treiben, und während die „entfernten“ Vereine und von den näherwohnenden die „Gesekteren“ sich nach Hause begaben, vergnügten sich die andern am Tanze.

Der Lippische Sängerbund kann mit Befriedigung auf sein Fest zurückblicken, und unser Dank gebührt denen, die unermüdetlich für das gute Gelingen gearbeitet haben: den Sängern der Gruppe Lage.

Lippische Volkszeitung. Gemeinsam, die Musik voran, zogen dann die Vereine geschlossen zum Festplatz. Hier fand die Chor-Probe für den Hauptfestakt statt, der um 2 Uhr nachmittags begann. Nach 2 einleitenden Chorliedern übernahm der Vorsitzende des Bundes, Herr Karl Welle, die Weihe des neuen von dem Kunstmalers Dominikus Paderborn entworfenen und von der Firma Clemens Swierßen u. Diepenbrock, Münster, angefertigten Bundesbanners. In energischer kraftvoller Rede stellte Herr Welle zunächst den Sangesbrüdern die hohen Ziele und Pflichten des Sängers vor Augen. Durch Liedpflege zur Sangesbrüderlichkeit soll ihr Wahlspruch sein. Unter Sangesbrüderlichkeit aber ist ein Freundschaftsbund zu verstehen, der auch in Not hält. Liebe und Treue sind die besten Eigenschaften des Sängers und als Sinnbild derselben gilt die auf der Vorderseite des Banners in wundervollem Farbenspiel eingestickte Figur. Sie hält einen Blätterzweig als Preis für Gelangeskunst in Händen. Die symbolisierende Frauengestalt sitzt inmitten des Waldes, durch dessen Pflanzung man im Hintergrunde die Berge angedeutet sieht. Eine Lichtflut bricht von der Höhe herein und läßt die markanten Konturen des Bildes harmonisch stilgerecht in unseren Landesfarben aufleuchten. Umrahmt ist diese Seite von dem Lippischen Sängerspruch. Der ganze Entwurf weicht in bewusster Absicht von jenen Schablonen-Arbeiten ab, die den fabrikmäßigen Entwürfen den Stempel der Monotonie geben, wobei die Fahnen der Vereine sich manchmal außer oft widerstehender Willkür in der Farbzusammenstellung nur noch durch den ebenso schablonenmäßig gehandhabten Text unterscheiden, also in den allermeisten Fällen etwas Originelles, Charakteristisches darstellen. Stil und Farbenharmonie des Bundesbanners wahren die vornehme Linie zwischen veralteter, abgegriffener Landsäufigkeit und dem Desperaten des Hypermodernen; es stellt somit das Durchschnittsbild unserer heutigen Mal- und Fahnenkunst dar. Die Rückseite des Banners zeigt in schönen satt enfarbenen die Lippische Rose im weißen Feld und in schlichten goldgeprägten Buchstaben die einfache Inschrift „Lippischer Sängerbund“. Die Rede des Herrn Vorsitzenden, durch mehrfachen allgemeinen Bravo unterbrochen, klang aus in dreifachen „Heil dem neuen Banner“. Der Herr Bürgermeister Gierlich überbrachte die Glückwünsche der Stadt und begrüßte die anwesenden Vereine im Namen des Magistrats. Er teilte mit, daß die Stadt demnächst einen Ehrennagel überreichen werde, wies auf die hohe Bedeutung der Sangeskunst hin, die durch Ueberbrückung der Gegensätze zur Einigkeit führt und brachte zum Schluß ein Hoch auf den Sängerbund aus. Für den westfälischen Sängerbund sprach Herr Junius, Hagen. Er überbrachte die Grüße des Hauptauschusses und feierte das Banner als Symbol und Wahrzeichen deutscher Treue. Als Vertreter des Deutschen Sängerbundes war Herr Dr. Ewen erschienen, der

Der Detmolder Männergesangsverein von 1898

Von Friedrich Richter.

Der einst hochangesehene Männergesangsverein Hermann*) trug in sich Ende der neunziger Jahre im vorigen Jahrhundert alle Anzeichen des Verfalls. Sein Vorsitzender Christian Niere, dessen Herz besonders an diesem Vereine hing, versuchte vergeblich, ihn am Leben zu erhalten. Selbst die Berufung Aug. Wesewers, der am 4. Februar 1899 den Verein zum ersten Male leitete, sowie die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder konnte kein neues Leben bringen. Die regelmäßigen Gesangsstunden wurden aufgegeben. Und am 27. September 1905 sang der Verein am Sarge seines ersten und einzigen Vorsitzenden sein eigenes Sterbelied. Danach trat er nicht wieder zusammen.

Diese Zustände, die auch bei andern Vereinen oftmals beobachtet werden können, nicht nur wenn jung und alt sich nicht verstehen, veranlaßten schon im Jahre 1898 einige jüngere, sangesfreudige Mitglieder des Hermann, auf Anregung des Postsekretärs Happel, der auch dem Hermann angehörte, sich zu einem neuen Gesangsverein aufzusuchen, der unter der Leitung Friedrich Soetes, zunächst nur zehn Mann stark, als Detmolder Männergesangsverein am 24. September 1898

*) Ueber diesen Verein siehe Sängersfreund Jahrgang 1925, Nr. 29 und folgende.

seine regelmäßigen Übungen aufnahm und alsbald in jenen Zeiten des Tiefstandes im Detmolder Männerchorwesen durch seine hervorragenden Leistungen sich einen guten Ruf erwarb. Die Zahl seiner Mitglieder wuchs bald und Ende 1902 betrug sie 24.

Friedrich Soete, geb. 6. Dezember 1848, gestorben 5. April 1904, war Lehrer an der ersten Mädchenschule der Bürgerschule zu Detmold. Ueber seinen Lebenslauf steht Genaueres in Nr. 85/1904 der Lipp. Tageszeitung. Hier sei nur der Musiker gewürdigt. Soete war musikalisch besonders gut veranlagt. Seine erste Auffassung der Kunst ließ ihn nur an Wertvolles herangehen, und dabei zeigte sich sein musikalisches Feingefühl. Er war ein vorzüglicher Klavierspieler, dessen Fertigkeit weit über das gewöhnliche Maß eines Musikliebhabers hinausging. In den Abendunterhaltungen des Gesangsvereins Hermann, dem er fast von der Zeit seiner Gründung, jedenfalls aber laut einer alten Liste vom Jahre 1875 ab angehörte, trat er oft mit klassischen Klaviervorträgen auf. Seine Begleitung auf dem Klavier wurde besonders geschätzt, weil er sich fein anzupassen vermochte und auch ein geschickter Bombastspieler war. Außerdem liebte er das freie Spiel, und die Bearbeitung einer Melodie oder eines Volksliedes war sein besonderes Können. Ein Lied für Männerchor, das er hinterlassen hat, zeigt ihn uns als Tonsetzer. Soete war ein guter Gesellschafter, sein trockner, manchmal scharfer Witb erheiterte oft den Freundeskreis, ver-

Schriftleiter der Deutschen Sängerezeitung. Da der Bundesvorsitzende Herr Rechtsanwalt List durch die Vorbereitungen zum großen deutschen Sängertag in Wien am Erscheinen verhindert war. Die Ausführungen des Redners klangen aus in das Wort Peter Koggers: „Wer dem Deutschen sein Lied schenkt, gibt ihm seine Seele wieder.“ Zum Schluß sprach Herr Schaeff als Vertreter des Mitteldeutschen Sängerbundes. Der als Nachbarverein aufs engste mit dem Lipperland verbunden ist. Er betonte die hohen kulturellen Aufgaben der Gesangsvereine, die nach einem Worte des Reichsaussenministers Dr. Stresemann mehr für die Einheit Deutschlands getan haben, als gewöhnliche Schulweisheit sich träumen läßt. Nach einem von Herrn Becker ausgetragenen Heil auf das Deutsche Lied begann der Festmarsch durch die Straßen der Stadt.

Es war ein fröhliches buntbewegtes Bild, das sich nun entwickelte. 61 Vereine mit ungefähr 1500 Mitgliedern waren erschienen. Prachtvolle Fahnen und Standarten sah man unter tausenden dreieckiger flatternder wirbelnder Wimpel an flaggenge schmückten Häusern und birkenumsäumten Straßen dahinz ziehen. Eine unübersehbare Menschenmenge belebte die Bürgersteige. Den 8 Wagen mit Ehrengästen und Ehrenmitgliedern folgte die Musik. Dann kam in einer von feurigen Pferden gezogenen Kutsche das Bundesbanner. Gehalten von dem Bannerträger des Bundes und Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses Herrn Henkel. Begleitet von verdienstvollen Mitgliedern der hiesigen Gesangsvereine und zwar den Herren Adolf Stahlmann vom „Liederheim“, Herrn Schlüter, Mitglied der „Liedertafel“ und Herrn Emil Stahlmann als Vertreter des „Männerchors“. Fröhlicher Gesang scholl aus den Reihen der Sänger. Gegen 4.30 Uhr trat der Festzug wieder auf dem Platz ein. Hier entwickelte sich bald reges Leben und Treiben. Das zwar gelegentlich von Regenschauern unterbrochen wurde, die aber der allgemeinen Fröhlichkeit keinen Abbruch taten. Das Festkonzert fand infolge der schlechten Witterung in der Halle statt. Nach einleitenden Lied-Vorträgen der Gruppe Rotenberg die von Herrn Walter Stolte mit zilsicherer Hand geleitet wurde, sowie des Lippischen Lehrerchorvereins, des Männergesangsvereins Schötmar und des Liederheims Lage unter Leitung des Bundeschormeisters Herrn Wilhelm Stolte wurde das Bundesbanner von Herrn Welle, dem Herrn Bürgermeister unserer Stadt überreicht. Den Schluß machte der lipp. Sängerbund mit 2 Vorträgen unter Leitung des stellvertr. Bundeschormeisters Herrn Schafmeister, der seinen Sangesbrüdern ebenfalls ein hervorragender und energischer Führer war. Die folgenden Stunden waren ganz dem Vergnügen gewidmet und die gastgebenden Vereine hatten in reichlicher Weise für Unterhaltung gesorgt. Sodas niemanden die Zeit zu lang wurde und gesellige Fröhlichkeit die Sangesbrüder bis tief in die Nacht hinein zusammenhielt. So wurde das Sangesfest zum Schluß das, was es sein soll, ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes.

Alle teilnehmenden Vereine waren des Dankes und des Lobes voll. Die hiesigen Bewohner und allen voran die hiesigen Vereine haben weder Kosten noch Mühe gescheut, um ein Fest zu schaffen, das in vorbildlicher Weise inszeniert und organisiert einen unausslöschlichen Eindruck bei allen Teilnehmern hinterlassen hat. Möge es dem Lippischen Sängerbund ein Ansporn sein, fortzufahren auf dem Wege, der hinführt durch das deutsche

Lied zur Sangesbrüderlichkeit, zur deutschen Einheit zum Heile des gesamten deutschen Volkes. Ein Heil dem deutschen Lied!

Aus dem Lippischen, Westfälischen und Deutschen Sängerbunde

Sängergruppe Lipp. Südoften:

Grau und schwer hingen dicke Regenwolken am 24. Juli auch über dem Schloßpark in Schieder. Endlos fließte der Regen auf die Blätter uralter Linden und Buchen. Dennoch wagte es die Gruppe, deren Verein sämtlich in stattlicher Zahl erschienen waren, ihr Konzert zur Ausführung zu bringen. Bald klang aus 150 Kehlen als mächtiger Eingangsschor:

Brüder, reicht die Hand zum Bunde,
diese schöne Feiertunde
führ' uns hin zu lichten Höh'n . . .

Und siehe da — mit einem Male ward der Himmel licht, siegesthaft brach das Sonnenlicht durch fliehende Wolken und hüllte den Schloßpark in einen wunderbaren Sommerhimmelsanfang. Da wurden auch die Herzen der Sänger von Sonne und Freude warm, und immer schöner und begeistert erklangen die Weisen. Nun kamen auch die Zuhörer in großen Scharen. — Die Platzwahl konnte kaum günstiger als hinter dem Schloß unter alten ehrwürdigen Bäumen getroffen werden. Hier erlebte man es dankbar wieder, wie Natur und Lied zusammen verwachsen eine liebliche Harmonie bilden. Das Konzertprogramm zeigte die lobenswerte Absicht eines einheitlichen Aufbaues, der ja immer sehr schwer zu erreichen ist, wenn mehrere Vereine mitwirken. Die Chöre sangen von Heimat und Vaterland, von Liebe und Lena, vom Wandern und Soldatenleben, vom Scheiden und Weiden. Ein herrlicher Ausklang war das machtvolle, unter der straffen Leitung des Gruppenchormeisters Dux vorgetragene „Weihelied“, dessen Treuegötter hell in aller Herzen nachgeklingen haben wird:

Wir Brüder ab: lebenslang
steh'n einig, Hand in Hand,
in Treue fest dem deutschen Sang
und treu dem deutschen Land . . .

Zusammenfassend sei gesagt, daß diese Veranstaltung eine ausgezeichnete war. Sie verriet ernstes und bestes Mühen von Sängern und dem Chormeister jedes Vereins. Gleichzeitig war in allen der heilige Wille zu spüren, immer noch mehr und vollkommener seine Kraft in den Dienst des deutschen Liedes und damit des Vaterlandes zu stellen. Beides erkannte auch das frohbewegte Publikum durch lebhaften Beifall gern an. Wer Gelegenheit hatte, die Gruppe und einzelne Vereine im Vorjahre am Norderteiche zu hören, wird ohne weiteres zugeben, daß die Aufwärtsentwicklung eine wesentliche war! Chordisziplin, Aussprache und Betonung waren durchweg gut. Damit soll aber keineswegs verschwiegen werden, daß sich hier und da noch Mängel bemerkbar machten. Zunächst muß entschieden noch mehr auf den Ausgleich der Stimmen geachtet werden, sowohl bei dem Zusammenklang des ganzen Chores wie in jeder einzelnen Chorstimme. Einzelne dürfen niemals hervortreten wollen, vor allem nicht in den ersten Tenören! Im Zusammenhang damit muß ebenso entschieden gewarnt werden vor einem Uebermaß

lehre nie. Wenn er einmal ein Klavier antraf, das eine lahme Taste hatte, so wußte er damit seine Zuhörer so zu unterhalten, daß die Heiterkeit, die er dann zu entfesseln verstand, kein Ende nehmen wollte. Nämlich, er wußte sein Spiel dabei so einzurichten, daß ein gewisser Ton, der unbedingt kommen mußte, also vom Hörer erwartet wurde, auf jene lahme Taste fiel, und dann gab's nur ein hölzernes Geklapper und — ein schallendes Gelächter. In dem derzeitigen reform. Kirchenchor, dem heutigen Oratorienverein erwarb sich Soete dadurch hohe Verdienste, daß er dem Chormeister Hermann Meyer bei den Proben die Klavierbegleitung zu den großen Chorwerken stellte. Die gesanglichen Leistungen seiner ersten Mädchenklasse genossen nicht nur bei seinen Berufsgenossen die höchste Anerkennung. Leider trat er damit zu wenig in die Öffentlichkeit, höchstens sang er mit seinen Mädchen, die ihn wegen seiner vortrefflichen Lehrgaben ebenso schätzten wie sie ihn wegen seiner Strenge fürchteten, in Festnotensdiensten. Nur einmal führte er mit ihnen im evang. Vereinshaus eine kleine Zusammenstellung von Liedern unter dem Namen die Jahreszeiten auf, was ihm und seiner Schar viele Anerkennung einbrachte. Soete hatte schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts innerhalb des Gesangsvereins Hermann ein Doppelquartett geleitet, das am 4. Mai 1886 keine Übungen ausnahm und in eigenen Konzerten in Detmold und im Kurssaale zu Meinberg auftrat. Die Führung eines Männerchors war ihm also nichts Neues, und

so übte er mit seinem Detmolder Männergesangsvereine, in dem zunächst fast nur Mitglieder waren, die ihn und sein Wesen gut kannten, mit bestem Gelingen ältere und neuere Männerchorlieder ein. Sehr gern wandte er sich aber auch Opernchören zu, und die Lieder Reicherts zum Lobe des Weins und irdischer Glückseligkeit, gedichtet von Mirza Schaffn, pflegte er besonders eifrig und auch zur großen Freude des Vereins. Er schulte seine Sänger, die so wie so stimmlich und musikalisch gut veranlagt waren, und machte sie noch mit allen jenen Elementen bekannt, die zu einem guten Chorgesange gehören. Mit Soetes Empfindlichkeit auch in musikalischen Dingen wurde sehr gerechnet, und gern ließ man es sich gefallen, wenn er Anstrengung und Wiederholung verlangte, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Leider zeigten sich schon im vierten Jahre seiner Tätigkeit die Anzeichen seines Leidens, das ihn am 25. Oktober 1902 zwang, den Verein zu bitten, eine „dauernde Vertretung“ für ihn einzurichten. Sein Zustand verschlechterte sich indes so, daß er am 26. September 1903 die Leitung niederlegte. Am 5. April 1904, erst 55 Jahre alt, schloß er seine Augen für immer. Seine letzten Worte waren: Singen, singen! Allseitig wurde sein Tod bedauert, am meisten aber von seinen Sangesbrüdern. Sie weiheten ihm an seiner Leiche, die auf dem Flur der Mädchenschule aufgebahrt war, und an seiner Gruft ihre, sie selbst tief erschütternden Trauergesänge.

em Fortsetzen. Das Edelste und Natürlichste ist und bleibt der Pianogefang. Nur er ist ausdrucksreich und steigerungs-
fähig zum mi und nötigenfalls zum f, ein Fortgesang kann nie
schön und wirkungsvoll gestaltet werden. Endlich muß der Kon-
takt zwischen dem Dirigenten und den Sängern noch immer en-
ger und inniger werden: stets muß der Leiter seine Sänger in
der Hand behalten und nicht der Verein seinen Chormeister
„dirigieren“.

Möge die Gruppe „Lipp. Südoften“ in dem schönen Geist, den
alle am Konzert spüren durften, fortleben und fortschreiten.
Dann wird sie eine der regsten im Lippischen Sängerbunde
— trotz Entfernung der 7 Vereine voneinander und vieler Son-
gesbrüder, die der Lebenskampf für die Sommermonate weit
aus der Heimat führt — werden!

Männerchor Lage. Am dem sehr anregend verlaufenen Übungs-
abend am 19. August beschloß der „Männerchor Lage“ einstimmig
die Neuanschaffung eines Vereinsbanners. Der Verein kann im
September d. J. auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Da
er sich bisher des kleinen Banners des seinerzeit in ihm aufge-
gangenen ehemaligen Gesangsvereins „Concordia“ bedient hat,
ist der Wunsch wohl verständlich, ein neues Banner zu besitzen. —
Eine fünfgliedrige Kommission wurde mit der weiteren Be-
arbeitung dieser Angelegenheit beauftragt. Die Weihe des neuen
Banners wird in festlicher Weise in der ersten Hälfte des Monats
Juni 1928 (3. oder 10.) stattfinden. Der Männerchor wird dazu
alle hiesigen und eine Anzahl auswärtiger Gesangsvereine ein-
laden und bemüht sein, eine würdige Feier im Interesse des deut-
schen Liedes zu veranstalten.

Der Verein für klassischen Chorgesang, Nürnberg, hat zum
Nachfolger seines bisherigen verdienstvollen Chormeisters Hans
Dorner unter einer großen Anzahl von Bewerbern Anton Har-
dörfer gewählt.

Am 11. Juni 1827 wurde in Tübingen Gustav Adolf Bressel,
dessen Name vor allem als Komponist des Liedes „An der We-
ser“ weiteste Verbreitung gefunden hat, geboren. Ursprünglich
Theologe, studierte er in seiner Heimatstadt zuerst bei Silcher,
später in Wien bei Sechter Musik. Seine Opern „Die St. Jo-
hannisnacht“ und „Der Schneider von Ulm“ wurden am Stutt-
garter Hoftheater aufgeführt. Besonderes Verdienst erwarb er
sich als geschätzter Komponist zahlreicher Lieder. Er starb am
30. Juli 1890 in Berlin.

Am 19. Juni war der 25. Todestag von K. J. Brambach. In
Bonn 1833 geboren, studierte er in Köln und Frankfurt Musik,
worauf er wieder nach Bonn, zuerst als Musikdirektor, dann als
Privatlehrer zurückkehrte. Von seinen Kompositionen haben
besonders seine großen Chorwerke Beachtung gefunden.

Prof. Ewald Strässer, der bekannte Komponist und seit einigen
Jahren geschätzter Lehrer für Theorie und Komposition an der
Hochschule für Musik in Stuttgart, wurde am 27. Juni sechzig
Jahre alt. Strässer, der dem Kölner Konservatorium (Will-
ner) seine Ausbildung verdankt, ist mit zahlreichen Orchester-
und Kammermusikwerken (darunter sechs Symphonien) erfolg-
reich hervorgetreten, die ihn überall als vorzüglichen Musiker
und reifen Könnern dokumentieren.

Bei einem Konzert des „Singvereins Regensburg“ kamen
unter Leitung von Ulrich Herzog Chöre von H. K. Schmid (Op.
48, dem Singverein gewidmet, und Op. 49) zur Erst- bzw. Ur-
aufführung. Den großen Erfolg aber erlangte der Singverein
mit den Reiterliedern, Op. 67, von J. Haas. Die beiden Chöre
gehören zum Besten, was seit Jahren auf dem Gebiete des Män-
nerchores geschaffen wurde.

Der berühmte Sänger Schaliavin, der an der Wiener Staats-
oper als Kapellmeister in „Margarethe“ auftrat, erkrankte, da
er mit den Tempi des dirigierenden Kapellmeisters nicht einver-
standen war, von der Rampe aus das Orchester nach seiner Art
zu dirigieren. Das Publikum nahm in entschiedener Weise ge-
gen diese Sängerfreiheit Stellung.

Es wird uns geschrieben: Zu einem Beethoven-Gedächtnis-
konzert in Brilon (Sauerland), zu dem sich vier Künstler aus
Dortmund und Meschede vereinigt hatten, erging u. a. eine Ein-
ladung an das Gymnasium Brilon. Die Ablehnende Antwort,
die der Direktor der Anstalt dem Konzertleiter zukommen ließ,
verdient in ihrer einzigartigen Begründung „niedriger gebäht“
zu werden:

„Für die freundliche Einladung zum Beethoven-Konzert
danke ich Ihnen verbindlichst. Die Herren Ordinarien der
Oberklassen sind mit mir der Meinung, daß wir das Kon-

zert wegen der Liedertexte unseren Schülern nicht empfehlen
können.“

Das Beethoven-Programm enthielt neben drei Kammermusi-
werken den Liederkreis „An die ferne Geliebte“, die Lieder
„Adeleide“ (Matthäus), „Der Ruß“ (Weiß) sowie das Goethe-
Lied „Neue Liebe, neues Leben“. — Difficile est satiram non
scribere!

Der Essener Frauenchor, den G. E. Obner zu einem prächtigen
Klangkörper gezogen hat, hob mit bedeutender Wirkung einen
„Herbstliederzyklus“ für vierstimmigen Frauenchor, Op. 25, von
Hans Gál aus der Taufe.

Am 11. Mai 1927 fand im Preussischen Ministerium für
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin die Generasver-
sammlung der gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher
Kunst e. B. statt, die von Berliner und auswärtigen Mitglie-
dern sehr gut besucht war. Im vergangenen Arbeitsjahr sind
in 85 Städten 333 Veranstaltungen mit 173 Mitwirkenden, 4
Orchestern, 7 Chören und einem Sprechchor durchgeführt wor-
den. Das Anerbietungsschreiben für das Arbeitsjahr 1927-28
ist bereits herausgegangen.

Infolge Erreichung der Altersgrenze treten in diesem Jahre
von ihren Lehrtätigkeiten zurück: Prof. Dr. Guido Adler, Ordi-
narius für Musikwissenschaft an der Universität Wien, und
Prof. Willy Sch, Leiter einer Violin-Meisterklasse an der Staat-
lichen Akademie in Charlottenburg.

Der Mindener Musikverein wählte den bisherigen Dirigenten
des Mindener Mgv. Dr. Brück, einen Schüler von Raabe, Achen,
zum Dirigenten. Der bereits über hundert Jahre bestehende
Mgv. behält natürlich seine Selbstständigkeit, fügt sich aber eben
durch die Personalunion des Dirigenten in den Gesamtplan des
Mindener Musiklebens ein, das vor allem durch Initiative des
dortigen Regierungspräsidenten Dr. Hagemeister einen kräftigen
Aufschwung nimmt.

Der städtische Gesangsverein „Cécilia“ in M. Gladbach veran-
staltet im November anlässlich seines 75jährigen Bestehens zu-
sammen mit dem Städtischen Orchester, das sein 25. Jubiläum
feiert, ein zweitägiges Musikfest unter Leitung von Genera-
lmusikdirektor Hans Gelske mit hervortragenden Solisten.

Dr. Temesváry ist zum Nachfolger Prof. Trautmanns ernannt
worden; er behält die Konzerte in Offenbach a. M. bei und lei-
tet in Gießen den akademischen Gesangsverein, die Orchester-
konzerte des Konzertvereins und des Collegium musicum der
Universität.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Musikvereins legt
Wert auf die Erklärung, daß die für das Tonkünstlerfest in Kre-
feld eingereichten Chorkompositionen, soweit sie für eine Auf-
führung in Frage gekommen wären, rein liturgische Werke, wie
Messen und Requiem, waren, Werke also, die im Gottesdienst
als Begleitung der Kommunion zu dienen haben. Der Allge-
meine Deutsche Musikverein war daher an einen grundsätzlichen
Beschluss des Gesamtvorstandes gebunden, nach dem solche Werke
nicht im Konzertsaal, sondern nur in einer Kirche aufgeführt
werden sollen. Da eine geeignete Kirche in Krefeld nicht zur
Verfügung stand, so mußte auf eine Wahl unter den eingereich-
ten modernen Werken verzichtet werden. Dies ist der Grund,
warum in Krefeld am Fronleichnamstage Liszts „Christus“ und
nicht ein modernes Chorwerk aufgeführt wurde.

Der Verband Deutscher Orchester- und Chorleiter strebt nach
seinen letzten „Mitteilungen“ an, die Führung der Titel „Ka-
pellmeister“ und „Musikdirektor“ zu regeln. Ebenso hat der
Verband die Bestrebungen unterstützt, das Urheberrecht des nach-
schöpferischen Künstlers im Wege einer internationalen Verein-
barung zu sichern. Seine „Mitteilungen“ geben auch beachtens-
werte Richtlinien über die Höhe der Vergütungssteuer.

Ein ehrenvoller Erfolg wurde Musikdirektor Pfisterer,
Zürich, dem Ehrenmitglied des Konstanzer „Liedertrans“, in
Amerika beschieden. Der New Yorker Männerchor „Selvetia“
brachte Pfisterers prächtiges Chorwerk „Heimat“, das auch
der Konstanzer „Liedertrans“ unter Eifers Leitung schon auf-
führte, in einem größeren Konzert zum Vortrag. Dazu schreibt
u. a. die „Amerikanische Schweizerzeitung“ in New York: „Des
Chores Höhepunkt bildete unstreitig Pfisterers „Heimat“; der
Komponist ist einer der bedeutendsten und erfolgreichsten heu-
tigen Männerchorkomponisten. „Heimat“ ist ein Werk reich an
Stimmungskontrasten und von nachhaltigen Eindrucks.“



Thüringischer

Sänger-Freund

Amtesliches Mitteilungsblatt des Thüringischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Deilmold, Lemgoer Straße 32.

Der Thüringische Sängerfreund erscheint als Beilage der Thüringischen Tages-Zeitung 2mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Thüringische Sängerfreund“ für 30 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Deilmold

Mittwoch, den 21. September 1927

Nr. 9/1927

Die Festwoche des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer in Frankfurt a. M.

Mehr denn je ist der D. S. B. an den großen Wandlungen, die sich im Musikleben unserer Tage vollziehen, interessiert. Die alte bequeme Schablone des Singens ohne richtige Grundlage und ohne strenge Auswahl des zu Singenden ist ja längst verlassen worden, und die ganze Musikwelt nimmt mehr denn je Anteil an der Aufwärtsbewegung künstlerischer Art, in der sich der D. S. B. und mit ihm die deutsche Sängerschaft befinden.

Aber nicht nur von außen her muß das Interesse kommen. Von innen heraus, mitten aus dem Kreise der deutschen Sängerschaft muß der Fortschritt, der sich vollzieht, kundgetan werden durch immer regere Teilnahme an den vielfachen Problemen der Musikerziehung, die allerorten aufgeworfen werden und die Gemüter aller Fachleute bewegen. Und das erscheint mir keineswegs schwer. Denn im Mittelpunkt aller pädagogischen Bestrebungen steht heute der Gesang, und neben ihm die Rhythmik. Die intime Kenntnis dieser beiden Materien ist aber für jeden Sänger ein unbedingtes Erfordernis, und so werden denn alle Kreise des deutschen Männergesangs mit Teilnahme die Bemühungen verfolgen, denen sich staatliche Stellen, Schul- und Privatmusiklehrer unterziehen, um aus dem Wirrsal tastender Methoden zu bestimmten Leitgrundrissen für die musikalische Heranbildung der Jugend zu gelangen.

Seitlich stehen drei Methoden im Vordergrund der Betrachtung: die rhythmisch-musikalische des Schweizer Professors Emil Jaques-Dalcroze, die Tonwert-Methode des Deutschen Carl Eitz und die auf englischen Ursprung zurückgehende Tonika-Do-Methode. Dalcroze läßt den Körper mitfingern, verschmilzt also Rhythmisches und Musikalisches. Ich hörte und sah in Frankfurt a. M. eine von ihm selbst geleitete Schülerführung, die geradezu erstaunliche Ergebnisse hochentwickelter Musikalität, blühender Erfassung von Tönen, Harmonien und Rhythmen ausstrahlte. Aber auch die auf Kennzeichen der Silbennamen für die einzelnen Töne gestützte Methode Eitz hat, wie mir eine vor Jahren gehörte Beschreibung der Herren Dr. Bennedit und Strube bewies, reiche Erfolge, und im Rahmen der pädagogischen Tagung zeigten die Seminarleiterin Maria Leo, Berlin, und Lehrer Böhne, daß, abgesehen vom rein Gesanglichen, auch die Tonika-Do-Methode für die musikalische Heranbildung der Jugend viel zu bedeuten habe. Was läge da näher, als eine Zusammenfassung der verschiedenartigen Systeme in die Wege zu leiten? Noch ist es nicht so weit, und noch glaube ich der einzige zu sein, der diese Forderung mit Nachdruck vertritt. Doch zeigt sich bereits eine Annäherung, wie Erik Jödes neues Elementarbuch der Musiklehre beweist. Denn, obwohl es nach dem Beispiel der Tonika-Do-Methode die einzelnen Töne durch Handzeichen anzeigt, enthält es doch eine Reihe von Bewegungsmomenten, die auf ein Einwirken der Lehre Jaques-Dalcrozes schließen lassen.

I. Die pädagogische Tagung.

Die Frankfurter Tagung war von dem Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer zusammen mit dem staatlichen Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin und den Vereinigten Musikpädagogischen Verbänden veranstaltet, und die Teilnehmer an der Tagung vereinigten sich bei einer Reihe von Vorträgen, mit denen an der „Süddeutschen Schulmusikwoche“, so daß der gegenseitigen Aussprache und vielfältigen Anregung die Wege geebnet waren. Erfreulicherweise zeigte sich bei der Mehrzahl aller Redner eine durchaus idealistische Einstellung, und zwar sowohl bei Rednern, die ihre Ideen wissenschaftlich begründeten, als auch bei solchen, die rein praktische Anregungen

geben wollten und gaben. Von den ersteren seien vor allem der Freiburger Universitätsprofessor Dr. Willibald Gurlitt und der Referent im Thüringischen Unterrichtsministerium Regierungsrat Richard Wicke, Weimar, genannt. Gurlitt gab eine wissenschaftliche Begründung des Hör-Begriffes, wobei er als zuerst auftauchendes Moment das Verstehen erklärte, Wicke legte dar, daß der Musikpädagoge den jungen Menschen zur Fähigkeit bringen müsse, Kunst zu erleben und das Erlebte zum Ausdruck zu bringen.

Birkliche Teilnahme an der Entwicklung unserer Musikerziehung verrieten die Ausführungen der Ministerialvertreter Geheimrat Gürlich und Prof. Kestenberg, von denen der erstere die Verpflichtung des Staates anerkannte, für die künstlerische Entwicklung und Erziehung zu sorgen, weshalb der Staat auch bestimmte Rechte für sich in Anspruch nehmen müsse. Prof. Kestenberg bezeichnete die Erziehung zur Musikalität als den wirksamsten Kampf gegen schlechte Musik, sprach sich für eine Entwicklung ohne Umsturz aus und betonte, daß der Musiklehrer ein wirtschaftlich und geistig freier Mensch werden müsse, solle er seiner hohen Aufgabe, Musik als Seelenlehre zu verbreiten, wirksam dienen. Seine Rede klang in einen Ruf nach gegenseitiger Verständigung und Achtung vor der Ueberzeugung anderer aus, der gewiß das Seine dazu beitragen wird, die bekannten Kämpfe um den preussischen Musterlaß ihrem Ende zuzuführen.

Als Vertreter des Provinzialschulkollegiums sprach Oberregierungsrat Albin Günther über „Staatsaufsicht und Staatsprüfungen“. Wer hier trockene Auseinandersetzungen erwartet hatte, wurde angenehm überrascht, denn in idealistischer Einstellung und von warmem Gefühl getragen erörterte der Redner die Probleme der Musikerziehung, die er als ein gemeinsames Bedürfnis unseres Staates und Volkes bezeichnete. Sein Vortrag mündete in vor trefflichen praktischen Vorschläge von Wegen zur Erziehung durch die Kunst und für die Kunst.

Aus der Fülle der übrigen Vorträge seien noch hervorgehoben: eine Rede des Gesangspädagogen Gustav Maers, Frankfurt über Stimmpflege und Stimmpflege in der Schule, Dore Brandts Anregung zur Einrichtung von Notenleihbibliotheken für jede Schulkasse, Dr. Marie-Therese Schmüders Verlangen nach Einbeziehung der modernen Musik in den Unterrichtsplan und Prof. Dr. v. Waltershausen's Idee, auch Nichtakademiker als Dozenten an Musikhochschulen zuzulassen. Praktischen Erfolg zeitigten schließlich zwei für die Frankfurter Elternschaft gehaltenen Vorträge. Im ersten trat Universitätsprofessor Dr. H. J. Moser energisch gegen rein kaufmännisch betriebene falsche Lehrsysteme auf (wie zum Beispiel Klavierunterricht ohne Notenlesen), gab Ratschläge für die praktische Ausgestaltung des Musikunterrichtes und befürwortete eine Annäherung zwischen den Berufsmusikern und der Jugendbewegung. Im zweiten Vortrag, der einen wunderschönen Ausklang der Tagung bildete, versuchte Susanne Trautwein, Berlin, die Kluft zu überbrücken, die sich heute mehr denn je zwischen der älteren und der jüngeren Generation zeigt. In gebaltvollen und von edelsten Empfindungen diktierten Ausführungen bewies Fräulein Trautwein die Notwendigkeit, verschiedenzeitliche Elemente miteinander zu verknüpfen, und schloß die ständige Einführung von Elternabenden vor, an denen Eltern und Kinder gemeinsam musizieren sollten.

II. Festkonzerte.

In Verbindung mit der musikpädagogischen Tagung hatte der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer eine Reihe von Festkonzerten veranstaltet, bei denen eine große Zahl von

Werken zeitgenössischer Tondichter aufgeführt, zum Teil sogar ur-
aufgeführt wurde. Der Ehrenvorsitzende des Reichsverbandes,
Generalmusikdirektor Prof. Dr. v. Schillings leitete das erste, die
Komponisten Prof. Richard Wetz, Prof. Felix Woyrsch, Geheim-
rat Prof. Dr. Hermann Zilcher und Prof. Waldemar v. Bau-
nern das zweite Orchesterkonzert an der Spitze des Frankfurter
Symphonieorchesters, das sich voll bewährte. Neben Schillings
nachwagnerischem, aber sehr stimmungsvollem Symphonischen
Prolog zu Sophokles' „König Oedipus“, neben aparten Or-
chesterstücken von Bernhard Sekles und Joseph Haas' aus echter
Musikertreue geborener Variationensuite über ein altes
Kolorithema errang am ersten Abend das zur Uraufführung ge-
langende Konzert für Bratsche (Prof. Valentin Härtl, München)
und Orchester von Wolfgang v. Bartels besondere Beachtung,
da es Können mit Eigenart verbindet. Feinsinnig, aber ohne
starke Eigenprägung sind Felix Woyrschs drei Böcklin-Fanta-
sien, stark intellektuell beeinflusst Hermann Zilchers neue Goethe-
Lieder mit Orchester, von edler Verbaltenheit und philosophischem
Einschlag Richard Wetz' zwei Gesänge für Bariton (Prof. Albert
Fischer, Berlin) und Orchester. W. v. Bauerners VII. Sympho-
nie (die „Ungarische“) hat Leben und Bewegung, zeigt jedoch
wenig innere Geschlossenheit.

Drei Kammerkonzerte und ein Orgelkonzert brachten verschie-
denartige Eindrücke. Das famose Schulze-Prisca-Quartett, Köln,
vermittelte uns Werke von Max Trapp und Günther Raphael,
von denen das erstere edle Reife, das letztere ernste Arbeit eines
Ringenden zeigt. Ein „Verfälscher“ war ein Trio für Violine,
Violoncello und Saxophon von Ernst Roters, als gefällig erwie-
sen sich Klavierstücke von Walter Braunfels und Ernst Toch sowie
eine Geigenphantasie von Kurt Schubert.

Ein ganzer Abend war Werken der Verlagsanstalt Deutscher
Tonkünstler geweiht. Violoncell-Stücke von Heinz Tiegen und
Josef Kromolicki, die Konzertmeister Walter Schulz, Weimar,
sehr schön spielte, sind gute Gebrauchsmusik, hübsche Vortrags-
stücke für Altoboe und Klavier zwei Stücke von Hans Kummer
(Solist: Leo Bessler, Weimar). Zu wenig auf sinnfeulbige
Klangwirkung bedacht ist der ernsthafte Erich Anders in einer
Suite für Violine allein (Dietz Weismann, Berlin), während
Balladen und Lieder von Adolph Ebel, die Prof. Albert Fischer
schön vortrug, melodisch überaus ansprachen und lebhaften
Beifall fanden. Eine ganz famose Arbeit des feinsinnigen Münch-
ner Komponisten August Reuß ist sein Trio für Violine, Bratsche
und Violoncell (Ausführende: Adolph Rehner, Adolwig Ras-
berger und Walter Schulz).

Eine ganze Reihe von Uraufführungen brachte das dritte Kam-
merkonzert, bei dem Dr. Ludwig Rottenberg ein aus Mitgliedern
des Frankfurter Opernhauses gebildetes Kammerorchester diri-
gierte und als Solisten die hervorragende Sopranistin Tini De-
büsse, Bonn, die Pianistin Emma Lübbecke-Job und Heinz Fischer

sowie die Kammermusiker Paul Naumann und Johannes Ruge
(Flöte und Horn) mitwirkten. Eine gediegene, ernste Arbeit im-
pressionistischen Einschlags lernten wir hier in Wolfgang Jacobis
3. Klavierkonzerte kennen, auf die eine erfindungsschwache Trio-
Serenade für Flöte, Horn und Klavier von Siegfried Kallenberg
folgte. In schöne Melodien getaucht sind Max Kowalskis sechs
geistliche Lieder, während Hermann Ungers „Liebesklagen“ be-
nannte Gesänge den feinsinnigen Musiker veraten, der sich aber
des Begleitorchesters kaum in geeigneter Weise bedient. Hindes-
miths 1. Klavierkonzert mit Kammerorchester war das einzige
„ältere“ Werk, das in diesem Konzerte erklang. Es zeigte den
hervorragenden Musiker wie stets auf der Höhe artistischen Kön-
nens, sprach aber nur im langsamen Satz tiefer an.

Die letzten Aufführungen der Festwoche vermittelte der aus-
gezeichnete Berliner Organist Prof. Fritz Heitmann, unterstützt
von dem Geiger Gösta Andreasson. Neben einer schwachen Orgel-
sonate mit gefälligem Scherzansatz von Karl Hoyer, einem me-
lodischen, aber wenig tiefen Largo für Violine und Orgel von
Adolf Busch und einem, starke Könnerschaft ohne gleich starke
Empfindung verratenden Orgelwerk Hermann Grabners gewann
die einleitend gespielte Toccata, Passacaglia und Fuge von
Siegfried Müller besonderes Gewicht; sie ist eine sehr
ernsthafte Arbeit voll innerer Geschlossenheit. Eine Vokalmesse
von Heinrich Lemacher, die den Messetext kaum erschöpft und allzu
rasch deflamiert erscheint, vermittelte Clemens Freiberger v. Droste
mit dem Frankfurter a cappella-Chor für geistliche Musik.

Im ganzen brachte die Festwoche erfreuliche Eindrücke, zeitigte
aber auch den Wunsch, bei nächster Gelegenheit eine größere
Strenge in der Auswahl der aufzuführenden Werke obwalten zu
sehen.

Robert Herznied, Berlin.

(Aus der „Deutschen Sängerbundes-Zeitung“.)

Umschau.

Rechtsanwalt Dr. Mehger, der Vorsitzende des Badischen Sän-
gerbundes, wird am 4. September lechzig Jahre alt. Die Ba-
dische Sängerbundeszeitung widmet dem verdienten Sängervor-
sitzer einen längeren Leitartikel, der die Verdienste Mehgers um
das deutsche Lied eingehend würdigt. Hoffentlich bleibt Dr. Meh-
ger noch recht lange an der Spitze des Badischen Sängerbundes
und Mitglied des Gesamtausschusses des D. S. B.

Der Limburger Mgv. bringt unter Leitung des Kapellmeisters
Heinz Möhn, Limburg, am 6. November die ganze Messe von
Rathien Neumann zur Aufführung.

Bei dem 7. Kreisturnfest des Kreises Sa., das vom 22. bis 24.
Juli in Dortmund gefeiert wurde, gelangte in der Westfalen-
halle ein großes Festspiel „Auf roter Erde“ zur Aufführung, das

Der Detmolder Männer-Gesangverein von 1898

Von Friedrich Richter.
(Schluß)

Zum Nachfolger Soetes wurde der Verfasser dieser Erinnerungen
gewählt, der zu jener Zeit auch den Gemischten Chor des Bil-
dungsvereins und den Männergesangverein Eintracht leitete, und
der sein neues Amt bis zur Auflösung des Vereins inne gehabt
hat.

Gleich nach seiner Gründung hatte mit fester Hand als erster
Vorsitzender der Postsekretär Happel die geschäftliche Leitung des
jungen Vereins übernommen. Die unvermeidlichen Sägunen
wurden entworfen, beraten, genehmigt und mehr oder weniger
besolat. Und nun verliefen die Tage des Vereins genau so,
wie die alten, unter uns noch lebenden Sänger anderer Vereine
aus jenen Zeiten von ihren eigenen Vereinen es kennen: Regelmä-
ßige Gesangsabende, die, wie einst beim Hermann, am Sonn-
abend stattfanden, kleine Familienfeste, in größerem Maßstabe
die musikalischen Abendunterhaltungen, Ausflüge, Ständchen zu
Geburtstagen und Hochzeiten, Trauergesänge, „Generalversamm-
lungen“ und dergl.

An größeren Veranstaltungen der Detmolder Gesangsvereine
nahm man nicht teil, auch wurde der Verein nicht Mitglied des
Lippischen Sängerbundes. Solche gemeinsame Feste der Det-
molder Vereine fanden derzeit auch nur selten statt, weil, wie
schon erwähnt, kein frisches Leben in Detmolder Sängerkreisen
vulste. Nur der Gesangsverein Frohsinn begann unter Leitung
Großjohanns sich zu regen. Fast eiferluchtig wachte der Det-
molder Männergesangverein über seine selbständige, gesonderte

Stellung. Das geht aus einem Schreiben an den damaligen Ge-
sangverein Konfordia hervor, und das uns erhalten geblieben ist.
Dieser Verein hatte am 4. Mai 1901 zu einer gemeinsamen Feier
seines Jubelfestes eingeladen, das am 23. Juni des Jahres beim
Falkentrage stattfinden sollte. Die Anschrift auf dem Ein-
ladungsbriefe lautete: „An den Gesangsverein Hermann“. Als
dann festgestellt war, daß damit der Detmolder Männergesang-
verein ausdrücklich gemeint sei, erhielt die Konfordia in der höf-
lichen, allerdings die Teilnahme am Fest ablehnenden Antwort
eine Belehrung, die so lautete: „Zu der von Ihnen angewandten
unrichtigen Bezeichnung unseres Vereins bemerken wir, daß wir
zu dem Gesangsverein Hermann keine Beziehungen haben,
uns noch viel weniger bei der vor zweieinhalb Jahren erfolgten
Gründung unseres Vereins in der Frage daran gedacht haben,
uns den Namen des alten, bekannten Vereins anzueignen.“ Wie
schon anfangs erwähnt, bestand zu der Zeit der Verein Hermann
war noch, aber man hörte nicht viel von ihm.

Wenn der Detmolder Männergesangverein sich dennoch einmal
an einer größeren öffentlichen Veranstaltung beteiligte, so geschah
dies seitens Soete gewiß sehr ungern. Das war z. B. der Fall
am 5. Dezember 1901 bei der Vorhingsfeier des Bildungsvereins
anlässlich der Wiederkehr des hundertsten Geburtstages dieses
Meisters. Die nun ein Viertel Jahrhundert alte vergilbte Vor-
tragsfolge dieser Veranstaltung kam gelegentlich der Vorhings-
feier im vorigen Jahre (125. Geburtstag) wieder zum Vorschein.
Dieses letztere Fest wurde bekanntlich angeregt und durchgeführt
durch den rührigen Musikdirektor W. Schramm, und dieser hatte
jene alte Vortragsfolge der reichhaltigen Vorhingsausstellung im
Festsaal des Landestheaters zugefügt. Der Detmolder Männer-
gesangverein ist darauf mit einem prächtigen, auf Vorhings und
sein Schicksal passenden Liede von Dregert: In Dornen — ver-

herbeigeführt. Der Gesang erregte und außerordentlichen Beifall auslöste. Die Dichtung war von Dr. Karl Zmler, die Bühnenmusik von Hermann Dettinger. Über 1200 Mitwirkende nahmen daran teil. Die Chöre stellten der Dortmunder Mgv. unter Max Galle und der Lehrergesangsverein Dortmund unter Hermann Dettinger. Letzterer leitete auch die Bühnenmusik, die von einem 100 Mann starken Orchester ausgeführt wurde. Auch sonst hatten sich die Männergesangsvereine in den Dienst des Ganzen gestellt. So wirkten bei der Begrüßungsfeier der Dortmunder Quartettverein und bei der Siegerehrung der Eogl. Mgv. und der Mgv. „Cäcilia“ mit.

Der Mgv. „Niedertrass“, Kossen, hat seit einer Reihe von Jahren die Einrichtung getroffen, in der Zeit der langen Tage — von Pfingsten bis Mitte Juli — seine Übungsabende damit zu eröffnen, daß er an geeigneten Plätzen und in den Anlagen der Stadt einige Lieder singt und sich dann geschlossen ins Übungslokal begibt. Dieses „Feiertagsabendsingen“ ist nicht nur den Sängern ein lieber Brauch geworden, zu dem sie sich alle pünktlich einstellen, es hat vielmehr auch bei der Bürgerschaft großen Anklang gefunden, wofür der ständig wachsende und immer dankbare Kreis der Zuhörer ein Beweis ist. Gesungen werden vorwiegend Volkslieder und volkstümliche Kompositionen. Sicher ein gutes Mittel, dem deutschen Männergesang neue Freunde zu werben und das deutsche Lied in unser Volk hineinzutragen. — Zur Nachahmung empfohlen!

Die Musikberatungsstelle im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin macht es sich zur Aufgabe, in Ergänzung der bereits bestehenden Auskunftstellen für Jugendkunde und Berufsberatung der Öffentlichkeit auf musikalischem Gebiet beratend zur Seite zu stehen. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf alle Fragen, die mit der musikalischen Ausbildung im Zusammenhang stehen, wie Vorbereitung, Zulassung, Aufnahmeprüfung an den Hochschulen für Musik, der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Vorbereitung für das Musiklehramt an höheren Lehranstalten, für den Beruf des Kirchenmusiklers, des Privatmusiklehrers usw. Auch in der für die Gegenwart so wichtigen Frage des Orchesternachwuchses wird sie durch Hinweis auf geeignete Erziehungsstätten Dienste zu leisten suchen. Über den engeren Rahmen der musikalischen Berufsberatung hinaus soll die Musikberatungsstelle eine Zentrale für alle mit Musikerziehung und -Musikpflege in Zusammenhang stehenden Fragen werden und durch Hinweis auf öffentliche Einrichtungen (Bibliotheken, Chöre, Sammlungen usw.) und Veranstaltungen (Fortbildungskurse, Tagungen, Musikfeste) das allgemeine Interesse zu fördern und anzuregen suchen. Die Beantwortung der immer wiederkehrenden Frage „An wen wende ich mich?“, die gerade

in der gegenwärtigen Zeit der mannigfachen Reformen vielen Sorge macht, von einem Punkte aus kann nicht nur dem Publikum, sondern auch den mit Anfragen überhäufteten Anstaltsleitungen eine Erleichterung hinsichtlich des Zeits- und Kostenaufwands verschaffen. Die Musikberatungsstelle ist wöchentlich zweimal, Dienstags von 11 bis 1 Uhr und Donnerstags von 5 bis 7 Uhr, im Hause des Zentralinstituts, Potsdamer Straße 120, geöffnet. Schriftliche Anfragen sind zu richten an die Musikberatungsstelle im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120. Telephonische Anfragen können nicht beantwortet werden.

Der Allgemeine Deutsche Musikverein, Berlin, gibt bekannt, daß Werke, welche zur Aufführung beim nächsten Tonkünstlerfest in Betracht kommen sollen, unverzüglich, spätestens jedoch bis 1. September 1927, einzureichen sind unter folgender Adresse: An den Schriftführer des A. D. M. V. Herrn Hermann Bischoff, München, Sandstr. 6/1. Den Sendungen ist das Porto für die Rücksendungen beizulegen. Es können Werke jeder Gattung eingebracht werden, also Orchesterwerke, Opern, Chorwerke, Werke der Kammermusik und für Orgel. Werken noch unbekannter Komponisten ist ein kurzer Lebenslauf und Darstellung des Bildungsganges beizufügen. Bei jedem Werke ist die ungefähre Aufführungsdauer mitzuteilen. Grobe Unrichtigkeit in der Angabe kann zur Ausschließung auch bereits angenommener Werke vom Programm Anlaß geben. Schwer leserliche Manuskripte werden dem Musikausschuß nicht vorgelegt. Für Partituren, die aus losen Blättern bestehen, übernimmt der Verein keine Haftung. Zur Einreichung ist jeder, nicht nur der Komponist selbst, berechtigt. Der Vorstand nimmt Anregungen sowie Hinweise auf wertvolle Werke gerne entgegen.

Schuberts Singspiel „Der treue Soldat“, in der Bearbeitung von R. Lachner und Fritz Busch, wird von Stuart Wilson für die englische Bühne bearbeitet und gelangt demnächst in London zur Erstaufführung.

Wie verlautet, soll Prof. Carl Thiel, der Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, im Herbst infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Sein Nachfolger soll der Heidelberger Ordinarius für Musikwissenschaft Prof. Dr. Hans Joachim Moser werden, der gleichzeitig eine Professur an der Berliner Universität erhält.

In Prag ist eine Gerhard v. Keupler-Gesellschaft gegründet worden, die sich zur Aufgabe macht, die Werke des Komponisten zu verbreiten und das Verständnis der Keuplerschen Kunst in weiteren Kreisen zu wecken.

zeichnet, und dann noch mit mehreren Chören aus Opern Vorhängen.

Am gleichen Abend mit dem Detmolder Männergesangsverein trat noch ein anderer Verein auf, der Gemischte Chor des Bildungsvereins, der heute nicht mehr besteht. In ihm wirkten auch die besten Kräfte des Detmolder Männergesangsvereins mit, und dieser Zusammenhang ist wohl die Ursache des Zusammenwirkens beider Vereine an diesem Fest gewesen. Übrigens sang an diesem Abend ein stimmlich und musikalisch gut veranlagtes Mitglied des Detmolder Männergesangsvereins, der junge Lehrer **Fritz Wibeke** aus Detmold, mehrere Lieder Vorhängen und den Kühleborn im Schlusschor der Oper Undine und errang damit großen Beifall. Wibeke verließ bald darauf seine Vaterstadt und übernahm in New York den alten, großen, deutschen Männergesangsverein Arion,* den er, Zeitungsberichten zufolge, mit hervorragendem Erfolge leitete. Sein früherer Tod am 13. Juni 1917 war ein großer Verlust für den Arion, und wie sehr man ihn geschätzt hatte, ging hervor aus den hohen Ehren, die man ihm im Nachhinein zuteil werden ließ. Wibeke ist in Detmold, das er kurz vor seinem Tode noch einmal aufsuchte, noch nicht vergessen. — Hermann Brockmeier vom Detmolder Männergesangsverein und zugleich Mitglied des Gemischten Chors sang am selben Abend den Peter Michaelow in dem berühmten Zimmermannsliede aus Jar und Zimmermann und erntete damit ebenfalls reichen Beifall.

Auch die Zahl der Freunde des Vereins wuchs. Zu seinen Ehrenmitgliedern und unterstützenden Mitgliedern gehörten u. a. Postsekretär Birkenstamm, Geh. Baurat B. Meier,

* Im Juli 1875 schickte dieser Verein zum Bundesfest der norddeutschen Liedertafeln in Bielefeld eigens eine „Deputation“ von fünf Herren herüber.

Hofbuchhändler S. Deneke, Gasthofbesitzer Karl Müller, Gymnasiallehrer G. Kludhohn, Senator G. Küstermann. Die meisten dieser Herren, die nun schon alle gestorben sind, verweilten gern und oft an den Gesangsabenden in dem gemütlichen Kreise, der die Sangesbrüder meistens bis zu vorgerückter Stunde zusammenhielt. Besonders schwärmte der alte Herr Birkenstamm für den Verein, was aus seinen, von jugendlicher Begeisterung zeugenden Ansprachen und aus seinen zahlreichen Zuwendungen (Vereinsjahr mit der Inschrift: In Freud' und Leid zum Lied bereit) hervorging. B. Meier, der hochgeschätzte, feinsinnige Heimatkünstler, ein Freund der Musik, schloß sich gern bei Ausflügen dem Verein an. Am 4. Juni 1899, als der Verein seinen ersten größeren Ausflug nach Augustdorf machte und bei Sangesbruder Fritz Holzkämper die freundlichste Aufnahme fand, widmete Meier dem Verein mehrere hübsche Skizzen, die die Sennelandschaft darstellten. Auch lud er wohl ein zum Verabenden auf der Grotenburg, wo dann in der von ihm erbauten wuchtigen Halle gesungen wurde.

In Amerika hatte der Verein ebenfalls einen lieben Freund. Das war **Gustav Küstermann**, geborener Lipper, ein würdiger Vertreter des Deutschtums jenseits des großen Wassers, wo man ihn zum Senator und Mitglied des Repräsentantenhauses in Washington erwählt hatte, der Schwiegervater Ferdinand Wessels, des Erbauers der elektrischen Straßenbahn in Detmold. Wessels Küstermann in Detmold, und das war meistens alle Jahre der Fall, so kam er auch regelmäßig zu seinem Männergesangsverein und sang kräftig mit. Mehrfache Stiftungen von Noten, viele Schreiben aus der Ferne, Zuwendungen von Geldsummen, launische Gedichte, dem Verein gewidmet, zeugten von seiner Liebe zu ihm. Er verlor sich auch in der Tonkünstlerkunst und schrieb das niedliche Telefonlied. Sein Wohnort in Amerika war Green Bay in Wisconsin. Rege, wie er stets

war, versorgte er auch dort das Musikleben. Dort im Herzen Nordamerikas, wo das Deutschtum am dichtesten und reinsten vertreten war, wurde die Erinnerung an deutsche Meister und auch an Vorking sehr gepflegt. Schon im Jahre 1853 in dem damals noch sehr wilden Westen fand in Milwaukee auf Veranlassung Kempers, gebürtig aus Horn i. L., des Vaters der berühmten Vilian Sanderson, die erste Aufführung des Zar und Zimmermann auf amerikanischem Boden statt. — Küstermann brachte aus Amerika ein seltenes Vorkingbild mit, das er dem Vereine schenkte. Es stellt Vorking in seinen besten Jahren als hübschen, jungen Mann dar; allen Besuchern der schon erwähnten Vorkingausstellung, wo es auch ausgestellt war, ist gewiß das große Bild aufgefallen.

Ebenfalls nicht mehr unter den Lebenden weisen Karl Neumann und Ernst Corduan. Sie gehörten mit zu den singenden Mitgliefern. Neumann hatte eine prachtvolle Bassstimme und trat oft als Einzelsänger mit bestem Erfolge auf, blieb aber dennoch ein eifriger Chorführer; Corduan pflegte den Verein mit seinen Berliner Späßen zu erfreuen. Außerdem war er sehr musikalisch und spielte sehr gut die Geige. Ueberhaupt barg der Verein in sich viele kleine Talente, die alle zu gegebener Zeit sich entfalteten und das Vereinsleben befruchteten; es sei u. a. des Oberpostsekretärs Wilh. Schuster gedacht.

Die Mitgliederzahl insgesamt betrug durchschnittlich dreißig. Die Vereinsliste vom 2. Januar 1904, die gegen die der ersten Jahre schon erhebliche Veränderungen aufweist, enthält die Namen von 25 singenden Herren.

1. Wilhelm Adams; 2. Hermann Brotmeier; 3. Heinrich Disse; 4. Eduard Fauth; 5. Fritz Grelling; 6. Arthur Hering; 7. Gustav Hagemeister; 8. Fritz Hagemeier; 9. Wilhelm Herbst; 10. Fritz Herbst; 11. August König; 12. Hermann Knöner; 13. Gustav Klenk; 14. Adolf Meier; 15. Karl Neumann; 16. Ludwig Reittig; 17. Friedrich Richter; 18. Eduard Römer; 19. Paul Schuster; 20. Ernst Stein; 21. Christian Schlüsener; 22. Otto Thies; 23. Wilhelm Wenig; 24. August Wanztrup; 25. Albert Wanztrup.

Der Vereinsraum befand sich im Gasthof Lippischer Hof, Besitzer Karl Müller, und zwar wurde zur Winterzeit im „Zimmer rechts“ geprobt; im Sommer sah man in dem kühlen Hermannssaal des Gasthofes. Dieser Saal besteht heute nicht mehr. Er lag dort wo das neue Geschäftshaus von Gees erbaut ist, und er war der größte Saal Detmolds. Seine gefälligen Abmessungen ergaben eine gute Klangwirkung für Musikvortritte und für das gesprochene Wort. Deshalb wurde er oft und gern benutzt. Auch der Gesangsverein „Arion“ hielt dort seine Abendunterhaltungen ab. Durch eine Tür in der einen Längsseite war der Saal mit einem großen, trefflich gepflegten Wintergarten verbunden, dessen fremdländische Gewächse der Stolz des alten Herrn Müller waren. Das hier und da noch vorhandene Vereinsbild ist am 16. Dezember 1900 hier aufgenommen. An warmen Sommerabenden strömte von dort eine kühle Luft, so daß dann im Saal der Aufenthalt besonders angenehm war, und die Raucher konnten ihre Doferalitäre anzünden, ohne daß es bei den Gesangsproben lästig wurde. An der einen Schmalseite des Saales stand, in Gips ausgeführt, eine ungewöhnlich große Wiedergabe der Hermannsstatue, von der der Saal auch seinen Namen hatte. Erwähnt sei noch, daß im Hausflur des alten, 1724 erbauten, vornehmen Gasthofes sich noch manche Andenken an Bandel befanden, der während des Denkmalsbaus im Lipp. Hof wohnte und von Müller sich einer besonders aufmerksamen und guten Verpflegung zu erfreuen hatte, was dann zu einer echten Freundschaft zwischen beiden Herren führte. Die sechs Abendunterhaltungen, die der Detmolder Männergesangsverein im Laufe seines Bestehens gegeben hat, und viele fröhliche außergewöhnliche Zusammenkünfte und manches schöne Festessen fanden selbstverständlich in diesem Saale statt. Auch die Wandelfeier der Stadt Detmold am 17. Mai 1900, bei der unser Männergesangsverein kräftig mitwirkte, wurde hier abgehalten.

Die soeben erwähnten sechs musikalischen Abendunterhaltungen des Vereins waren stets sehr stark besucht. Die Gäste, die sich hierzu auf besondere Einladung nach sorgfältig aufgestellter Liste einfanden, waren zum Teil alt eingesehene Detmolder Familien, meist Liebhaber guter Musik und auch sonst eifrige Besucher der Opernvorstellungen im Fürstlichen Hoftheater. Daß die Vortragsfolgen für diesen Abend einwandfrei waren, dafür sorgte das musikalische Feingefühl Soetes. Reichhaltig ist auch die Vortragsfolge für das Konzert, das der Verein am 24. August 1901 im Kursaal zu Meinberg gab. Dreizehn Chöre führten „brachte er zu Gehör“ wie es unvermeidlich in dem damals üblichen Zeitungsstil hieß. Diese auch sonst bemerkenswerte Zeitungsnotiz lautet so:

„Meinberg, 27. August 1901. Am vergangenen Sonnabend war der Detmolder Männergesangsverein hier. Die im Kursaal versammelten Kurgäste lauschten mit großer Aufmerksamkeit dem sehr gut zu Gehör gebrachten Liedern. Die Leistungsfähigkeit des vorzüglich geleiteten und geschulten Vereins erhellt daraus, daß, trotzdem mehrere geschätzte Mitglieder des an sich nicht zahlreichen Vereins fehlten, das Gelingen der Gesangsvorträge durchaus nicht in Frage kam. — Hoffentlich wiederholen die Herren ihren Besuch.“ — Das letztere geschah am 4. Juli 1903.

Der erste Vorsitzende Happe l unterzog sich im Mai 1900 mit bestem Erfolge der Prüfung für das höhere Postwesen. Er verließ leider schon im folgenden Jahre Detmold und nun wurde G. Klenk zum Vorsitzenden gewählt, unter dessen kluger und gewissenhaften Führung der Verein bis zum 21. Dezember 1905 stand. Klenk versäumte die Gesangsproben nie, und als er doch einmal dringlich fehlen mußte, schickte er eine wohlbegründete, schriftliche Entschuldigung. Er zog nach Hamburg. Sein Scheiden wurde allgemein von seinen, ihn hochschätzenden Sangesbrüdern bedauert. Es wurde ihm ein Abschiedsabend veranstaltet, an dem noch einmal in stattlicher Zahl, nämlich vierundzwanzig, die Sangesbrüder erschienen; diese Feier fiel schon in die erste Zeit, in der das Fortbestehen des Vereins gefährdet war. Das Gespenst des Zerfalls, das schon jahrelang umging, drohte mehr denn je. Versammelte man sich auch bei gewissen Veranstaltungen (Festessen) meistens vollzählig, die Gesangsstunden wurden nur von wenigen Gewissenhaften regelmäßig besucht. Es ist vorgekommen, daß an fünf aufeinander folgenden Gesangsabenden jedesmal durchschnittlich sechzehn von fünfundzwanzig Mitgliefern fehlten. Was für eine Unsumme von Enttäuschung schließt diese Feststellung an sich! Es waren dieselben alten Schäden, die jeder Sänger kennt und vielleicht an seinem eigenen Vereine zeitweise zu beachten Gelegenheit hat, Schäden, die bei kleinen Vereinen wie bei dem Detmolder Männergesangsverein, besonders folgenreich werden mußten.

Erst klare Umstellung und eine Festlegung anderer Ziele, nämlich, daß das Schwergewicht auf Vergnügen zu legen und der Gesang nur nebenbei zu pflegen sei, hätte vielleicht Wandel geschafft und das drohende Verhängnis, das einen geselligen Kreis zerstören wollte, abgelenkt. Der Name des Vereins hätte ja geändert und die unbequemen, fangeslustigen Mitglieder allenfalls ausgeschieden werden können. Das schlechende Uebel war seinerzeit schon von Soete mit großem Mißbehagen wahrgenommen und von ihm in seiner mit scharfem Witz geähten Weise getadelt worden. Sogar in Zeitungsberichten aus jener Zeit (f. weiter vorn denjenigen von Meinberg, und später noch einmal) finden sich Andeutungen an diese Unregelmäßigkeiten. Nur ein Mitglie d, Albert Wanztrup, Sohn eines alten, 1889 verstorbenen Hermannsängers, hat keinen Gesangsabend veräumt. Er gab damit ebenso wie der Vorsitzende Klenk ein herrliches Beispiel von Sangeslust und Sängertreue.

Nach Klenks Abgange konnte auch sein Nachfolger, der lebenswürdige und sehr beliebte Oberstbucograph Ludwig Reittig das rollende Schicksalsrad nicht mehr aufhalten. Wie eine Krankheit fraß sich weiter, was auch dem Gesangsverein Hermann das Ende bereitet hatte. Die Gesangsstunden und Zusammenkünfte — es hatten im ganzen 342 stattgefunden, wurden nun eingestellt und die Noten einstweilen auf ein Jahr dem neuen Detmolder Männergesangsverein*) überwie sen.

Am 16. September 1907 fand der Abschluß in aller Form statt, und der neue Verein konnte sein Erbe, das sonst laut Sägung dem Landkrankenhaus zugesallen wäre, endgültig antreten. Von diesem erging am 11. Dezember 1907 noch ein Dankschreiben an alle diejenigen Herren, die „in kritischer Zeit das Vermögen des früheren Detmolder Männergesangsvereins zusammenhielten und es nunmehr dem unsrigen überwie sen haben“ und der Detmolder Männergesangsverein von 1898 gehörte der Geschichte an.

*) Dieser Verein bildete sich im Frühjahr 1906. Sein erster musikalischer Leiter war der Präparandenlehrer Fritz Krüger, der später im Sept. 1914 in Frankreich fiel. Nach dessen Rücktritt um 1911 war der als Mensch und Musiker vertretliche Lehrer A. Wische, gest. 4. November 1925, und später Oberlehrer A. Linke Chormeister, der jetzt noch den Verein leitet. Der Vorsitzende war und ist auch heute Schulleiter a. D. Karl Riese, der somit sein Amt einundzwanzig Jahre versehen hat. Heute nennt sich der Verein wieder Männergesangsverein Hermann und hat damit die Erinnerung an den alten Verein gleichen Namens wachgerufen. Zwei Mitglieder, W. Adams und Karl Riese, haben der Einweihung des Hermannsdenkmals beigewohnt, jener als Sechzehnjähriger. Später traten sie dann auch in den Verein Hermann ein. Sie sind also heute noch lebende Zeugen jener großen Zeit, über die ein halbes Jahrhundert inzwischen verstrichen ist.



Lippischer Sänger-Freund

Amtesliches Mitteilungsblatt des Lippischen Sängerbundes

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Welle, Detmold, Lemgoer Straße 31

Der Lippische Sänger-Freund erscheint als Beilage der Lippischen Tages-Zeitung 2 mal monatlich; bei den Postanstalten kann der „Lippische Sänger-Freund“ für 20 Pfennig im Vierteljahr bestellt werden.

Detmold

Dienstag, den 29. November 1927

Nr. 10 1927

Bericht

über die

Sitzung des Gesamtausschusses des Westfälischen Sängerbundes
am Sonnabend, dem 15. Oktober 1927

und über den

Sängertag des Westfälischen Sängerbundes (e. B.)
am 16. Oktober 1927 zu Dortmund.

Dem Sängertag des Westfälischen Sängerbundes ging die
satzungsgemäße Sitzung des Gesamtausschusses tags zuvor vor-
aus. — Die Tagesordnung war:

1. Beratung der Tagesordnung des Sängertages.
2. Genehmigung des Berichts des Hauptausschusses.
3. Entlastung des Bundeschormeisters und des Hauptaus-
schusses.
4. Zuwahl von Mitgliedern in den Gesamtausschuß nach § 7.3.
5. Wahl eines Musikausschusses.
6. Verschiedenes.

Die Tagesordnung des Sängertages war:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Festsetzung des Beitrags 1928.
4. Gründung eines eigenen Bundesorgans (Westfälische Sän-
gerbundeszeitung).
5. Bekanntgabe der neuen Bestimmungen über Wertungs-
singen.
6. Antrag des Hauptausschusses: Das nächste Westfälische
Sängerbundesfest wird im Jahre 1929 gefeiert. Wahl des
Festortes.
7. Unsere Teilnahme am Deutschen Sängerbundesfest in Wien
1928.

Der Hauptausschuß trat am 15. Oktober 1927 pünktlich
3 1/2 Uhr nachmittags, im Hotel Biedermeier, Dortmund, zu-
sammen.

Am Vorstandstisch saßen: 1. Vorsitzender Oberbürgermeister von
Dortmund Dr. Eichhoff, 2. Vorsitzender Fabrikant Junius-Hagen,
Schriftführer Fr. Kauer mann-Dortmund, Kassenwart Wilhelm
Björte-Bodum, Bundeschormeister Rud. Hoffmann-Bodum,
Notenwart Wilhelm Becher-Detmold, Beisitzer August Schel-
münster, und Georg Seebade-Motbo. Ferner war der Deutsche
Sängerbund durch den Geschäftsführer Dr. Poppe vertreten.

Der Lippische Sängerbund (Gau Lippe) war außer durch seinen
Vorsitzenden durch seine beiden Bundeschormeister Wilhelm
Stolte-Lage und August Schafmeister-Bad Salaußen vertreten.
Der Vorsitzende Dr. Eichhoff eröffnete die Sitzung mit kurzen Be-
grüßungsworten und erteilte dann dem Schriftführer Kauer-
mann das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes, der von
diesem nur in den Hauptpunkten erteilt wurde, da derselbe ja am
Sängertag ausführlich zu geben war. Aus dem Bericht ging
ein sehr reges Leben in den einzelnen Gauen und Vereinen her-
vor. Der Bericht fand in allen Teilen die Zustimmung des Ge-
samtausschusses. Darauf gab der Kassenwart seinen Bericht.
Er klagte sehr über den schlechten Eingang der Beiträge und
wies darauf hin, daß wir unbedingt die eingegangenen Ver-
pflichtungen dem Deutschen Sängerbund gegenüber zu erfüllen
hätten, der seinerseits auch stielte Verpflichtungen eingegangen
sei. 3. B. den Tonseker-Verbänden gegenüber. Bei der Aus-
sprache hierüber waren einzelne Mitglieder des Gesamtausschusses
der Meinung, daß diese Beiträge wieder aufgehoben werden
müßten. Nach Aufklärung seitens des Vorsitzenden und Schrift-
führers, die darlegten, daß die Tonseker auf Grund des Autor-
rechtes bei jedem Konzert und jedem Vergnügen, nicht allein
für Chorklieder, sondern auch bei Orchesterstücken und sogar bei
jedem Tanz ihre Forderungen stellen könnten, fanden aber die
Abmachungen allgemeine Zustimmung. — Dem Kassenwart
wurde, nachdem die Rechnungsprüfer, (Ruhert-Münster und
Schmidt-Bodum) ihren Bericht erstattet hatten, Entlastung er-
teilt. Die Jahresrechnung schließt auf beiden Seiten mit etwa
M 12 000 ab. Zu Punkt 4 und 5 gab der Vorsitzende bekannt,
daß der Musikausschuß zunächst aus den dem Gesamtausschuß

„Die Kreuzfahrer“

Konzert der vereinigten Chöre der Harmonie, Blomberg.

Musik ist die Sprache der Seele. Und diese Sprache war es,
die bei der Aufführung der „Kreuzfahrer“ bald leise durch den
Saal zitterte, bald brausend dahinwogte und den Abend zu einer
Quelle herrlichsten Genusses machte, ja ihn zu einem nachhaltigen
Erlebnisse gestaltete. In erster Linie ist dieser große Erfolg dem
Chorführer, Herrn Oberlehrer Bünthe zu verdanken. Es ist im-
merhin ein Wagnis, in einer Stadt wie Blomberg sich an ein
Werk heranzuwagen von dem Ausmaß und den Schwierigkeiten
der Gadeschen „Kreuzfahrer“. Aber Herr Bünthe bewies eine
solche Routine, eine solch gewandte Elastizität beim Dirigieren,
daß er Chor, Orchester und Solisten jederzeit fest in der Hand
hatte und durch alle Klippen gefahrlos hindurchsteuerte. Der
Chor, der in den Männerstimmen etwas verstärkt werden könnte,
verriet gute Schulung. Die Einsätze waren präzise, die dynami-
schen Schattierungen vollkommen. Rhythmisch exakt wurde vor
allem der schwierige Schlusssatz „Jerusalem! Das Ziel ist da!“
gesungen. Beneidenswert ist die Kleinstadt, welche eine solche
Chorvereinigung ihr eigen nennt.

Wem von den Solisten die Krone gebühret, ist schwer zu ent-
scheiden. Des Basses Grundgewalt verkörperte Bruno Berg-
mann-Essen. Sein voluminöser Baß, im Wert gesteigert durch
eine vorzügliche Tonbehandlung, sicherte ihm reichlichen Beifall,
der noch verdienter gewesen wäre, wenn man nicht das Gefühl
gehabt hätte, er singt die „Kreuzfahrer“ zum ersten Male.

Völlig über der Sache stand Herr Ewert Tobi-Düsseldorf. Was
seiner Stimme an Machtfülle vielleicht fehlte, das ersetzte er durch

eine geradezu vorbildliche Tonbehandlung und eine innige Hin-
gabe an Wort und Weise des Werkes. Eindrucksvoller kann die
Stelle „Ach, Vater, schau die Reue mein!“ nicht gesungen werden.
Hier kam die vorzügliche Schulung seines glänzend kultivierten,
überaus sympathischen Tenors zur vollen Auswirkung.

Fraulein Hilde Weyer-Berlin war für die Sopranpartie ge-
wonnen. Ihr fehlten in dieser Tonlage die dämonischen Kräfte
weiblicher Verführungskünste, die notwendig waren, um „Die
kühnen Seere zu locken, daß ihre Sinne Wollust süß betöre!“ Da-
für entschädigte sie aber durch hauchzarten Tonansatz, edle Rein-
heit und sinnigste Anwendung der verschiedenen Stimmregister.

Anerkennung verdient vor allem auch das Orchester (Detmolder
Militärkapelle). Es stellte einen reiflos befriedigenden Tonför-
per dar, der die glanzvolle Unternehmung zum gesungenen Text
in einer Art ausführte, daß kein Wunsch mehr offen blieb.

So waren alle Vorbedingungen für eine glanzvolle Aufführung
gegeben. Ein begeistertes Auditorium tauschte mit gespannter
Aufmerksamkeit den Darbietungen der vortrefflichen Künstler und
des Chores und brach beim Schluß in spontane Beifallsbezeugun-
gen aus, die in erster Linie dem galten, in dessen Hand alle
Fäden zusammenliefen, die diese wundervolle Aufführung er-
möglichten.

Heidefahrt des M. G. M. „Frohinn“ Detmold

am 3. und 4. September 1927.

An die 60 Sangesbrüder hatten sich am Sonnabend abend zur
Abfahrt nach Derlinghausen eingefunden. Kein Wunder, denn
das Wetter war äußerst künftia. Na ja, wenn der „Frohinn“

bereits anhörenden Musikverständigen bzw. Chorleitern zu bilden sei. Dieses seien: Janssen-Lippstadt, Spaemann-Sölde, Ostermann-Witten, Plantenberg-Reddinghausen, Vide-Rheine, Hühnefeld-Minden, Stolte-Lage. Dem Musikausschuß steht vor unser Bundeschormeister Rud. Hoffmann (Bochum). Als auswählende Mitglieder zum Gesamtausschuß wurden in Vorschlag gebracht u. a.: Dettlinger-Dortmund, Lamberk-Dortmund, Kellius-Neheim, Klostermann-Kreuztal, (Siegerland), Richter-Hagen, Stein-Hamm, Hahnemann-Herlorn und andere. Diese Vorschläge fanden Zustimmung. Aus diesen Musikgrößen soll sich demnächst der Musikausschuß bilden, der die Vorbereitungen zum Sängertag des Westf. Bundes zu leisten hat.

Zu 6a) lag ein Antrag des Emfcher Gauers vor, einen 2. Bundeschormeister zu wählen. Dieser Antrag wurde, da der Fall noch nicht akut ist, zunächst zu den Akten gegeben. Ein 2. Bundeschormeister tritt erst zu einem Bundesfest in Tätigkeit.

b) Unser Bundeschormeister Hoffmann war vom Hauptauschuß beauftragt, eine Sammlung Grab- und Trauerlieder zusammen zu stellen. Hoffmann legte eine Zusammenstellung von etwa 15 Liedern vor, die Annahme fand und demnächst durch die Geschäftsstelle des Westf. Bundes zu beziehen ist. Preis etwa 25. Pfg. für das Buch.

Bei der Vorbesprechung der Tagesordnung des Sängertages kam es bei dem Punkt, der die Wahl des Festortes betraf, zu sehr lebhaften Erörterungen der beiden Wettbewerber, der Vertreter der Städte Dortmund und Gelsenkirchen, die den Westf. Sängerbund gern zu dem 1929 geplanten Feste in ihren Mauern aufnehmen möchten. Verfechter und Anpreisler der Vorzüge der Stadt Dortmund war kein geringerer als unser Bundesvorsitzende Dr. Eichhoff selbst, der aber als solcher die Leitung der Sitzung niederlegte, diese dem 2. Vorsitzenden Junius übertrug und nun als Oberbürgermeister der Stadt Dortmund dem Bunde eine in sehr feiner Aufmachung gehaltene Einladung der Stadt Dortmund überreichte, die er dann noch kräftig durch seine mündlichen Ausführungen unterstützte. — Der Gelsenkirchener Vertreter, Herr Weber, trat aber nicht weniger eifrig für seine Vaterstadt ein und pries mit begeisterten Worten die Vorzüge Gelsenkirchens und die Opfer und Bergünstigungen, die die Stadtverwaltungen dem Westf. S. B. bringen wolle. — Auch Gelsenkirchen hatte in ausführlichen Anschriften in größerer Anzahl alle Vorzüge der Stadt den Sängern zugehen lassen. Es war eine Freude, den Eifer der beiden Einlader mitzuerleben. — Der Gesamtausschuß hatte ja aber hier nicht die Entscheidung; diese fiel auf dem Sängertag.

Die Sitzung wurde um 1/8 Uhr geschlossen. Man erhob sich mit dem Eindruck großer Einmütigkeit in Begeisterung für unsere schöne Deutsche Sängersache.

Am Abend fanden wir uns in gemütlichen Kreisen zusammen, wo Frohmüt und Scherz manche Blüte trieb. Schon abends hatten sich einige Sängern aus entfernteren Gauen zum Sängertag eingefunden, so u. a. einige Sangesbrüder aus Detmold.

Der Sängertag.

Am Vormittag des Sonntages, dem 16. 10. 27, 11 Uhr begann der Sängertag des Westf. Bundes. Der Dortmunder Männergesangsverein hatte hierzu sein schönes Sängenheim zur Verfügung gestellt. — Kurz nach 11 Uhr gab Dr. Eichhoff das Zeichen zur Eröffnung der Tagung. Eingeleitet wurde die Tagung mit dem „Deutschen Gebet“ von Bud, in wunderbarer Weise vorgetragen vom Dortmunder Lehrergesangsverein unter Dettlinger. Am Vorstandstisch waren wieder sämtliche schon oben genannte Vorstandsmitglieder versammelt; ebenso der Geschäftsführer vom D. S. B., Herr Dr. Poppe. Der Vorsitzende Dr. Eichhoff leitete in meisterhafter Weise die Tagung, die von etwa 450 Abgeordneten besucht war. Die 3 ersten Punkte der Tagesordnung fanden sehr glatte Erledigung. Die vom Gesamtausschuß gefassten Beschlüsse fanden allgemeine Annahme. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher festgesetzt. — Bei Punkt 4 nahm die Versammlung einen nicht einheitlichen Standpunkt ein und schließlich wurde der Hauptauschuß beauftragt, die Sache nochmals genauester Bearbeitung und Ueberlegung zu unterziehen, was, dieses muß ich als Mitglied dieses Ausschusses sagen, allerdings bereits zur Genüge geschehen war.

Punkt 5 der Tagesordnung (Wettstreit) löste eine sehr rege Aussprache aus. Hier plakten die Gemüter manchmal stark aufeinander und der Vorsitzende mußte von seinem Recht der Beschränkung der Redefreiheit Gebrauch machen, bis schließlich der Antrag „Schluß der Debatte“ Annahme fand. — Wir Lipper können die Erörterung der Wettstreiten über diesen Punkt nicht so ganz verstehen. Die Sängers Wettstreite spielen bei uns nicht die Rolle. Wir haben mehr eine reine Freude an den Leistungen jedes unserer Vereine seinen Verhältnissen entsprechend und gönnen hier dem einen dort dem anderen gern einen schönen Erfolg, ohne daß wir uns gegeneinander messen. Und wir wollen sagen „Gott sei Dank“. — Aber die Richtlinien, die der Hauptauschuß aufgestellt hat, haben so oft zur Besprechung gestanden, daß es schon das Richtige sein wird. Zum mindesten bedeuten sie einen Schritt zur Besserung in dieser Sache, die so oft Neid und Unfrieden in unsere ideale Sängersache gebracht hat. — Wertungsingen ist ja auch noch ein Messen an einander und wird gewiß zum Eifer, das Beste nach Kräften zu leisten, anregen. Aber auch dieses Wertungsingen möchte der Vorstand des Lipprischen Sängerbundes in seinem Gau vermeiden wissen. — Die Richtlinien werden wir demnächst bekannt geben.

Punkt 6 der Tagesordnung löste ebenfalls am Sängertag wie tagsvor eine sehr lebhafte und sich lang hinziehende Aussprache aus, bis endlich der Beschluß zur Abstimmung durch Zettel gefaßt wurde, die das Ergebnis hatte, daß, nachdem schon ein Teil der Sängern die Sitzung verlassen hatte, Gelsenkirchen mit etwa 20 Stimmen Mehrheit als Sieger aus der Wahl hervorging. Also das nächste Westf. Sängertag findet 1929 in Gelsenkirchen statt. — Zu Punkt 7 wurde Herr Dr. Poppe vom D. S. B. das Wort erteilt. Er überbrachte zunächst herzliche Grüße von unserm allverehrten Vorsitzenden Rechtsanwalt List, Berlin, und

reist! In Derlinghausen wurden wir durch eine Einmänneraktion unseres gastgebenden Vereins „Eintracht“ empfangen und nun ging es in Gruppenkolonne mit Gesang den Stöberbrink hinauf nach der Stadt zum Vereinslokal Rathaus, wo verschiedene Frohsinnler ihren alten Vereinswirt Gräber mal wieder begrüßen konnten. Die Quartierverteilung ging glatt von statten und hinauf ging es in den Festsaal, wo sich schon eine Anzahl Sangesbrüder mit Familienanhang von Derlinghausen eingefunden hatten. Von dem 2. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rolfs, wurden wir in einer kurzen Rede recht herzlich willkommen geheißen und er schloß mit den Worten, daß heute abend „Frohsinn“ und „Eintracht“ die Parole sein möge. Unser erster Vorsitzender (der ja bekanntlich auswärtiges Mitglied der „Eintracht“ ist) sprach im Namen des Frohsinns den herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang und die gewährte Gastfreundschaft aus. Aus Dankbarkeit erlaube sich der „Frohsinn“, folgende treue und bewährte Sänger der „Eintracht“ zu auswärtigen Mitgliedern zu ernennen: Eichhoff, Rolfs, Bögeholz, Saak, Sielemann, Berkmann und den Chormeister Dreier.

Anschließend wurde den genannten Sängern unsere Vereinsnadel angedreht und der Chor sang unter Stabführung von Vizechormeister Papa Pape (unsern lieben Chormeister Karl Welle mußten wir leider zu Hause lassen, da er an Schias litt) das Weibelied. Die Freude der Derlinghauser über die ihnen zuteil gewordene Ehrung war sichtlich groß und kam in der Dankrede des Herrn Rolfs zum Ausdruck. Nun begann endlich der offizielle Teil. Terpsichore, Chafia und Arion beherzten abwechselnd das Feld, doch behielt erstere in den oberen Räumen

die Oberhand, während Arion sich tollend in die unteren Räume verfügte. Thalia brauchte nicht oft in Aktion zu treten und so bald den Vorhang zu, zur großen Freude unseres vielgeplagten humoristischen Terzettts, das nun heute auch mal auf seine Kosten kam. Unser auswärtiges Mitglied, Sangesbruder Bornheim, trug ein recht launiges, von ihm selbst verfaßtes Gedicht zur Begrüßung des „Frohsinns“ vor und erntete reichen Beifall. Schnell eilten die Stunden dahin. Terpsichore begab sich kurz nach Mitternacht zur Ruhe, aber umso gewaltiger schwang Arion in Gemeinschaft mit seinem Freunde Bacchus in den unteren Räumen unentwegt sein Zepher. Aber auch der netische Amor trieb hier kein gefährliches Spiel und hatte es scheinbar diesmal auf die älteren Semester abgesehen, ohne jedoch sonderlich Schaden anzurichten. Die von Amor vernachlässigten Sängern gründeten zum Trost einen S. P. Verein (Zukunft bei Koffer) und mancher Sumpfen wurde geleert und mancher Sängerspruch scholl durch die Räume, bis die Unentwegten „wie einst im Mai 1927“ dem Flehen und Bitten des geplagten Wirtes nachgaben und „schrittweise“ das Lokal räumten. Einige machten gleich anschließend eine Frühstour auf den Trübsberg. Auch von einem fühnen Sprung Sangesbruder Weismanns aus dem Hochparterre weiß der Chronist zu berichten. — Der größte Teil der Frohsinnigen begab sich Sonntag vormittag zum Schopfebad. Nach dem üblichen Frühstücken wurde zu Mittag gespeist und um 2 Uhr setzte sich die Sängersaramane, nicht ohne herzlichen Abschied von der gastfreundlichen „Eintracht“ zu nehmen, in Marsch. Einige Eintrachter hatten freundlicherweise die Führung übernommen und führten uns durch herrliche, verschwiegene Pfade in die blühende

gab dann eine ausführliche Schilderung der Vorbereitungen zum Deutschen Sängerbundes-Fest in Wien. Wien wird tun, was irgend in seinen Kräften steht, uns Sängern herzlich zu empfangen. Es wird mit etwa 100 000 Sängern gerechnet. Dr. Poppe gab einen Überblick über die Kosten, die Reise und Unterbringungen, sowie über den Plan zum Festzug (man denke an die großen Massen, die geordnet werden sollen) und über die Konzerte. Es wurden seine Mitteilungen mit größtem Interesse verfolgt. Aus Westfalen haben sich bereits etwa 4000 Sänger zur Teilnahme gemeldet.

Nach diesen Darlegungen schloß der Vorsitzende Junius (Dr. Eichhoff mußte uns schon früher verlassen, da andere dringende Verpflichtungen ihn riefen) mit einigen kräftigen westfälischen Worten die Tagung. Es erklang mächtig und ergreifend zum Schluß der von Kauermann verfaßte und von Laugs vertonte Westfälische Sängerspruch

Ein schlichter Sang
Der Treue Klang
Mit Kraft gepaart
Westfalenart!

Das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien

Von Wilhelm Röntz.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! — Wenn je dieses Wort auf eine Veranstaltung zugetroffen, dann auf das 10. Deutsche Sängerbundesfest. Ende Juli 1928 findet es in Wien statt, und schon sind die Vorbereitungen in einem Umfange im Gange, wie ähnlich sonst kaum vier Wochen vor einem Feste. Das Sängerbundesfest in Wien wird in vieler Hinsicht eine Ausnahmerscheinung sein, das steht heute schon fest. Die Ausmaße desselben sind bereits derart, daß Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Festen nicht mehr bestehen. Das so herrlich verlaufene Sängerbundesfest in Hannover im Jahre 1924 zählte insgesamt rund 42 000 Teilnehmer, für Wien liegen schon jetzt 150 000 Anmeldungen vor. Man darf ruhig nach allgemeinen Erfahrungen bei Voranmeldungen etwas skeptisch sein und demgemäß glatt ein Drittel streichen, dann bliebe immer noch die grandiose Teilnehmerzahl von 100 000. Auf der anderen Seite leuchtet aber die Erfahrung, daß, je näher ein Fest rückt und je mehr von ihm in die Öffentlichkeit dringt, der Zustrom sich vermehrt; dies dürfte sich bewahrheiten, und zwar nicht nur aus den Kreisen der aktiven Sänger, sondern auch aus den der sonstigen Besucher. So wird Wien ganz bestimmt mit einem unerhörten gewaltigen Massenandrang zu rechnen haben.

Die Gründe für diesen Ansturm können eigentlich ganz kurz dargelegt werden. Einmal hat Wien, die liebe, alte, klingende, singende ehemalige Kaiserstadt wieder die alte Sehnsucht entfacht, und dann steht das Fest unter der Parole: Schubert-Ehrung und Anschlußgedanke; des Riederfürsten 100. Todestag fällt in das Jahr 1928 — und das deutsche Lied will wieder einmal seine schon so oft bewährte einigende Kraft erweisen.

Weit weniger kurz erledigt ist begreiflicherweise die Ausführung dieser schönen und großen Ideen. Als erstes Ergebnis der Beratungen trat die Erkenntnis zutage, daß das Gelingen eines derartigen Festes nicht vom Wetter abhängig sein dürfte, und so wurde ein Entschluß gefaßt, der wohl noch nicht dagewesen: eine Holzhalle mit einem Fassungsraum für 100 000 Personen eigens für das Fest zu erbauen. Man mußte zudem auch sofort an die Arbeit gehen; das Holz wird jetzt schon angeliefert, namentlich die für die Riesenausmaße der Halle notwendigen Strebepfeiler. Die Beschaffung des ganzen Materials ist überhaupt nur bei dem Holzreichtum Österreichs möglich. Ueber die Kosten dieser Holzhallen soll eine „Nebenausgabe“ einigermaßen ein Bild geben. Die Herstellung der „Nebenträume“ (Wirtschaft, Garderobe, Aborte, Sanitätswagen usw.) wird auf der Grundlage der Erfahrungen der Stadt Leipzig beim dortigen Turnerfest auf etwa 600 000 Mark veranschlagt.

Wie kommen nun diese Menschenmassen nach Wien? Das in seinem Verkehrsweisen so schmerzlich zurückgegangene Österreich sieht sich auch für die Anroßung aller der planmäßigen und Sonderzüge vor ganz neue Probleme gestellt, wo verschiedene Bahnhöfe in Wien längst geschlossen und schon mit einer Grasschicht versehen sind, und das Personal dementsprechend in großem Umfang abgebaut ist. Um bei den vorhandenen drei Möglichkeiten an Zufahrtswegen rund 30 000 Sänger durch die Tschechoslowakei, 40 000 über Passau und 20 000 über Salzburg nach Wien zu leiten, müssen u. a. zum Beispiel alle versperrten Verkehrswege wieder hergerichtet und das abgebaute Personal monatelang wieder eingeschult werden, um den immensen Anforderungen der Festwoche genügen zu können.

Zur Lösung der Frage der Unterkunft der Teilnehmer in und um Wien rüsten nicht nur alle Hotels und Gasthäuser, auch Privatquartiere werden infolge periodischer Aufforderung durch Rundfunk in ungeahnt steigendem Maße angemeldet; für die notwendigen Massenquartiere wird das nicht mehr von früher vorhandene Material neu beschafft. Lebensmittel- und Gasthauspreise werden für das Fest von der Polizei genau normiert.

Der Festzug wird in seinen grenzenlosen Ausmaßen streng militärisch von einem General organisiert, selbst bei den wunderbaren, breiten Straßen Wiens eine schier unbewingliche Aufgabe. Die Wegstrecke des einzelnen Teilnehmers absorbiert etwa 1/4 Stunden, es marschieren 15 oder 16 Sänger in einer Reihe, und trotzdem wird die Gesamtdauer des Festzuges einschließlich der Huldigung am Schubertdenkmal etwa 6 Stunden betragen.

Die Programme der beiden Massenkonzerte, die der Schubert-Ehrung und dem Anschlußgedanken entsprechend ausgestaltet sind und in allen teilnehmenden Chörevereinen bereits vorgeübt werden, dürften unbeschreiblich große und tiefe Eindrücke vermitteln, und in Einzel- (Stunden-) Konzerten werden Spitzenleistungen von den besten deutschen Männerchören geboten.

Und wenn sich nun die Frage aufdrängt: warum nun diese ganz flüchtig skizzierten und doch schon ans Fabelhafte grenzenden, kaum mehr übersehbaren Aufwendungen an Kosten, Mühen, Strapazen usw., warum diese Wälderwanderung nach Wien, wo

Seide. Im munteren Marsch ging es, manchmal durch tiefen Sand, dem Dörentzug zu. Ein lachender Sonntag war es, frohe Stimmung herrschte, glückliche Menschen sah man, die einmal des Alltags Sorgen von sich abgeworfen hatten! Auch blühende Heideröslein sahen wir, doch zum Pflücken sind wir nicht gekommen. In mehreren Trupps trafen wir dann zwischen 4 und 5 Uhr im überfüllten Dörentzug ein, wo sich die „besorgte“ Damentafel schon zahlreich eingefunden hatte, um den lieben Gatten, Bräutigam, Schatz, Vater oder Bruder wieder liebevoll in sichere Obhut zu nehmen. Nachdem die Tanzlustigen noch einmal zu ihrem Recht gekommen waren, brach man gegen 7 Uhr in verschiedenen Gruppen auf, durch den abendlichen Wald der „wunderschönen Stadt“ aufzubrechen. Daß eine unentwegte Gruppe noch in der „Frischen Quelle“ und im „Höpperkrug“ Station machte, und erst gegen Mitternacht in der Residenz landete, möchte der Chronist nur der Vollständigkeit halber vermerken. Cato.

36. Stiftungsfest des M.-G.-V. „Frohinn“ von 1891

Am Sonnabend, 5. November, fand in den Räumen des „Neuen Kruges“ das 36. Stiftungsfest des Männergesangsvereins „Frohinn“ statt, unter zahlreicher Beteiligung der Angehörigen und Gönner der Frohinnigen. Ein reichhaltiges Programm war vom Festauschuß aufgestellt und wurde gut abgewickelt. Der Männerchor sang unter Stabführung seines wiedergewählten Chormeisters Oberlehrer Welle Lieder von Mozart, Raun, Othegraven, Stunk, Veit und Kirchl und erntete reichen Beifall. Die Damentafel wartete mit Liedern von Lachner, Möhler, Wilhelm und Adam de la Hala auf und errang nicht minder reichen Bei-

fall. Das Tölke-Doppelquartett brachte unter Leitung des zweiten Chormeisters A. Pape zwei Lieder von Härtel und Fr. Schubert zu Gehör, die großen Anklang bei den Zuhörern fanden. Der Ehrenvorsitzende und 1. Vorsitzende, Stadtoberinspektor Aug. Schlüter, hielt eine zündende Ansprache und betonte hierin, daß die Gesangsvereine bestrebt seien, durch die Pflege des deutschen Liedes am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuwirken und forderte besonders die jüngere Generation auf, in die Reihen der Gesangsvereine einzutreten. Es erfolgte sodann die Ehrung der alten Sänger. Es singen im Frohinn seit Gründung: August Henning 36 Jahre, August Wetke 36 Jahre, Friedrich Deppe 35 Jahre, Erik Reier 35 Jahre, Franz Glunz 35 Jahre (akt. passiv), August Krull 35 Jahre, Karl Windt sen. 29 Jahre, Karl Tölke 26 Jahre, Heinrich Kuhlmann 26 Jahre und August Schlüter 25 Jahre. Ferner wurden geehrt Adolf Seef, insgesamt 55 Jahre Sänger, Adolf Pape insgesamt 36 Jahre Sänger. Zum auswärtigen Mitgliede ehrenhalber wurde das nach Köln verzogene Mitglied Erik Brinks ernannt, unter Verleihung der Ehrennadel. Vom zweiten Vorsitzenden Karl Thoren wurde weiter betont, daß unser Ehrenvorsitzender August Schlüter in diesem Jahre 22 Jahre dem Vorstand angehört und er dankte ihm für die treue Arbeit, die er dem „Frohinn“ in dieser Zeit geleistet habe. Der Chor sang bei dem Weißeakte: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“. Nun wechselten in bunter Reihenfolge Tanz, humoristische Vorträge und Singspiele miteinander ab und nur zu schnell flogen die Stunden dahin. Der „Frohinn“ hat mit diesem Feste seinem Namen wieder alle Ehre gemacht. Cato.

es doch wohl bedeutend einfacher und billiger gewesen wäre, unter Umständen ganz Wien ins Reich zu transportieren, dann erfolgt gewissermaßen automatisch die treffende Antwort: nun, weil es eine Heerschau gilt für die allumfassende Macht des deutschen Liedes und weil an exponiertester Stelle in Wucht und Größe und Unergründlichkeit bekundet werden soll: Stamm will zu Stamm, weil sie zusammen gehören.

Bundespräsident Hainisch und Reichspräsident v. Hindenburg haben das Protektorat über das Fest angenommen, die Stadtverwaltung von Wien hat eine weitgehende Hilfe einmütig beschossen, die Reichsbahn hat weitestgehende Unterstützung zugesagt, Hunderte von Köpfen, Tausende von Händen sind allenthalben rege, und hunderttausende Sängerherzen schlagen in Freude und Sehnsucht dem einzigen, großmächtigen Fest- und Ehrentage des Deutschturns entgegen. Daß dem 10. Deutschen Sängerbundesfest ein volles Gelingen werde, das walle Gott!

Eine große Rundgebung für das deutsche Lied in Danzig

Ein Bekenntnis der Danziger Sängerschaft zum Deutschturn.

Am 11. und 12. November fand in Danzig das 75. Stiftungsfest des drittältesten Vereins der Stadt, des Männergesangsvereins Sängerbund, statt, das sich zu einer großen Rundgebung für das deutsche Lied und den deutschen Einheitsgedanken erweiterte. Die Feierlichkeiten begannen mit einem wohl gelungenen Festkonzert unter Leitung von Walter Hanft. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand ein Festakt mit anschließendem Bankett in den Räumen des neuen Schützenhauses. Vertreter des Freistaates Danzig, des deutschen Generalkonsulates, der städtischen Behörden und eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten legten durch ihre Anwesenheit Zeugnis ab für die Bedeutung, die man dem deutschen Lied im gefährdeten Osten des Reiches entgegenbringt. Der Kreis Ostpreußen des Deutschen Sängerbundes war durch Staatsanwaltschaftsrat Baak, Königsberg, und der Gau Danzig durch Professor Dr. Korella vertreten. Der Festakt fan zufällig am Vorabend der Wahl zur Danziger Kammer statt, deren Zusammensetzung für die Zukunft der politischen Gestaltung Danzigs von ausschlaggebender Bedeutung ist. So war es verständlich, daß der Festakt unter dem Leitwort „Nationaler Wert des deutschen Liedes“ stand. Senator Jentsch, der Vertreter des Freistaates Danzig, betonte in seiner Ansprache die Stellung der Danziger Vereine im Kulturleben des Ostens und überreichte ein Schreiben des Senats, in dem insbesondere die Verdienste des Jubelvereins eine eingehende Beleuchtung erfuhren. Als Vertreter des Deutschen Sängerbundes war Dr. Ewens, Berlin, erschienen, der in längerer Rede das Verhältnis des deutschen Liedes zum Grenz- und Auslandsdeutschturn behandelte. Er führte u. a. aus, der Begriff Pflege des Männergesangs, den die Satzungen des Deutschen Sängerbundes als Zweck des Verbandes verzeichnen, habe im Laufe der letzten Jahrzehnte durchgreifende Veränderung in seiner Bedeutung erfahren. Vor dem Kriege habe es geghienen, als sei der Ausdruck „Pflege des Männergesangs“ nichts anderes als die Betonung der Zuneigung zu einer bestimmten musikalischen Form. Erst der unglückliche Ausgang des Krieges habe die nationale Bedeutung, die der Gründung der ersten Liedertafel im Jahre 1809 durch Zelter zugrunde lag, wieder aufleben lassen. Man habe sich darauf besonnen, daß jene Leute nicht an eine musikalische künstlerische Leistung gedacht hätten, sondern beseelt waren von vaterländischem Geiste, den sie aus dem deutschen Liede, dem Jahrhundert alten Urquell deutscher Kraft, schöpften. Diese Seite des Männergesangs sei dem deutschen Sänger nach dem Kriege wieder zum Bewußtsein und zur Entwicklung gekommen. Der Deutsche Sängerbund sei durch die Nürnberger Sängerversammlung den Fortschritt der musikalischen Form eingetreten, aber man dürfe doch daraus nicht schließen, daß dies das einzige Ziel des Deutschen Sängerbundes sei. Niemals werde man soweit gehen, zu sagen, daß der Männergesang eine nur musikalische Bedeutung habe. Ein kostbarer Schatz sei es, den man hegen und pflegen müsse, der erwiesenermaßen für unser Volk eine Fundgrube innerer Erhebung darstelle. Das sei das Volkslied. Dieses sei berufen, national zu wirken, der Entfremdung vorzubeugen, den Gedanken an das Deutschturn stets wachzuhalten und zu fördern. Wo immer das deutsche Lied erklinge, da gebe das Herz auf, und dadurch werde eine stille Deutschturnarbeit geleistet, die mehr Erfolg habe als eine großartige literarische Propaganda. Dr. Ewens wies dann auf die Gründung des Südwestafrikanischen Sängerbundes hin, die jüngst erfolgt ist, und auf das für 1929 geplante Sängerbundesfest in New York. Als Kronzeugen der nationalen Bedeutung des deutschen Liedes stellte er das im näch-

sten Jahr in Wien stattfindende 10. Deutsche Sängerbundesfest hin, für das mehr als hunderttausend Sänger gemeldet sind. Dieses Fest stehe unter dem Gesichtspunkte, durch das deutsche Lied zur Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich mit beizutragen. Auch der Osten des Vaterlandes, insbesondere der Freistaat Danzig, habe nach dem Kriege eine besondere nationale Aufgabe, deren Erfüllung zu einem bedeutenden Teile auf den Schultern der Sänger ruht. Diese seien in erster Linie berufen, durch die Pflege des Gesanges und der deutschen Musik an der großen Aufgabe der Erhaltung des Deutschturns mitzuarbeiten. Der Deutsche Sängerbund verfolge die deutschen Gesangsvereine Danzigs mit größtem Interesse, und es sei erfreulich, festzustellen, daß gerade der Männergesangsverein „Sängerbund“ in der Deutschturnsfrage mit glänzendem Beispiel vorangehe. Redner richtete dann an die zahlreich versammelten Vertreter sämtlicher Danziger Gesangsvereine als Schlußwort die Mahnung, in diesem Sinne weiterzuarbeiten unter der Devise: „Danzig bleibe deutsch durch das deutsche Lied!“ Nach dieser mit größtem Beifall und Begeisterung aufgenommenen Rede sprachen im selben Sinne Staatsanwaltschaftsrat Baak, Professor Dr. Korella, Danzig und die Vertreter der Danziger Gesangsvereine. Mit besonderer Freude lauschte man den Ausführungen des Vorsitzenden des Männergesangsvereins in Dirschau, das jetzt unter polnischer Verwaltung steht. Auch hier konnte man feststellen, wie ein nationaler Zug durch die Reihe unserer östlichen Sänger geht, die sich durch keine Lockmittel fremdbildischer Nachahmer von dem Gedanken an das Deutschturn abbringen lassen. Der glänzende Verlauf des Festabends zeigte, daß sich die Danziger Gesangsvereine ihrer hohen Aufgabe, für das Deutschturn zu wirken, voll und bewusst sind.

Deutsches Lied und Grenzdeutschturn

Der Berliner Lehrergesangsverein unternahm in den Tagen vom 17. bis 25. Oktober seine 8. Grenzfahrt. Die Veranlassung zu dieser Reise war die herzliche Einladung, die von seinen Oberpräsidenten der neugebildeten Provinz Grenzmark, v. Bülow, an die Sänger des Berliner Lehrergesangsvereins ergangen war, und das Verlangen des Vereins, in den Westgebieten Pommerns und Westpreußens wieder seine Lieder erklingen zu lassen. Der Verein hat auf seinen Fahrten den Westen und Osten unseres Vaterlandes gleichmäßig berücksichtigt und nun vier Fahrten nach den Ostgrenzen Deutschlands unternommen. Die vielfachen Wünsche der Grenzstädte machten eine Teilung des 150 Mann starken Reisechores notwendig. Es wurden darum zwei Hauptgruppen gebildet und die im Vereine vorhandenen Doppelquartette als die Gruppen 3, 4 und 5 das Chors in den Reiseplan eingefügt. Die Hauptgruppen konzertierten in Landsberg, Schneidemühl, Flatow, Jastrow, Deutsch-Krone, Tük, Schönlanke — und in Landsberg, Schlochau, Hammerstein, Deutsch-Krone, Kreuz und Driesen. Typisch für diese Teilung war zum Beispiel der 19. Oktober. An diesem Tage konnte im geselligen Zusammensein der Grenzstädte mit den Berlinern darauf hingewiesen werden, daß der Berliner Lehrergesangsverein gleichzeitig in folgenden fünf Orten sang: Flatow, Schlochau, Krojanke, Preußisch-Friedland und Unruhstadt. Ein Quartett war bei Reisebeginn abgezweigt worden und sang nach besonderem Plane und besonderem Programm im Südtel der Grenzmark, in Traustadt, Unruhstadt, Boms, Neubentschen, Meseritz, Schwerin. Bei den übrigen vier Gruppen fand häufig eine Vereinigung zu sehr starken und leistungsfähigen Chören statt. Das geschah in Schneidemühl und Deutsch-Krone. Hier veranstaltete die Leitung des Grenzmarkendienstes im Anschluß an die Konzerte deutsche Abende, bei denen von behördlicher Seite den Sängern von ganzem Herzen für den Besuch und für die Stärkung des Deutschturnbewusstseins gedankt wurde. Am Abend in Deutsch-Krone war der Oberpräsident von Bülow anwesend. 27 Konzerte hat der Berliner Lehrergesangsverein auf seiner 8. Grenzfahrt veranstaltet, und in ihnen erklangen seine schönsten Lieder: „Totenwolk“ von Hegar, „Weine leise“ von Kaun, „Morgenlied“ von Kahn, Schubertschöre, Weberlieder und das herrliche Volksliedergut, wie wir es in den Bundesliedbüchern finden. Als der Verein am 24. Oktober in die Heimat zurückkehrte, sonderte er eine Gruppe zum Besuch im neuen Pommern ab. Das Prof. Felix Schmidt-Quartett fuhr nach Bromberg und gab dort am 24. Oktober ein außerordentlich erfolgreiches Konzert. Der Deutsche Sängerbund kann stolz sein auf die Stärkung, die der Berliner Lehrergesangsverein der deutschen Sache im Osten durch seine Reise hat angedeihen lassen, und auf den Dienst, den er durch das deutsche Lied geleistet hat. Nicht nur Zehntausende haben sich an seinen Liedern erfreut, auch die dort bestehenden Gesangsvereine bekommen durch seine Darbietungen neue Schaffenslust; durch Liedervorträge nach den Konzerten bewies man, daß auch die Ostmark wohl zu singen versteht.

